



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Selbst- und Fremdbilder in Alexander von Humboldts
Reisebericht »Reise in die Aequinoctial-Gegenden des
neuen Continents«“

verfasst von / submitted by

Alexander Klement

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 353 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Spanisch, UF Geschichte,
Sozialkunde und politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS

1	Einleitung	...	...	...	1
1.1	Einführung	...	...	...	1
1.2	Fremd- und Selbstbilder		...	...	2
1.2.1	Begriffsbestimmungen		...	...	2
1.2.2	Stereotyp, ein interdisziplinärer Forschungsgegenstand		...	...	6
1.2.3	Fremd- und Selbstbilder in dieser Arbeit			...	8
1.3	Alexander-von-Humboldt-Forschung			...	9
1.4	Fragestellungen und Hypothesen	...		...	13
2	Forschungsreise und Reisewerk	...		...	17
2.1	Die Hauptautoren des großen Reisewerkes			...	17
2.1.1	Alexander von Humboldt		...	...	17
2.1.2	Aimé Bonpland	...	...	...	21
2.2	Die amerikanische Forschungsreise (1799-1804)				23
2.3	Das große Reisewerk	...	...	...	24
2.3.1	Entstehung	...	...	...	24
2.3.2	Bestandteile	...	...	...	26
3	Quellen	...	...	...	29
3.1	Allgemeines	...	...	...	29
3.2	'Relation historique' – Die allgemeinen Reisebeschreibungen		...	...	29
3.2.1	Gescheiterte Vollendung		...	...	31
3.2.2	Die verwendeten deutschen Ausgaben			...	33
3.2.2.1	Die erste deutsche Übersetzung	...		...	34
3.2.2.2	Die deutsche Übersetzung Hermann Hauffs			...	39
3.2.2.3	Wirkungsgeschichte und Humboldt-Rezeption	...			42

3.3	Kurzzusammenfassung	...	...	51
4	Fremdbilder und Selbstbilder	...	...	53
4.1	Allgemeine Bemerkungen und Gegenüberstellung			53
4.2	Textvergleich	...	...	58
4.2.1	Kulturstufen	...	...	58
4.2.1.1	Indianer in den Missionen	...	...	58
4.2.1.2	Wilde Menschenfresser	...	...	69
4.2.1.3	Der kultivierte Europäer	...	...	77
4.2.1.4	Humboldts Anthropologie	...	...	80
4.2.2	Alexander von Humboldt der Historiker?		...	85
4.2.3	Zusammenfassung	...	...	95
5	Schlussfolgerungen	...	...	99
6	Bibliographie	...	...	103
7	Anhang	...	...	119
7.1	Zusammenfassung	...	...	119
7.2	Abstract	...	...	120

1 Einleitung

1.1 Einführung

Als Alexander von Humboldt im Alter von fast neunzig Jahren stirbt, blickt er auf eine umfassende Tätigkeit als Wissenschaftler zurück. Seine unermüdliche Publikationstätigkeit, die neben den vielen unzähligen vereinzelt Schriften und Buchbänden auch das monumentale Reisewerk seiner Reise nach Südamerika beinhaltet, hat ihn schon zu Lebzeiten zu einer Person von internationalem Ruf werden lassen. Heute sind über 3000 Korrespondenzpartner Alexander von Humboldts in unterschiedlichen Regionen der Erde und aus verschiedenen Berufsgruppen bekannt.¹ Bereits vor seinem Tod erschienen die ersten biographischen Arbeiten über ihn.²

Ein kleiner Teil des Reisewerkes, das aus neunundzwanzig Bänden besteht³, soll Gegenstand dieser Arbeit sein. Die Allgemeinen Reisebeschreibungen, der 'Relation historique'⁴, werden in Hinblick auf Stereotype⁵ untersucht. Es sollen, genauer gesagt, die zwei ersten deutschsprachigen Übersetzungen miteinander verglichen werden. Dabei werden exemplarische Fremd- und Selbstbilder aus den beiden Texten gegenübergestellt und es wird gezeigt, dass es sich teilweise um seit Jahrhunderten tradierte, sowie, in ihrem zeitlich verortetem Entstehen, aber auch um sehr junge, Stereotype handelt. Außerdem wird der Frage der wechselseitigen Beziehung von Auto- und Heterostereotypen (Selbst- und Fremdbilder) nachgegangen. Dabei werden die Stereotype aber nicht nur an der Person Alexander von Humboldt festgemacht, sondern auch betrachtet welche Rolle die Übersetzer bei der Generierung und Überlieferung von Stereotypen einnehmen.

Im ersten Kapitel wird im Detail auf den Begriff des Stereotyps eingegangen und es werden die Forschungsfragen und Hypothesen skizziert. Davor wird ein kurzer Abriss über die Alexander-von-

¹ Vgl. WEBER 2011, 400.

² Vgl. RUPKE 2002b, 170.

³ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 68f.

⁴ Vgl. Kapitel 3.2

⁵ Der Duden weist hier auf ein neutrales grammatikalisches Geschlecht hin: „Das Stereotyp“ (Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Stereotyp>). Bis vor wenigen Jahren war aber die männliche Form möglich, weshalb oft auch „der Stereotyp“ verwendet wird (Vgl. HAHN 2007, 12 Thesen, 15).

Humboldt-Forschung gebracht. Das zweite Kapitel widmet sich in aller Kürze dem amerikanischen Reisewerk und dessen Autoren sowie der Reise nach Südamerika selbst. Im dritten Kapitel dieser Arbeit werden die Quellen, also die ersten beiden deutschsprachigen Übersetzungen der allgemeinen Reisebeschreibungen, genau unter die Lupe genommen. Im Fokus stehen dabei vor allem Entstehungsgeschichte und Rezeptionsgeschichte. Im vierten Kapitel erfolgt der Vergleich der Stereotype. Diese werden in ihrer Funktion des Informations- und Erkenntnisgewinns und deren Verarbeitung, betrachtet. Einerseits wird der Herkunft bestimmter Stereotype auf den Grund gegangen, andererseits wird nach Veränderungen zwischen den beiden Ausgaben und auch deren Ursachen gesucht. Zur besseren Nachvollziehbarkeit für die Leserinnen und Leser dieser Arbeit ist diesem Kapitel eine vergleichende Tabelle vorangestellt, welche zeigen soll, wie die Übersetzungen voneinander in ihrer Struktur abweichen und welche Teile davon zusammen gehören.

Wird in dieser Arbeit auf Werke Alexander von Humboldts verwiesen, so werden die Werke komplett in den Fußnoten zitiert. Dabei richten sich die Angaben immer nach der 'Bibliographie der selbständig erschienen Werke' von Horst Fiedler und Ulrike Leitner. Direkte oder indirekte Zitate erfolgen in Fußnoten mittels Kurzbeleg. Bei Werken mit gleichen Erscheinungsdaten wird nach der Jahreszahl im Kurzbeleg ein Buchstabe beginnend bei 'a' hinten angestellt und in der Bibliographie darauf, jeweils am Ende des zitierten Werkes, hingewiesen. Wenn Begriffe wie 'Indianer', 'Wilder' oder 'Kannibale' vorkommen, so richten sich diese Bezeichnungen immer nach Humboldts Reisebericht. Sie werden daher nicht unter Anführungszeichen gesetzt, es sei denn, es handelt sich um gekennzeichnete Zitate. Diese Begriffe kommen vor allem im vierten Kapitel vermehrt vor.

Es mag für viele den Anschein haben, an Alexander von Humboldt gibt es nichts mehr zu entdecken, alles sei schon geschrieben, jeder Aspekt ausgeleuchtet. Wie auch der Abriss des Forschungsstandes zeigen wird, ist dem nicht so. Vielleicht ist gerade die Tatsache, dass der Anschein besteht, es gäbe wenig Neues, der Grund neue Perspektiven auf den vielseitigen Forscher zu eröffnen.

1.2 Fremd- und Selbstbilder

1.2.1 Begriffsdefinitionen

Was ist eigentlich mit Fremdbildern und Selbstbildern gemeint? Alle können sich sofort etwas darunter vorstellen. Für diese Arbeit ist es jedoch essentiell zu klären, welche Begriffsdefinition genau zur

Anwendung kommt und wie die Fremd- und Selbstbilder zu verstehen sind. Um welches Selbstbild handelt es sich? Alexander von Humboldts Selbstbild? Zurecht würde jetzt sofort die Kritik kommen, dass das Selbstbild des Autors nicht in einem literarischen Werk – Reiseberichte sind literarische Werke – zu erkennen ist. Andere würden wiederum nicht verneinen, dass sehr wohl zumindest über das Selbstbild des Autors Schlüsse gezogen werden können. Dieses Kapitel soll zunächst die Frage der Definition von Fremd- und Selbstbildern und dem genauen Nutzen dieser Definition für die Arbeit und die in ihr besprochenen Fragestellungen klären.

Selbstbilder und Fremdbilder sind Stereotype, bevor also hier eine genaue Definition vorgenommen wird, muss kurz der Überbegriff des Stereotyps skizziert werden. Der aus der Druckersprache entnommene Begriff hatte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst eine eher negative Konnotation. Stereotype beschrieben Katz und Braly zufolge den kognitiven Teil der Einstellung gegenüber fremden Gruppen, als Bilder im Kopf.⁶ Vorurteile und Stereotype sind nicht synonym zu verwenden. Vorurteile ergeben sich aus Stereotypen,

„[...] aus dem Zusammenspiel von affektiven [emotionalen] Einstellungen und den eher kognitiven [zum Gewinn und zur Verarbeitung von Erkenntnissen und Informationen dienlichen] Stereotypen. Vorurteile sind affektive emotional geladene, meist schon früh erworbene bzw. unkritisch übernommene, verhaltensrelevante Einstellungen.“⁷

Eine weitere Komponente ist die konative Einstellungskomponente, die ein mentales Verhalten mit einer bestimmten Absicht beschreibt, das ein Sprecher realisieren könnte. Das Vorurteil setzt sich demnach zusammen aus einer kognitiven Komponente, dem Stereotyp, einer emotionalen Komponente (zum Beispiel angenehm oder unangenehm) und der Einstellungskomponente. Das Vorurteil ist also eine bestimmte Einstellung gegenüber einer bestimmten Gruppe. Diese Einstellung kann sowohl negativ als auch positiv sein.⁸

Bei Vorurteilen und Stereotypen wird oft an die so genannten Feindbilder gedacht, also die negative Seite der Stereotype, die sich in Antisemitismus, Rassismus, Xenophobie et cetera manifestieren. Vorurteile bilden deren Basis, genauso wie sie aber auch die Basis für positiv konnotierte Feindbilder darstellen können. Beispiele dafür sind der edle, wilde Indianer⁹, wie er schon bei Bartolomé de

⁶ Vgl. LILLI 1982, 4-6.

⁷ ROTH 1999², 23.

⁸ Vgl. SCHÄFER / SIX 1978, 15-17.

⁹ Mit dem Chronisten Las Casas und seiner im Deutschen Sprachraum weit

Las Casas vorkommt, oder später der 'homme naturel'¹⁰ bei Jean Jacques Rousseau.¹¹

Der Begriff des Stereotyps muss auch noch von weiteren Begriffen abgegrenzt werden.¹² Der Mythos erzeugt, ebenso wie das Stereotyp, eine Identifikation mit einer Gruppe durch Kategorisierung. Mythen enthalten meistens Stereotype, die bei der Identifikation und Abgrenzung von Gruppen helfen, sind aber meist selbst keine stereotype Bilder.¹³

Stereotype können also die Realität beeinflussen und neue Realitäten erzeugen, sind aber auch historisch wandelbar.¹⁴ Sie können durch unterschiedliche Faktoren entstehen, wie Handelsbeziehungen (wirtschaftliche Faktoren) oder Wissenschaft und Kunst und deren gegenseitige Beeinflussung (kulturelle Faktoren). Durch politisch-ideologische und militärische Faktoren konstituieren sich vor allem negative Stereotype. Die sozialen Faktoren, wie persönliche und familiäre oder Arbeitskontakte, seien Arnold SUPPAN zufolge die stärkste Gruppe der Faktoren, die zur Bildung von Stereotypen beiträgt.¹⁵

Bisher war nur von Heterostereotypen die Rede, also Fremdbildern, meist verallgemeinernde Darstellungen über Gruppen oder Individuen (als Teil einer Gruppe), die sich in irgendeiner Weise von der eigenen Gruppe unterscheiden.¹⁶ Stereotype können sich aber nicht nur auf andere Gruppen beziehen. Wie bereits eingangs dieses Kapitels erwähnt, sind auch Selbstbilder Stereotype. Autostereotype, beziehungsweise Selbstbilder, dienen der Identitätsbildung und der Orientierung in der Umwelt, sie können also sowohl positive als

verbreiteten „Brevisima relación de la destrucción de las Indias“ beginnt die Verbreitung einer stereotypen Vorstellung Lateinamerikas („Lateinamerikabild“). Die mit Las Casas Chronik und durch weitere Chroniken und Berichte unter dem Namen „Leyendas negras“ subsumierten Werke beschreiben das brutale Vorgehen der Spanier in ihren kolonialen Besitztümern und dienten vor allem dazu, das Ansehen Spaniens massiv zu beschädigen. In Deutschland waren die Chroniken von Las Casas und weiteren Chronisten beinahe 500 Jahre lang fast die einzig vorhandenen Berichte. (Vgl. DILL 2009, Die lateinamerikanische Literatur, 11-14)

¹⁰ Vgl. DETERNIG 1996, 190-194. Vgl. HOLDENRIED 2004, 158-163. Vgl. PERRY 2011, 119-132. Vgl. BITTERLI 2004³, 280-288.

¹¹ Vgl. ROTH 1999², 23.

¹² Zur Abgrenzung vom 'Prototyp' vgl. HENTSCHEL, Gerd: *Stereotyp und Prototyp: Überlegungen zur begrifflichen Abgrenzung vom linguistischen Standpunkt*. In: HAHN, Hans Henning [Hrsg.]: *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft; 2, Oldenburg 1995), 14-40.

¹³ Vgl. ROTH 1999², 34-36. Vgl. HAHN 2007, 17.

¹⁴ Vgl. ROTH 1999², 23f.

¹⁵ Vgl. SUPPAN 1998, 16f.

¹⁶ Vgl. ROTH 1999², 29.

auch negative Aspekte aufweisen.¹⁷

Stereotype besitzen also generell nicht nur negative Seiten, sondern sind ein notwendiger Bestandteil von Denkprozessen. Sie dienen zur Informationsverarbeitung, der kognitiven Orientierung, helfen uns die Komplexität unserer Lebenswelt zu reduzieren und unterstützen uns bei der Bewältigung von verschiedenen Situationen.¹⁸

Das Bewusstsein der eigenen Identität, der Identität einer Gruppe oder einer Gemeinschaft entsteht und steigt vor allem durch die ständige Berührung mit anderen Gruppen.¹⁹ Selbst- und Fremdbilder werden immer wieder auch in einem Wechselspiel gesehen. Beide können identitätsstiftend oder abgrenzend wirken, sie

„[...] betreffen somit sowohl die Identität des Individuums als auch jene von Gruppen, denn die Definition des Selbst beinhaltet stets auch die Definition des Nicht-Selbst, der anderen.“²⁰

Beide entstehen aus dem Bedürfnis von Gruppen (wie zum Beispiel Nationen) oder Individuen, sich in einer Welt einzurichten, die eine klare Ordnung hat, in der sie sich sozial bestätigt sehen können.²¹ Sie stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander. Dem Heterostereotyp wird meist ein Autostereotyp gegenübergestellt und dieses wiederum setzt sich vom Heterostereotyp ab. Oftmals enthält das Heterostereotyp schon das Autostereotyp. Wird zum Beispiel die Aggressivität der einen Gruppe betont, so meint man damit implizit auch die Friedfertigkeit der eigenen Gruppe. Sind die anderen unmoralisch und oberflächlich, so meint man für die eigene Gruppe gleichzeitig, 'wir' sind tiefgehend und moralisch.²²

Diese Fremdbilder und Selbstbilder, beziehungsweise Heterostereotype und Autostereotype, werden nicht nur im „kommunikativen Gedächtnis“ überliefert, also das, was die Zeitgenossen miteinander teilen, sondern erhalten sich über dessen Grenzen hinweg auch im „kulturellen Gedächtnis“.²³ Sie werden zusammen im Verfahren „kultureller Reproduktion“²⁴ mitüberliefert, werden dabei aber auch modifiziert und kommen in unterschiedlichen Variationen wieder zum Vorschein. Sie halten sich meist als blinde Passagiere im textuellen Kanon.²⁵

Michael JEISMANN gibt zwei allgemeine Kriterien für die

¹⁷ Vgl. ROTH 1999², 28f. Vgl. LILLI 1982, 8.

¹⁸ Vgl. ROTH 1999², 33f.

¹⁹ Vgl. SUPPAN 1999², 13.

²⁰ ROTH 1999², 35.

²¹ Vgl. SUPPAN 1998, 15.

²² Vgl. HAHN 2007, 22.

²³ Vgl. ASSMANN 2007⁶, 50-52.

²⁴ ASSMANN 2007⁶, 89.

²⁵ Vgl. ASSMANN 2007⁶, 97-104.

politische Dimension von Stereotypen an. Sie bestünden nämlich erstens „[...] nicht unabhängig voneinander, sondern stehen in einem konstituierenden, wechselseitigen Verhältnis [...]“ aufgrund ihrer dualistischen Ordnung. Zweitens würden Stereotypen auf ein bestimmtes Ziel hingerichtet „[...] mittelbar die Dispositionen politischen Handelns prägen.“²⁶ Dieses zweite Kriterium sei in der historischen Verlaufsform zu sehen, welche wiederum diese dualistische Ordnung der Selbst- und Fremdbilder erzeugen würde. JEISMANN bezieht sein zweites Kriterium eher auf unterschiedliche Handlungsgemeinschaften. Natürlich sind seine Ausführungen sehr stark auf die Verbindung der nationalen Identität mit dem politischen Handeln von Gruppen bezogen. In dieser Arbeit ist seine Kategorisierung dennoch wichtig, da sie verdeutlicht, dass Stereotypen eingebettet in ihrem politischen Kontext und ihrer Zeit untersucht werden müssen und nichts Statisches sind.²⁷

Stereotype sind ein legitimes Forschungsobjekt der Geschichtswissenschaft, sie haben einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Wandel und sind aus den Humanwissenschaften nicht wegzudenken.²⁸

„Voraussetzung für die Anerkennung von Stereotypen als relevantem Forschungsobjekt ist die Erkenntnis, daß die Wahrnehmung der Welt keineswegs mit der Welt selbst identisch ist, daß diese Wahrnehmung ihrerseits aber eine historische Realität und damit einen historischen Wirkungsfaktor darstellt.“²⁹

Bei Stereotypen selbst gibt es auch das Problem, dass sie kaum falsifizierbar sind. Sie sind schon beinahe resistent gegen jegliche Art der rationalen Argumentation. Persönliche Erfahrungen gelten dabei oft als Ausnahmen, sonst hätte der moderne Massentourismus zum Abbau von Stereotypen beigetragen, was er anscheinend nicht getan hat. Das Problem ist, dass es immer die eine Ausnahme gibt, oder auch die Ausnahme von der Ausnahme.³⁰

1.2.2 Stereotyp, ein interdisziplinärer Forschungsgegenstand

Der Reisebericht sei Peter J. BRENNER zufolge vor allem als eine soziokulturelle Institution zu begreifen, die „[...] bestimmte Funktionen innerhalb einer literarischen und sozialen Umgebung wahrnehmen [...]“³¹ könne. Reiseberichte gehören zu den ältesten

²⁶ JEISMANN 1991, 91.

²⁷ JEISMANN 1991, 90f.

²⁸ Vgl. HENNING 1995, 191.

²⁹ HENNING 1995, 191.

³⁰ Vgl. HAHN und HAHN 2002, 22. Vgl. HAHN 2007, 19f.

³¹ BRENNER 1990, 5.

Gattungen in der abendländischen Literatur. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam ihm auch als Gegenstand der literaturwissenschaftlichen Forschung mehr Bedeutung zu. Bis ins 18. Jahrhundert galt vor allem seine Funktion der Wichtigkeit, authentische Informationen zu beinhalten.³² Literatur ist deshalb auch Teil des kulturellen Gedächtnisses, prägt so ganze Gesellschaften und trägt dabei zur Schaffung von Mythen und Identitäten bei.³³

In der Literatur bilden vor allem „Identität und Alterität“³⁴ – vereinfacht gesagt, das Ich und das Andere – wichtige Grundstrukturen, Fremdheit ist dabei Teil der Alterität.³⁵ Stereotype spielen bei Identität und Alterität eine wichtige Rolle. Vor allem die Fremdbilder werden jedoch nicht als problematisch angesehen, sofern sie nicht in negative Vorurteile ausarten.³⁶

„Identität und Alterität sind zwei einander ergänzende Größen, da die Welt auf dem Grundsatz des Gegensatzes, der dialektischen Struktur (gut – böse, groß – klein, eigen – fremd, bzw. identisch – anders) aufgebaut ist.“³⁷

Stereotype sind Michael IMHOF zufolge auch als „semantische Makrostrukturen“³⁸ zu betrachten. Sie sind willkürliche sprachliche Zeichen, veränderbare Konstrukte der Wirklichkeit, und müssen in Zusammenhang mit dem kulturellen und sozialen Kontext einer sprachlichen Äußerung untersucht werden. Erfahrungen und Vorstellungen spielen eine wesentliche Rolle bei ihrer Konstituierung. Stereotype selbst spiegeln keine wie auch immer geartete Realität auf einer Bedeutungsebene wieder.³⁹ Sie sind eng mit dem kulturellen und sozialen Kontext verbunden und können nur in ihrer ganzen Komplexität verstanden und analysiert werden, „[...] wenn die Bedingungen der Bedeutungskonstitution möglichst umfassend beschrieben worden sind.“⁴⁰

Auch in der Translationswissenschaft haben Stereotype große Bedeutung. Übersetzerinnen und Übersetzer stehen ständig vor dem Problem fremde Gedanken zu reproduzieren. Ideen und Gedanken von anderen Personen müssen versprachlicht beziehungsweise neu formuliert werden. Übersetzen ist also im Wesentlichen ein Entscheidungsprozess.⁴¹ Die Entscheidungskompetenz bewegt sich

³² Vgl. BRENNER 1990, 1-6.

³³ Vgl. ASSMANN 20076, 299f.

³⁴ TURK 1990, 8-31.

³⁵ Vgl. LAUER 1990, 45f.

³⁶ Vgl. LAUER 1990, 49f.

³⁷ FLINIK 2014, 14.

³⁸ IMHOF 2002, 64.

³⁹ Vgl. IMHOF 2002, 62-65.

⁴⁰ IMHOF 2002, 65.

⁴¹ Vgl. WILSS 2005, 7.

aber innerhalb bestimmter Grenzen in einem „[...] Wechselspiel von Konventionalität und Kombinatorik [...]“⁴². Der Übersetzer „[...] antwortet im Rahmen verbindlicher textsortenspezifischer und empfängerspezifischer Bedingungen reaktiv auf einen Ausgangstext [...]“⁴³. Übersetzerinnen und Übersetzer müssen also eine Reihe von Entscheidungen treffen, einerseits semantische Probleme lösen⁴⁴, andererseits muss auch die Funktion des Ausgangstextes für sie klar sein.⁴⁵ Probleme ergeben sich dabei, wenn der Übersetzer oder die Übersetzerin mit dem Zieltext eine andere Funktion verbindet als dies der Ausgangstext vorgibt.⁴⁶

1.2.3 Fremd- und Selbstbilder in dieser Arbeit

Aus den bisher gewonnen Erkenntnissen lassen sich zusammenfassend die grundlegende Definition von Fremd- und Selbstbildern und die für diese Arbeit damit verbundenen Ansätze für die Bildung der Forschungsfragen und Hypothesen schildern.

Unterschieden werden Autostereotype (Selbstbilder) und Heterostereotype (Fremdbilder), beide beziehen sich auf Individuen und Gruppen und dienen meistens der Identitätsbildung und der Abgrenzung. Sie sind wörtlich zu verstehen im Sinne von „Bildern im Kopf“. Als solche können sie Teil von Mythen sein, mit denen sie gemeinsam haben, dass sie „[...] kulturell geformte und vermittelte Konstrukte [...]“⁴⁷ sind. Stereotype sind Verallgemeinerungen, sie dienen der Informationsverarbeitung und helfen uns die täglich auftretenden vielfältigen Sinneseindrücke besser zu verstehen, was

⁴² WILSS 2005, 9.

⁴³ WILSS 2005, 8.

⁴⁴ Vgl. KUSSMAUL 1986, 50-62.

⁴⁵ Vgl. KUSSMAUL 1986, 49.

⁴⁶ Vgl. Kapitel 3.2.2.2. An dieser Stelle sei auf einen Artikel von Lew ZYBATOW verwiesen, der auf die Probleme bei der transkulturellen Kommunikation in Bezug auf Stereotype eingeht und ein eigenes Modell dafür entwickelt hat (Vgl. ZYBATOW 2014, 81-201). ZYBATOWS Taxonomie enthält vier Gruppen von Stereotypen: Bedeutungstereotype, Assoziationsstereotype, Interpretationsstereotype und Abbildungstereotype. Gerade die letzten drei seien bei Übersetzungen besonders wichtig. Assoziationsstereotype würden oft nicht die Bedeutung eines Wortes wiedergeben, sondern sich assoziativ mit dem Wort verbinden, was wiederum von der in der jeweiligen Kulturgemeinschaft abhängt. Interpretationsstereotype sind „[...] stereotype Interpretationen offener (im Wittgensteinschen Sinne) soziokultureller Begriffe, die keine klar umgrenzten, eindeutig zu beschreibenden Einheiten benennen [...]“ (ZYBATOW 2014, 189). Die Abbildungstereotype beschreiben „[...] metaphorische Stereotype [...], die die kulturellen Vorstellungswelten von Sprach- und Kulturgemeinschaft konstituieren [...]“ (ZYBATOW 2014, 190). Sie prägen bestimmte stereotype Sichtweisen in Kulturen und bereiten die meisten Probleme beim Übersetzen von Texten. (ZYBATOW 2014, 194)

⁴⁷ ROTH 1999², 38.

sie deshalb wichtig und unvermeidlich macht. Sie sind erst negativ und kritisch zu beurteilen, wenn sie unreflektiert übernommen werden, unbewusst das Denken der Menschen bestimmen und so zu Vorurteilen und Feindbildern werden.⁴⁸ Selbst- und Fremdbild stehen immer in einem gewissen Verhältnis zueinander, wie zum Beispiel in der dialektischen Struktur als gut und böse. So lässt sich aus einem Fremdbild oft auch ein Selbstbild ableiten. Als interdisziplinärer Forschungsgegenstand bedient man sich bei ihrer Erforschung verschiedenster theoretischer Grundlagen und Methoden. Stereotype sind zwar wandelbar, jedoch sind sie mit rationalen Argumenten kaum widerlegbar und weisen eine enorme Resistenz gegen diese auf. Notwendigerweise muss sich eine historische Stereotypenforschung daher auch mit dem Stellenwert des historischen Kontextes der Fremd- und Selbstbilder sowie ihrer Benutzer und Rezipienten beschäftigen.⁴⁹

Wie kann eine Arbeit sich mit Fremd- und Selbstbildern befassen, deren Untersuchungsgegenstand nur Übersetzungen sind? Nun zum einen lautet der Titel nicht „Alexander von Humboldts Selbstbild und Fremdbilder in seinem Reisebericht“, sondern „Selbst[bilder] und Fremdbilder in Alexander von Humboldts Reisebericht [...]“, was nun die Definition der hier untersuchten Fremd- und Selbstbilder notwendig macht. Als Ausgangspunkt für diese Arbeit dienen somit die zuvor kurz skizzierten Definitionen von Fremd- und Selbstbildern. Da die untersuchten Texte Übersetzungen sind und kein Bezug zum französischen Originaltext hergestellt wird, muss bereits hier betont werden, dass die Fremd- und Selbstbilder nicht nur in engem Bezug mit der Person Alexander von Humboldts betrachtet werden müssen. Sie sind in ihrer Übersetzung bereits verfremdet und müssen auch als eigenständige Gebilde betrachtet werden, die sich losgelöst von den 'wahren' Fremd- und Selbstbildern präsentieren.

1.3 Alexander-von-Humboldt-Forschung

An der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft unter Leitung Otmar Ettes und Eberhard Knoblochs läuft bis 2032 ein umfangreiches und ambitioniertes Editions- und Forschungsprojekt zu Alexander von Humboldt. Es beschäftigt sich mit der vollständigen Edition der Manuskripte Alexander von Humboldts zum Themenkomplex Reisen. Erfasst werden sollen Reisejournale, Tagebücher, Denkschriften, Korrespondenzen und Publikationen aus den bereisten Regionen.⁵⁰

⁴⁸ Vgl. ROTH 1999², 39.

⁴⁹ Vgl. HAHN 2007, 23f.

⁵⁰ Vgl. BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2010):

Die Alexander-von-Humboldt-Forschung beschäftigte sich bisher sehr stark mit Humboldts Leben und Wirken. Dabei stand seine Rolle für die verschiedensten Forschungsdisziplinen, sei es als deren Begründer oder indem er für diese neue Standards setzte, im Vordergrund.⁵¹ Seine Leistungen für die Wissenschaft, seine Beziehungen zu unterschiedlichsten Persönlichkeiten der Geschichte und die Dokumentation und Aufarbeitung seiner Forschungsergebnisse gehören zu den größten Interessensgebieten der Forscherinnen und Forscher. 2015 erschien Andrea WULFS neue Humboldt Biografie, 'The Invention of Nature'⁵², in der die eben genannten Aspekte wieder in den Vordergrund gerückt werden.

Die von Hanno BECK herausgegebene siebenbändige 'Darmstädter Ausgabe'⁵³ ist eine mit umfangreichen Kommentaren verfasste Edition wichtiger Werke Alexander von Humboldts. Vor allem der zweite Band sei hier erwähnt, in dem sich Hanno BECK und sein Team erstmals seit 1832 der vollständigen deutschen Übersetzung der 'Relation historique'⁵⁴, den allgemeinen Reisebeschreibungen mit ihren 29 Kapiteln, widmen und diese, mit einem umfassenden Kommentar versehen, wiedergeben. Sie stellt einen wichtigen Meilenstein in der Alexander-von-Humboldt-Forschung dar. Hanno BECK verfasste sogar eine Rekonstruktion der Reise nach Amerika.⁵⁵

Die internationale Open-Access-Online Zeitschrift für Humboldt-Studien 'Humboldt im Netz (HiN)'⁵⁶, die seit dem Jahr 1999 regelmäßig halbjährlich erscheint, bietet ein breites Spektrum an Artikeln rund um Alexander von Humboldt. In der letzten Ausgabe rückten die amerikanischen Reisetagebücher Humboldts in den Fokus der Autorinnen und Autoren.⁵⁷ Das Interesse an diesen ist in letzter Zeit wieder gestiegen, was nicht zuletzt mit dem erfolgreichen

Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung. In Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW). Online verfügbar unter: <<http://www.bbaw.de/forschung/avh-r/projektdarstellung>> (22.06.2016).

⁵¹ Vgl. WILHELMY 1986, 191f.

⁵² WULF, Andrea: The Invention of Nature. Alexander von Humboldt's New World. (New York 2015).

⁵³ BECK, Hanno [Hrsg.]: Alexander von Humboldt. (Darmstädter Ausgabe; 1-7, Berlin 2008²).

⁵⁴ HUMBOLDT, Alexander von: Die Forschungsreise in den Tropen Amerikas. (Darmstädter Ausgabe; 11/1-3, Darmstadt 2008²). [HUMBOLDT 2008²d]. [Kommentar in Band 11/3]. Vgl. Kapitel 3.2.

⁵⁵ BECK, Hanno: Alexander von Humboldts amerikanische Forschungsreise. (Stuttgart 1985).

⁵⁶ HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin). Online verfügbar unter <<https://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/>> (22.06.2016).

⁵⁷ HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 31 (2015). Online verfügbar unter <<http://www.hin-online.de/index.php/hin/issue/view/hin31>> (22.06.2016).

Ankauf der Tagebücher durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Jahr 2013 in Verbindung steht. Zusammen mit der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz laufen zwei Teilprojekte bis 2017 zur Erforschung, Erschließung und Digitalisierung der Reisetagebücher sowie des Nachlasses Alexander von Humboldts.⁵⁸

Die Schriftenreihe 'Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung' der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erscheint seit 1968 und bietet zuverlässige und ausgezeichnet kommentierte Editionen zu Tagebüchern und Briefwechsel.⁵⁹ Hier muss vor allem Ausgabe 20 erwähnt werden, in welcher Ulrike LEITNER und der verstorbene Horst FIEDLER nach mehrjähriger Arbeit einen ausgezeichneten Überblick über die selbständig erschienenen Schriften Alexander von Humboldts geliefert haben. Diese Publikation bietet allerhand nützliche Informationen zu Erscheinungsweisen, Nachdrucken und Übersetzungen und ist unentbehrlicher Bestandteil der aktuellen

⁵⁸ Vgl. STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN: Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher. (s.a.) BMBF-Verbundprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Online verfügbar unter: <<http://humboldt.staatsbibliothek-berlin.de/>>. (22.06.2016). Vgl. KRAFT, Tobias (2015): Humboldts Hefte. Geschichte und Gegenwart von Tagebuch-Forschung und -Rezeption. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 31, S. 47-57. Online verfügbar unter: <<http://www.hin-online.de/index.php/hin/article/view/222>> (22.06.2016), §48. Die Forschung im Bereich der Korrespondenz und der Tagebücher beschäftigte sich immer sehr stark mit bestimmten Aspekten wie zum Beispiel der Bezug zum politischen Geschehen im jeweiligen zeitlichen Kontext. Vgl. dazu zum Beispiel LEITNER, Ulrike: „*Da ich mitten in dem Gewölk sitze, das elektrisch geladen ist ...*“. Alexander von Humboldts Äußerungen zum politischen Geschehen in seinen Briefen an Cotta. In: HECHT, Hartmut/ et al. [Hrsg.]: Kosmos und Zahl. Beiträge zur Mathematik- und Astronomiegeschichte zu Alexander von Humboldt und Leibniz. (Boethius Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften; 58, Stuttgart 2008), 225-237. Vgl. HUMBOLDT, Alexander von: Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern. Herausgegeben von Margot FAAK. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 5, Berlin 2003²).

⁵⁹ Vgl. BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2016): Schriftenreihe „Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“. Online verfügbar unter: <<http://avh.bbaw.de/publikationen/publikationen-der-forschungsstelle/schriftenreihe-beitraege-zur-alexander-von-humboldt-forschung>> (22.06.2016).

Alexander-von-Humboldt-Forschung.⁶⁰

Eine zweite wichtige Reihe für die Alexander-von-Humboldt-Forschung wird ebenfalls von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Die Hefreihe 'Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung' erscheinen seit 1990 und bieten ebenfalls Editionen zu Humboldts Briefen und Tagebüchern sowie Beiträge zu Vorträgen und Artikel zu spezifischen Fragestellungen.⁶¹

Der Historiker Frank HOLL beschäftigt sich eingehender mit Alexander von Humboldts Äußerungen zu politischen Prozessen und Gegebenheiten. In einem Artikel aus dem Jahr 2014 setzt sich HOLL anlässlich der Gründung der Initiative NoHumboldt21 mit dem Menschenbild Alexander von Humboldts auseinander. HOLL sieht in Alexander von Humboldt einen Humanisten, der Toleranz und Respekt gegenüber anderen Kulturen gezeigt habe und mit dem neutralen, objektiven Blick des Forschers in die Neue Welt kam.⁶² In einem Beitrag, der 2012 in Humboldt im Netz (HiN) erschienen ist, rechnet HOLL mit Daniel Kehlmanns Roman 'Die Vermessung der Welt' – und dem darin vorkommenden fiktiven Alexander von Humboldt – ab. Humboldt sei immer für die Menschenrechte eingetreten und sein Einsatz gegen die Sklaverei sei ihm immer wichtiger gewesen als Teile seiner Forschungsarbeit.⁶³

Eine außergewöhnliche Arbeit lieferte Nicolaas A. RUPKE mit seiner 'Metabiography'⁶⁴, in der er sich Humboldts Biografen annimmt und zeigt, dass sich das Bild, welche diese von Alexander von Humboldt zeichneten, meistens der vorherrschenden politischen Ideologie anpasste. „[E]ach major shift in politics [...]“⁶⁵ brachte einen neuen Alexander von Humboldt hervor. „Humboldt was not merely read in different ways; his life and oeuvre were aggressively

⁶⁰ Vgl. FIEDLER, Horst/Ulrike LEITNER: Alexander von Humboldts Schriften. Bibliografie der selbständig erschienen Werke. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 20, Berlin 2000).

⁶¹ Vgl. BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2016): Hefreihe „Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“. Online verfügbar unter: <<http://avh.bbaw.de/publikationen/publikationen-der-forschungsstelle/heft-reihe-berliner-manuskripte-zur-alexander-von-humboldt-forschung>> (08.05.2016).

⁶² Vgl. HOLL 2014, 126.

⁶³ Vgl. HOLL 2012, 61.

⁶⁴ Eine kurze Zusammenfassung ist auch in 'Humboldt im Netz (HiN)' erschienen: RUPKE, Nicolaas A. (2006): A Metabiography of Alexander von Humboldt. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) VII, 12, S. 71-73. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin12/hin12_komplett.pdf> (22.06.2016).

⁶⁵ RUPKE 2008², 17.

recreated to suit contemporaneous needs.“⁶⁶ Dabei kritisiert RUPKE auch die etablierten Humboldt-Forscher und deren Kurswechsel, wie Kurt-R. BIERMANN oder Manfred KOSSOK.⁶⁷

RUPKE gelang es ein Stück Wissenschaftsgeschichte zu präsentieren, das sich nicht den gängigen Lesarten unterwirft, sondern eine wichtige und interessante diachrone Darstellung bietet. Er leistet mit seiner Metabiographie einen Beitrag, der „[...] a heightened awareness of the socio-political purposes that Humboldt studies have been made to serve“⁶⁸, bietet.

1.4 Fragestellungen und Hypothesen

Diese Arbeit knüpft an eine differenzierte Alexander von Humboldt-Forschung an, indem sie das Ziel verfolgt, die vermittelten Fremd- und Selbstbilder Alexander von Humboldts in seinem Reisebericht zu erfassen, zu beschreiben und etwaige Unterschiede in zwei deutschsprachigen Ausgaben aufzuzeigen. Sie werden zudem in ihrem politisch-historischen Kontext dargestellt und so ein Teil ihrer Wirksamkeit offen gelegt.⁶⁹ Es werden ausgewählte Passagen der ersten deutschen Übersetzung⁷⁰ mit einer weiteren Ausgabe verglichen, die direkt nach Alexander von Humboldts Tod in den Jahren 1859 und 1860⁷¹ erschien. Es handelt sich um die Übersetzungen der Allgemeinen Reisebeschreibungen (*Relation historique*) Alexander von Humboldts monumentalen Reisewerks⁷², seiner Forschungsreise nach Südamerika, das unvollendet abgebrochen worden war.⁷³

Die Schwierigkeit, beide Übersetzungen miteinander zu vergleichen, resultiert daraus, dass die zweite Ausgabe drastisch gekürzt wurde und sehr stark einerseits die Interessen des Verlags

⁶⁶ RUPKE 2008², 208.

⁶⁷ Vgl. RUPKE 2008², 209.

⁶⁸ RUPKE 2008², 215.

⁶⁹ Vgl. HAHN 2007, 23f.

⁷⁰ Vgl. Kapitel 3.2.2.1.

⁷¹ Vgl. Kapitel 3.2.2.2.

⁷² Es herrscht keine Einigkeit über den Titel (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, XVI). *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804, par Al. de Humboldt et A. Bonpland. Avec deux atlas, qui referment, l'un les vues des Cordillères et les monumens des peuples indigènes de l'Amérique, et l'autre des cartes géographiques et physiques. Tome Premier. A Paris, chez F. Schoell, Rue des Fossés-Montmartre, N.º 14. 1814 [1814-1817]. [...]. Tome Second. A Paris, chez N. Maze, Libraire, Rue Git-le-Coeur, N.º 14. 1819 [1819-1821]. [...]. Tome Troisième. A Paris, chez J. Smith, Libraire, Rue Montmorency, N.º 16. Et Gide Fils, Libraire Rue Saint-Marc-Feydeau, N.º 20. 1825 [1825-1831].* (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 71)

⁷³ Zur Forschungsreise vgl. Kapitel 2.2. Zu den Gründen für die gescheiterte Vollendung vgl. Kapitel 3.2.1.

widerspiegelt, andererseits auch zeigt, dass der Übersetzer Hermann Hauff (1800-1865) sich nur auf bestimmte Aspekte des Reiseberichts konzentriert hat.⁷⁴ Ein weiterer Punkt, der den Vergleich verkompliziert, ist, dass die Veröffentlichung der Bände der ersten deutschen Übersetzung eng mit der Veröffentlichung der französischen Originalausgabe zusammenhängen und diese somit über einen Zeitraum von beinahe 20 Jahren herausgegeben wurden. Innerhalb dieser ersten Ausgabe haben sich auch die Übersetzer geändert.⁷⁵

Es wurden für den direkten Vergleich also nur jene Passagen ausgewählt, welche in beiden Werken vorkommen, dabei wird immer zuerst von der neueren Übersetzung von 1859/1860 ausgegangen und die entsprechende Passage der ersten Übersetzung gegenübergestellt. Zur besseren Übersicht enthält Kapitel 5 eine vergleichende Tabelle, in der auch ersichtlich ist, welche Teile der beiden Werke dem französischen Original (Quartausgabe) entsprechen.

Der diachrone Vergleich beider Werke wird unter dem Aspekt der Fremd- und Selbstbilder geschehen. Wichtig ist hierbei, dass es nicht nur um die Eigenwahrnehmung Alexander von Humboldt oder dessen Sicht auf andere und das Andere geht, sondern wie dies dem deutschsprachigen Leser vermittelt wurde. Gerade der zeitliche Unterschied sowie unterschiedliche Übersetzer und Übersetzerinnen der 'Relation historique' lassen ein divergierendes Bild in beiden Werken erwarten.

Grundlegende Annahme der nachfolgenden Forschungsfragen ist, dass die Fremdbilder, welche durch Alexander von Humboldts Reisebericht an seine, in diesem Fall deutschsprachige, Leserschaft vermittelt wurden, einen Einfluss auf die Gesellschaft in mehreren Bereichen hatten. Dabei kann das Selbstbild des Autors nicht außer Acht gelassen werden, und so spielt auch dieses Selbstbild eine wichtige Rolle in den Formulierungen, die herausgearbeitet werden sollen. Dabei wird die Hypothese aufgestellt, dass über die vermittelten Fremdbilder auch implizit auf ein vermitteltes Selbstbild geschlossen werden kann. Fremd- und Selbstbilder lassen sich eindeutig identifizieren, kategorisieren und gegenüberstellen. Sie beinhalten Aussagen, die als wertend eingestuft werden können, und zeigen in erster Linie, welches Bild der Neuen Welt der deutschsprachigen Leserschaft vermittelt wurde, sowie das Bild Alexander von Humboldts.

Dadurch lässt sich folgender Fragenkomplex herausarbeiten: Welche Selbst- und Fremdbilder lassen sich in der zweiten deutschen Ausgaben ausmachen? Welche Beschreibungen lassen sich in von Humboldts Bericht über verschiedene Gruppen von Menschen

⁷⁴ Vgl. Kapitel 3.2.2.2.

⁷⁵ Vgl. Kapitel 3.2.2.1.

finden? Welche Bilder von Alexander von Humboldt sind erkennbar? Lassen sich durch diese aufgezeigten Fremdbilder Rückschlüsse auf Selbstbilder des Autors ziehen?

Die Beantwortung der Fragen führt zu einem zweiten Fragekomplex, der im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden soll. Da davon ausgegangen wird, dass Fremd- und Selbstbilder konkret identifiziert werden können, stellt sich die Frage nach ihrem Pendant in der ersten deutschen Übersetzung. Gibt es Unterschiede in den Fremd- und Selbstbildern in beiden Ausgaben? Welche Veränderungen in den Formulierungen fallen konkret auf? Wie unterscheiden sie sich? In welchem Kontext bewegen sich die Fremd- und Selbstbilder?

Die Annahme ist, dass sich in beiden Ausgaben unterschiedliche Formulierungen in Bezug auf Fremd- und Selbstbilder finden lassen, welche sich in ihrer sprachlichen Formulierung unterscheiden und aufzeigen, dass diese voneinander abhängig sind. Die Rolle der unterschiedlichen Übersetzerinnen kann nur am Rande besprochen werden.

Es wurde bereits betont, dass der politisch-historische Kontext unumgänglich ist, um nicht nur die ganze Dimension von Stereotypen zu erfassen, sondern auch, um von einer rein deskriptiven Forschungsperspektive zu einer diskursanalytischen Perspektive überzugehen.⁷⁶

Der politische und historische Kontext darf aber nicht alleine aus Alexander von Humboldts Perspektive betrachtet werden. Es spielen viele weitere Faktoren eine Rolle, und so wird auch die Hypothese aufgestellt, dass die Übersetzer einen Anteil an der Änderung der vermittelten Stereotypen haben und somit auch in den unterschiedlichen Übersetzungen unterschiedliche Fremd- und Selbstbilder zu finden sind. Diese Veränderungen, so eine weitere Hypothese, hängen auch unmittelbar mit dem historischen und politischen Kontext der jeweiligen Übersetzungen zusammen. Wichtig ist, dass das vermittelte Bild als eine eigene Konstruktion betrachtet wird, die nur indirekt mit einem wie auch immer gearteten 'wahren' Selbstbild oder auch 'wahren' Fremdbildern zusammenhängt. Gleichzeitig wird sich eine Verbindung zu bestimmten Ereignissen ziehen lassen können.

Nicht nur der politisch-historische Kontext der jeweiligen Stereotype ist wichtig. Gleichzeitig darf aber nicht vergessen werden, dass Stereotype auch Konstrukte sind, die nicht nur kulturell geformt und vermittelt werden⁷⁷, sondern auch zu jeder beliebigen Zeit dekonstruiert und neu zusammengesetzt werden können.

Beide Fragenkomplexe müssen also auch vor dem Hintergrund

⁷⁶ Vgl. HAHN 2007, 24.

⁷⁷ Vgl. ROTH 1999², 38.

betrachtet werden, dass es, je nach Zeitgeist und der politisch vorherrschenden Strömung, unterschiedliche Bilder Alexander von Humboldts gibt. Dies ist also eine weitere Kategorie der Fremd- und Selbstbilder, die eine untergeordnete Rolle in dieser Arbeit spielt. Sei es unter dem Nationalsozialismus oder unter dem Aspekt der Globalisierung.

„Using these and other representational devices [zum Beispiel Westdeutschlands Focus auf die physische Geografie und Ostdeutschlands Focus auf die Sozialgeografie], different groups have been able to lay claim to Humboldt – nationalists and internationalists, fascists and communists, militarists and pacifists, moderates and radicals, hetero- and homosexuals, physical and social geographers and more.“⁷⁸

Somit sind die Grenzen dieser Arbeit und ihr Fokus klar abgesteckt worden, denn der 'wahre' Humboldt wird immer irgendwo verborgen sein und kann weder durch eine Biographie oder durch eine noch so genaue und differenzierte Analyse dessen, was er mit oder auch ohne bestimmte Absichten geschrieben haben mag, herausgefunden werden. Letztlich ist es auch nicht der Sinn dieser Arbeit, einen 'wahren' Humboldt zu finden, dieser ist nämlich seit über 150 Jahren tot.

⁷⁸ RUPKE 2008², 204.

2 Forschungsreise und Reisewerk

2.1 Die Hauptautoren des großen Reisewerkes

2.1.1 Alexander von Humboldt

Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt wurde am 14. September 1769 in Berlin geboren, wo er im Alter von fast 90 Jahren auch verstarb. Er und sein Bruder Wilhelm (1767-1835) wurden in eine wohlhabende Familie geboren und erhielten dementsprechend auch die bestmögliche Bildung durch verschiedene Hauslehrer.⁷⁹ Darunter befanden sich Joachim Heinrich Campe (1746-1818) und Gottlob Johann Christian Kunth (1757-1829).⁸⁰ Letzterer vermittelte den beiden Brüdern auch Kontakte zu den gesellschaftlichen Kreisen der Berliner Aufklärung.⁸¹ Campe war nur für wenige Monate der Hauslehrer der beiden, jedoch sei, Anette Mook zufolge, sein Einfluss auf die Brüder höher gewesen, als bisher angenommen. Campe unterhielt nach seinem Weggang noch enge Kontakte zur Familie Humboldt.⁸² Auch Parallelen zu den Ideen des Philosophen Johann Gottfried Herders (1744-1803) lassen sich bei beiden Humboldt-Brüdern finden⁸³, wie später noch gezeigt wird.⁸⁴ 1787 begann Alexander von Humboldt ein Finanz-, Wirtschafts- und Verwaltungsstudium in Frankfurt an der Oder, das er aber nach einem Semester abbrach und wieder nach Berlin zurückkehrte, wo er weiter zu Hause unterrichtet wurde. 1789 stieß Alexander zu seinem Bruder, der an der Universität Göttingen studierte. In Göttingen lernte Humboldt den Naturforscher Georg Forster (1754-1794) kennen. Dieser nahm zuvor mit seinem Vater an der zweiten Weltumsegelung James Cooks (1728-1779) teil.⁸⁵ Außerdem lernte er an der Universität den Naturforscher und Göttinger Professor für Anatomie und Medizin, Johann Friedrich

⁷⁹ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 9-12.

⁸⁰ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 15. Vgl. MOOK 2010, 187f. Vgl. ebd. 190.

⁸¹ Vgl. GEIER 2009, 33. Vgl. ebd. 40f.

⁸² Vgl. MOOK 2010, 187.

⁸³ Vgl. MOOK 2010, 193f.

⁸⁴ Vgl. Kapitel 4.2.1.4.

⁸⁵ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 16f. Die Zeitgenossen sahen in Forster vor allem einen Naturforscher. Seit den 1980er Jahren gibt es aber vermehrt Bestrebungen seine anthropologischen Tendenzen einzuordnen (Vgl. Hoorn, Tanja van 2004, 8-14).

Blumenbach (1752-1840), kennen. Blumenbach beeinflusste, mit seiner Theorie vom Bildungstrieb, die Humboldt-Brüder in ihren frühen Forschungen.⁸⁶ Die Verbindungen zu Blumenbach werden ebenfalls später noch thematisiert.⁸⁷ Mit Georg Forster zusammen unternahm Humboldt 1789 und 1790 eine für ihn sehr wichtige Bildungsreise den Rhein entlang nach Düsseldorf, durch Belgien, die Niederlande und nach England.⁸⁸ Der Einfluss Georg Forsters auf Alexander von Humboldt wurde von der späteren Forschung des öfteren betont.⁸⁹ Danach studierte er an der Bergakademie in Freiberg, beendete sein Studium und wurde im März 1792 im preußischen Bergdienst aufgenommen.⁹⁰

Nachdem Humboldts Mutter Ende 1796 starb, verließ er den preußischen Dienst. Er erbt ein großes Vermögen und nutzt die erworbene finanzielle Unabhängigkeit zur weiteren Verwirklichung seiner Reisepläne, die schon länger angedacht waren, und zog daher 1797 nach Jena.⁹¹ Humboldt bereitete sich die beiden darauffolgenden Jahren intensiv auf eine Forschungsreise vor. Ob Einübungen von Messtechniken und die Durchführung von Experimenten in Jena⁹², Pflanzenstudien in Schönbrunn in Wien, die dortigen Treffen mit österreichischen Forschungsreisenden oder Höhenmessungen in Salzburg.⁹³

Alex Humboldt nach Paris reiste, lernte dort den jungen Mediziner Aimé Bonpland kennen, der ihn später auf seiner Amerikareise fünf Jahre lang begleiten sollte.⁹⁴ 1798 verließen sie Frankreich Richtung Spanien, nachdem der Versuch, sich der napoleonischen Ägypten-Expedition anzuschließen, gescheitert war.⁹⁵ Humboldts Motive, nach Spanien zu reisen, waren einerseits, die Genehmigung für eine Reise nach Amerika zu erhalten, und andererseits benötigte er eine spanische Bank, die bereit war, eine Wechselbürgschaft einzugehen und ihm in den spanischen Kolonien das benötigte Geld zur Verfügung zu stellen.⁹⁶

In Madrid schaffte er es, Kontakte zu dem Minister Mariano Luis de Urquijo (1768-1817), den er bereits zuvor bei seiner Reise nach

⁸⁶ Vgl. MOOK 2010, 188f. Blumenbachs Bildungstrieb sei die wichtigste Lebenskraft, sie verbinde Körper und Geist, beziehungsweise die Seele, miteinander, und er sei empirisch nachweisbar (Vgl. MOOK 2010, 189).

⁸⁷ Vgl. Kapitel 4.2.1.4.

⁸⁸ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 19.

⁸⁹ Vgl. MOOK 2010, 190f.

⁹⁰ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 22-24.

⁹¹ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 32. Vgl. BECK 1959, 85.

⁹² Vgl. BECK 1959, 87-92.

⁹³ Vgl. BECK 1959, 96-100.

⁹⁴ Vgl. Kapitel 2.1.2.

⁹⁵ Vgl. WULF 2015, 43f. Vgl. BECK 1959, 117-119.

⁹⁶ Vgl. PUIG-SAMPER/REBOK 2007, 37.

England kennen gelernt hatte, herzustellen und die Genehmigung für die Reise in die Kolonien zu erhalten.⁹⁷ Am 13. Mai 1799 reisten sie Richtung La Coruña ab, wobei die Reise ungefähr dreizehn Tage dauerte. Vom 26. Mai bis zum 5. Juni blieben sie in La Coruña.⁹⁸ Schließlich machten sich die beiden 1799 von La Coruña trotz britischer Seeblockade auf Richtung Amerika.⁹⁹

Wieder zurückgekehrt, ging es an die Ausarbeitung der Forschungsergebnisse der Reise, und Humboldt erlangte dadurch immer mehr Bekanntheit.¹⁰⁰ Nach der Amerikareise fungierte er als Kammerherr am preußischen Hof und übernahm auch einige andere Ehrenämter, darunter diplomatische Aufträge, und war als Mitglied mehrerer akademischer Kommissionen tätig.¹⁰¹ Bereits während seiner Forschungsreise wurde Humboldt in die Berliner Akademie der Wissenschaften aufgenommen.¹⁰² Er blieb nach der Amerikareise jedoch in Paris, hielt Vorträge und arbeitete dort an mehreren Werken. Erst 1827 kehrte er nach Berlin zurück.¹⁰³ Bereits 1812 bereitete sich Humboldt auf eine weitere Reise nach Ostsibirien vor. Der Krieg zwischen Russland und Frankreich verhinderte diese allerdings.¹⁰⁴ Später bereitete er eine Reise über Persien nach Indien vor, jedoch wurden auch diese Pläne vereitelt. Wahrscheinlich scheiterten sie daran, dass die British East India Company keine Bewilligung erteilen wollte.¹⁰⁵ Kurt R. BIERMANN und Ingo SCHWARZ zufolge konnten die Handelsgesellschaft jedenfalls keinerlei Interesse an der Reise gehabt haben. Zu ungenau seien die Reisepläne gewesen, außerdem gab es viele politische Aspekte, die ebenfalls dagegen sprachen.¹⁰⁶ Es ergab sich später doch noch eine Gelegenheit für eine Russlandreise und im Alter von 60 Jahren brach Humboldt 1829 schließlich mit mehreren Reisegefährten dorthin auf.¹⁰⁷

Die Ausarbeitung des großen Reisewerkes¹⁰⁸ der amerikanischen Reise verschlang einen Großteil des Vermögens Alexander von

⁹⁷ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 41. Vgl. PUIG-SAMPER/REBOK 2007, 40f.

⁹⁸ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 32. Vgl. REBOK 2006, 14. Es wäre möglich, dass sie schon früher abgereist waren, denn Humboldt hatte bereits am 12. Mai einen Brief an seinen Freund, den österreichischen Astronomen, Franz Xaver Freiherr von Zach (1784-1832) abgesendet, in dem er schrieb, dass er bereits in drei Tagen Richtung Amerika aufbrechen wollte (Vgl. REBOK 2006, 14 (Fußnote 6)).

⁹⁹ Vgl. WULF 2015, 44-46.

¹⁰⁰ Vgl. Kapitel 3.2.2.3.

¹⁰¹ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 32.

¹⁰² Vgl. BIERMANN 1990⁴, 55.

¹⁰³ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 58.

¹⁰⁴ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 78.

¹⁰⁵ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 76.

¹⁰⁶ Vgl. BIERMANN/SCHWARZ 1990, §20f.

¹⁰⁷ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 76f.

¹⁰⁸ Vgl. Kapitel 2.3.

Humboldts. Er selbst hat wahrscheinlich nie ein vollständiges Exemplar davon besessen.¹⁰⁹

Die allgemeinen Reisebeschreibungen waren Teil des Reisewerks, sie waren in den Jahren nach Humboldts Reise eine der am meisten verwendeten Quellen der frühen Humboldt-Biographik. Humboldt selbst behielt aber auch die Kontrolle über die frühe Darstellung seines Lebens. Er wirkte 1852 an einem biographischen Artikel für das Konversations-Lexikon des Leipziger Verlegers und Buchhändlers Brockhaus (1804-1874) mit, welcher auch 1853 als selbständiger Aufsatz veröffentlicht wurde. Die frühen biographische Darstellungen Humboldts stammten überdies von seinen engen Freunden, wie dem Geologen Johann Karl Freiesleben (1774-1846) oder dem Meteorologen Wilhelm Mahlmann (1812-1848).¹¹⁰

Die erste größere Biographie wurde jedoch in Großbritannien von William MacGillivray (1796-1852) veröffentlicht, welche sich ebenfalls hauptsächlich auf die Allgemeinen Reisebeschreibungen (*Relation historique*) bezieht. Die erste deutsche Biographie erschien dann erst im Jahr 1851 von Hermann Philipp Friedrich Klencke (1812-1881) und wurde von Humboldt selbst sehr gelobt. Beide Biographien waren sehr erfolgreich. In den Jahren 1859 und 1869 blühte die Humboldt-Biographik auf, was vor allem am Tod Alexander von Humboldts und seinem 100. Geburtstag lag.¹¹¹

Die Humboldt Biographen der Epoche entwickelten ihre eigene Strategie, Alexander von Humboldt 'deutscher' zu machen, ihn zu nationalisieren. Dies war nicht gerade leicht. Hatte dieser doch einen Teil seines Lebens und seine produktivsten Jahre in Paris verbracht. Auch dort hat er zum ersten Mal seine berühmten 'Kosmos-Vorlesungen' gehalten, auf Französisch natürlich. Den frankophilen Hintergrund konnte man also nicht so leicht weglassen.¹¹²

Humboldts 'Kosmos' wurde als Meisterwerk des deutschen Geistes und als Errungenschaft der deutschen Kultur gefeiert. Bei der Veröffentlichung eines jeden Bandes wurde dieses Verfahren wiederholt. Es wurden Zeitschriftenartikel dazu publiziert und schließlich entstand 1860 auch das berühmte Gemälde, das die Brüder Humboldt zusammen mit Goethe bei Schiller zu Besuch zeigt. „Diese berühmte Gartenidylle [...] sollte eine von Thüringen ausstrahlende, pan-deutsche kulturelle Einheit darstellen [...]“¹¹³

So erfand jede Generation von Alexander von Humboldt-Biographen ein eigenes Narrativ ihres Helden. Meistens war dies

¹⁰⁹ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 59.

¹¹⁰ Vgl. RUPKE 2002b, 170.

¹¹¹ Vgl. RUPKE 2002b, 171.

¹¹² Vgl. RUPKE 2002b, 177.

¹¹³ RUPKE 2002b, 179f.

politischen Rahmenbedingungen unterworfen.¹¹⁴

2.1.2 Aimé Bonpland

Aimé Jacques Alexandre Bonpland, wurde am 29. August 1773 in La Rochelle als eines von drei Kindern geboren. Seine Familie hieß eigentlich Goujaud.¹¹⁵

Bonpland begann in Paris ein Studium der Medizin und setzte dies wahrscheinlich bei der Marine fort. Er versah danach Dienst als Arzt an Bord der „Ajax“ von Toulon.¹¹⁶ Ab 1795 war Bonpland wieder in Paris und setzte dort sein Studium fort.

1798 lernten sich Humboldt und Bonpland in Paris kennen und brachen schließlich zur gemeinsamen Reise nach Südamerika auf.¹¹⁷ Während der Reise war Bonpland vor allem für den botanischen Teil der Arbeit verantwortlich.¹¹⁸

Zwischen 1808 und 1814 war Bonpland Botaniker der Kaiserin Joséphine. Nach dem Sturz Napoleons ging er nach Südamerika und wurde schließlich Professor für Naturgeschichte und später auch Medizin in Buenos Aires. Während einer Forschungsreise nach Paraguay wurde Bonpland vom damaligen Diktator José Gaspar de Francia (1766-1840) gefangen genommen und kam erst 1831 nach zehnjähriger Gefangenschaft frei. Bonplands Gefangennahme veranlasste viele berühmte Persönlichkeiten dazu, sich für ihn einzusetzen, darunter auch Alexander von Humboldt.¹¹⁹ Danach lebte er in Brasilien und zum Schluss, bis zu seinem Tod am 11. Mai 1858, wieder in Argentinien.¹²⁰

Nach Bonplands Tod gab es Verwirrungen um seinen Nachlass, der verschwunden schien. Ein Teil davon tauchte jedoch später

¹¹⁴ RUPKE 2008², 17.

¹¹⁵ Vgl. MANITZ 2003, 212. Vgl. BELL 2010, 3. Der Beiname 'Bonpland' wurde zuerst von Aimés Vater, Simon-Jacques, verwendet. Dies rührt wahrscheinlich von einem Ausspruch von dessen eigenem Vater her, der bei der Geburt des Sohnes (Simon-Jacques) vor Freude über den Nachwuchs wohl „bon plant“ ausgerufen hatte. Aimés älterer Bruder scheint der einzige der Familie gewesen zu sein, den Namen Goujaud-Bonpland weiterführte. Die Schwester heiratete und Aimé nannte sich nur mehr Bonpland. Der Name wurde des öfteren falsch geschrieben, auch von Franzosen (Vgl. BELL 2010, 2f). Eine falsche Schreibweise findet sich auch auf der deutschsprachigen Erstausgabe der Allgemeinen Reisebeschreibungen und auf der französischen Oktavausgabe (Vgl. Kapitel 3.2).

¹¹⁶ Vgl. BELL 2010, 3.

¹¹⁷ Vgl. MANITZ 2003, 212.

¹¹⁸ Vgl. BELL 2010, 4.

¹¹⁹ Vgl. BELL 2010, 64f. Hintergrund für die Gefangennahme war vor allem die Isolationspolitik Francias („policy of isolation“), der hinter Bonplands Auftauchen 1821 als Teil von groß angelegten Verschwörungen gegen sich sah (BELL 2010, 64-69).

¹²⁰ Vgl. MANITZ 2003, 212.

wieder auf und wurde nach Paris gebracht. Der Rest wurde später in Buenos Aires gefunden.¹²¹

Nach der amerikanischen Reise machten sich die Männer an die Aufarbeitung der Forschungsergebnisse und an das große Reisewerk. Bei dessen Ausarbeitung war Bonpland für die botanische Partie¹²² zuständig. Humboldt verfügte jedoch, dass Bonplands Name auf allen Gesamttiteln genannt werden sollte.¹²³

Gerade in deutschsprachigen Publikationen kommt Aimé Bonpland nicht sehr oft vor. Bonpland blieb meist nur „Alexander von Humboldts Begleiter auf der Amerikareise“¹²⁴, in dessen Schatten er Zeit seines Lebens stand.¹²⁵ Auch die 'Encyclopædia Britannica' hat nur einen Verweis zu Alexander von Humboldt unter Bonplands Namen.¹²⁶

„In many ways, his life can be interpreted as an often desperate effort to maintain his won scientific authority in the face of Humboldt's immense and growing reputation.“¹²⁷

Seine Arbeit wurde von der deutschsprachigen Forschung unterschätzt und selten beachtet, so urteilt etwa Wilhelm SCHULZ über Bonpland, er sei zwar „[...] ein vorzüglicher Reisebegleiter [gewesen], aber ungeeignet für still schaffende, wissenschaftliche Arbeit im Studierzimmer.“¹²⁸ Die ganze Aufbereitung des Materials sei daher bei Humboldt gelegen.¹²⁹ Zu dem Urteil kommen auch Kurt-R. BIERMANN und Ingo SCHWARZ. Humboldt wäre mit Bonplands „[...] Langsamkeit und ungenügender Genauigkeit [...] nicht ganz zufrieden [...]“¹³⁰ gewesen, trotzdem sei deren Freundschaft ungetrübt geblieben und Humboldt habe ihn mit einem „literarischen Denkmal“ gewürdigt, als er ihm einen „[...] Ehrenplatz im Serientitel seines amerikanischen Reisewerks [...]“¹³¹ einräumte.

¹²¹ Vgl. BELL 2010, 8-12.

¹²² Die botanische Partie 'Botanique' besteht zum Teil aus Beschreibungen von mitgebrachten Pflanzen. Das Konzept dieses Teils wurde mehrmals verändert. Die ersten Teile waren relativ zügig erschienen, dann verlangsamte sich jedoch die Herausgabe. Dies lag zum einen an den Verlagswechseln und zum anderen wahrscheinlich auch an Bonpland, der als Botaniker der Kaiserin anscheinend sehr viel zu tun hatte. Des Weiteren ist gerade die Zeit, in der die 'Botanique' herauskam (1805-1830), eine Zeit, in der sich in der Botanik die Klassifikationssysteme änderten. (Vgl. Fiedler/Leitner 2000, 250-252)

¹²³ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 67.

¹²⁴ SCHULZ 1960, Titel.

¹²⁵ Vgl. BELL 2010, 1f, 7.

¹²⁶ Vgl. SAFRA/et al. 1998¹⁵, 266.

¹²⁷ BELL 2010, 7.

¹²⁸ SCHULZ 1960, 3.

¹²⁹ Vgl. SCHULZ 1960, 9.

¹³⁰ BIERMANN/SCHWARZ 2000, 69.

¹³¹ BIERMANN/SCHWARZ 2000, 69.

Allerdings hat wohl auch Humboldt die Schwierigkeiten, die mit der Aufbereitung in Verbindung standen, unterschätzt und, so dauerte die Arbeit an der botanischen Partie sehr lange.¹³²

Zumindest in Frankreich ehrte man Aimé Bonpland in den 'Nouvelles annales des voyages' mit einem Nachruf, als er ein Jahr vor Alexander von Humboldt starb.¹³³

2.2 Die amerikanische Forschungsreise (1799-1804)

Alexander von Humboldt hatte bereits zu Lebzeiten seiner Mutter angekündigt, er wolle eine größere Reise machen. Sein ursprüngliches Reiseziel war Indien, auch wenn zur damaligen Zeit Amerika als Westindien bezeichnet wurde. Hanno BECK zufolge gebe es auch Belege dafür, dass Humboldt ebenfalls den Begriff für Amerika verwendete. Der Wunsch, in die Tropen Amerikas zu reisen, sei aber auch schon sehr früh vorhanden gewesen.¹³⁴

Humboldt und Bonpland schifften sich auf der Korvette 'Pizarro' in La Coruña am 5. Juni 1799 in Spanien ein, um die Reise über den Atlantik anzutreten. Von Teneriffa aus, wo sie einen mehrtägigen Aufenthalt hatten, sollte es zuerst nach Kuba gehen. Statt in Kuba musste das Schiff aber aufgrund einer Fieberseuche an Bord in Cumaná im heutigen Venezuela vorzeitig landen.¹³⁵ Während der Reise mussten die beiden stets flexibel bleiben, oft verlängerten sich ihre Aufenthalte oder die geplanten Reiserouten mussten neu überdacht werden.¹³⁶

Der erste Abschnitt, der auch in den allgemeinen Reisebeschreibungen des großen Reisewerks beschrieben wird, beinhaltet neben der Überfahrt von Spanien nach Amerika, die Reise im Gebiet des Orinoco und danach einen Aufenthalt auf Kuba. Im zweiten Abschnitt zwischen März 1801 und Februar 1803 folgte das Gebiet der Anden und im dritten Abschnitt kam es zu einem Aufenthalt in Mexiko, der beinahe ein Jahr dauerte, und einem abschließenden Aufenthalt in den Vereinigten Staaten.¹³⁷

Während der Reise hatte Alexander von Humboldt umfangreiche Tagebuchaufzeichnungen geführt, die später Grundlage für viele seiner Veröffentlichungen wurden. Er gab sie auch seinen Kollegen weiter, die ebenfalls an dem Reisewerk mitarbeiteten. Die Manuskripte der Tagebücher waren bereits zu Lebzeiten Humboldts ein teilweise öffentlicher und zirkulierender Text gewesen. Der

¹³² Vgl. BELL 2010, 6.

¹³³ Vgl. RUPKE 2002a, 236.

¹³⁴ Vgl. BECK 1959, 85f.

¹³⁵ Vgl. BITTERLI 1992, 451f. Vgl. FAAK 2015, 116.

¹³⁶ Vgl. FAAK 2015, 116f.

¹³⁷ Vgl. BITTERLI 1992, 46.

Geologe Leopold von Buch (1774-1853) ließ ein Manuskript zu Muschelversteinerungen, das er von Humboldt erhielt, überhaupt gleich direkt abdrucken.¹³⁸

1958 kamen die Tagebücher aus der sowjetischen Beschlagnahmung als Kriegsgut zurück nach Deutschland in die damalige DDR und wurden seitdem Gegenstand intensiver Forschungen. Kennzeichnend für die DDR-Forschung war vor allem ein Faktenpositivismus. Dieser konzentrierte sich auf die Auszüge aus den Tagebüchern nach bestimmten Themen und die Edition von Briefwechseln.¹³⁹

Trotzdem bieten die Editionen der Reisetagebücher eine wertvolle Grundlage für weitere Forschung. Durch die Herausgabe der Tagebücher war erstmals ein umfassender Blick auf die Abschnitte der amerikanischen Reise möglich, die nicht mehr in den allgemeinen Reisebeschreibungen von Humboldt erwähnt sind.¹⁴⁰

2.3 Das große Reisewerk

2.3.1 Entstehung

Bereits kurz nach der großen Amerikareise Alexander von Humboldts erschienen zwei frühe zusammenfassende Darstellungen dieser von zwei unterschiedlichen Autoren. Beide fanden weite Verbreitung, was auch für deren Übersetzungen gilt. De Lamétherie stützte sich für seinen zusammenfassenden Bericht¹⁴¹ neben Briefen auch auf die Lesung Alexander von Humboldts im Institut de France im September 1804. LEITNER und FIEDLER zufolge ist sie eine zuverlässige Kurzfassung, die noch heute Beachtung verdiene. Es könne auch nicht ausgeschlossen werden, dass Humboldt diese erste zusammenhängende Zusammenfassung seiner Reise selbst gelesen habe.¹⁴² Der erste Band der zweiten Darstellung von F.W. von Schütz erschien Ende 1804, spätestens jedoch Anfang 1805, der zweite Band wurde wahrscheinlich 1807 veröffentlicht.¹⁴³ LEITNER und FIEDLER

¹³⁸ Vgl. KRAFT 2015, 48f. Vgl. BIERMANN 1990⁴, 112.

¹³⁹ Vgl. KRAFT 2015, 50f.

¹⁴⁰ Vgl. KRAFT 2015, 51.

¹⁴¹ LAMÉTHÉRIE, J.C. De: Notice d'un voyage aux tropiques, exécuté par MM. Humboldt et Bonpland en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804. In: J. Phys. 59 An 12(/13). (Thermidor s.a.), 122-139. (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 28)

¹⁴² Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 27-29.

¹⁴³ [SCHÜTZ, Friedrich Wilhelm von:] Alexander von Humboldts Königl. Preußischen Bergraths Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika. Ein interessantes Lesebuch für die Jugend. Vom Verfasser von Cooks Reisen um die Welt. Mit Kupfern (Hamburg und Mainz 1805). [Schütz, Friedrich Wilhelm von:] Alexander von Humboldts Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika. Interessantes Lesebuch für die Jugend. Vom Verfasser von Cooks Reisen um die Welt. Zweiter Band. Mit ausgemalten und

weisen dieser Darstellung, die sich neben Humboldts Briefen, die damals in Zeitschriften gedruckt wurden, auch auf allgemein länderkundliche Quellen stützt und eine popularisierende Schilderung der Reise von Humboldts sei, eine nicht so herausragende Bedeutung zu, wie sie das bei J.C. De Lamétheries' Bericht tun.¹⁴⁴

Die eigentliche Auswertung der Amerikareise begann sofort nach Alexander von Humboldts Rückkehr und sollte zügig beendet sein. Humboldt schätzte die Zeit, die er für das Ordnen der Materialien benötigen würde, auf zwei Jahre. Die Veröffentlichung seines gesamten Reisewerks dauerte dann wider Erwarten mehr als zwanzig Jahre, einige Teile blieben sogar unveröffentlicht. Einerseits lag es an Humboldts Arbeitsweise, dass die Veröffentlichung länger dauerte, und andererseits hatte er sich offensichtlich beim Arbeitsaufwand verschätzt. Dazu kam, dass er sich auch anderen Forschungsprojekten widmete. Der wichtigste Grund für die Verzögerung war jedoch der häufige Wechsel seiner französischen Verleger, wozu er meist aufgrund von Bankrotten gezwungen worden war.¹⁴⁵

Alle Ergebnisse von Alexander von Humboldts Amerikareise sollten geordnet nach den Wissenschaftsdisziplinen Geologie, physikalische und ökonomische Geographie, Botanik, Astronomie, Zoologie und Pflanzengeographie in einzelnen Partien erscheinen. Dem sollte eine allgemeine Beschreibung der Reise – die 'Relation historique' – vorangestellt werden. Diese Systematik wurde aber nicht eingehalten und alleine beim Titel kam es zu Verwirrungen, da anstelle des Titels der Partie der Reisebeschreibung der Gesamttitel rückte. Außerdem wurden einzelne Teile in unterschiedlicher Reihenfolge veröffentlicht und blieben unvollständig beziehungsweise wurden gar nicht mehr fertiggestellt. So erschien zum Beispiel der vierte Band der allgemeinen Reisebeschreibungen nie und in den anderen Bänden wurde auch nur ein Drittel des Reisewegs beschrieben.¹⁴⁶ Es fehlen zum Beispiel Aufenthalte in den Gebieten der heutigen Staaten Kolumbien, Ecuador und Peru.¹⁴⁷

Humboldt überlegte immer wieder, den vierten Band fertig zu stellen, wie er zum Beispiel in einem Brief an J.G. von Cotta vom März 1840 schreibt. Allerdings hatte er bereits Probleme mit dem französischen Verleger, bei dem die Rechte zum vierten Band liegen

schwarzen Kupfern (Hamburg und Altona 1807). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 31)

¹⁴⁴ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 27, 30-33.

¹⁴⁵ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 67. Vgl. BIERMANN 1990, 62f.

¹⁴⁶ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 68, 70.

¹⁴⁷ Vgl. BECK in HUMBOLDT 2008²d, 389.

würden, was auch in einem Brief vom Juni 1849 betont wird¹⁴⁸. Im zuvor erwähnten Brief vom März 1840 heißt es auch, er könne sich „[...] nicht selbst [...] zur Vollendung anbieten, weil [ihm] daraus ein Prozess und großer Geldverlust entstehen könne.“¹⁴⁹ Humboldt war vertraglich gebunden bereits knapp einem Prozess entgangen, weshalb er sich nicht zur Fertigstellung des vierten Bandes überreden ließ.

„Ich hatte [...] durch einen unvorsichtigen Contract gebunden die Vollendung auf eine bestimmte Epoche versprochen, wurde [...] an der Vollendung gehindert, wurde mit einem Prozess bedroht, sollte 17,970 francs Entschädigung zahlen und kaufte mich um den Prozess zu vermeiden mit 9500 fr. los, doch mit dem Versprechen, den 4ten, letzten Band der Reise nur dem Smith [Anm. sein Verleger in Paris], meinem Tyrannen, liefern zu dürfen.“¹⁵⁰

Die schwierige bibliografische Situation der allgemeinen Reisebeschreibungen soll dann im folgenden Kapitel noch dargelegt werden. Das Reisewerk gleicht einem „bibliografischen Irrgarten“ bei dem sich die Forschung nicht einmal über dessen Namen einig ist.¹⁵¹ Die verwendeten Titel und Zugehörigkeiten der einzelnen Werke richten sich nach der Dokumentation von Horst FIEDLER und Ulrike LEITNER, ohne die keine sinnvolle Besprechung der Quellen möglich wäre. Nach deren Bibliografie richtet sich auch die Auflistung der Werke, die dem großen Reisewerk zugehörig betrachtet werden.¹⁵² Dabei wird in weiterer Folge nur kurz auf die anderen Teile des Reisewerkes eingegangen, da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf der 'Relation historique' und ihren deutschen Übersetzungen liegt.

2.3.2 Bestandteile

Das Gesamtwerk Alexander von Humboldts könnte vielfältiger und umfangreicher nicht sein. Eine komplette Erfassung seiner gedruckten Werke ist bisher nicht gelungen. Bereits ein Jahr nach Humboldts Tod gab es einen größeren Versuch, seine Werke in einer Bibliografie zusammenzufassen. Diese war allerdings höchst mangelhaft. Darauf stützte sich auch die lange Zeit größte humboldtsche Bibliografie von Julius Löwenberg von 1872.¹⁵³ Sie

¹⁴⁸ Vgl. A. v. H an J. G. v. Cotta, 21.6.1849 in HUMBOLDT 2009, 390.

¹⁴⁹ A. v. H an J. G. v. Cotta, 9.3.1840 in HUMBOLDT 2009, 226.

¹⁵⁰ A. v. H an J. G. v. Cotta, 9.3.1840 in HUMBOLDT 2009, 226.

¹⁵¹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, XVI.

¹⁵² Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 66-339.

¹⁵³ LÖWENBERG, Julius: Alexander von Humboldt. *Bibliografische Uebersicht seiner*

wimmt allerdings ebenfalls „[...] von Unrichtigkeiten, die von kleinen Versehen bis zu größten Fehlern reichen.“¹⁵⁴ Löwenberg habe die Schwierigkeiten nicht bewältigt und seine Arbeit sei unzulänglich gewesen, so FIEDLER und LEITNER.¹⁵⁵

Insgesamt zählen zu dem Reisewerk heute sechs Partien. Zur ersten Partie gehören neben der vorangestellten 'Relation historique'¹⁵⁶ auch zwei Atlanten, die noch im Gesamttitel angeführt sind, dann jedoch als eigene Werke veröffentlicht und mit eigenen Textbänden ausgestattet wurden. Hier bestehen auch wieder Unsicherheiten bezüglich der Erscheinungsdaten.¹⁵⁷

Die 'Recueil d'observations de zoologie et d'anatomie comparée', ein „[...] beeindruckendes Dokument der naturkundlichen Sammlungen und Beobachtungen Humboldts und Bonplands [...]“¹⁵⁸ erschien teilweise 1805 und vollständig dann 1809.¹⁵⁹ Partie 3 besteht aus dem 'Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne' (Mexiko-Werk), das zeitnah an Humboldts Rückkehr nach Paris ausgearbeitet wurde. Es erschien in den Jahren 1808 bis 1811.¹⁶⁰ Bereits 1805 arbeitete Humboldt an Partie 4, 'Recueil d'observations astronomiques, d'opérations trigonométriques et de mesures barométriques'. Die zwischen 1808 und 1811 erschienen Bände wurden zusammen mit Jabbo Oltmanns (1783-1833) verfasst.¹⁶¹ Die 5. Partie des großen Reisewerkes erschien bereits 1807 und trägt den Titel 'Essay sur la géographie des plantes accompagné d'un tableau physique'. Sie wurde bereits während der Reise 1803 begonnen und zusammen mit dem im Titel erwähnten Tableau, einer großen Kupfertafel, war sie für Humboldt eines seiner wichtigsten Werke der gesamten Reise.¹⁶² Die botanische Partie 'Botanique' bestand aus insgesamt 6 Teilen und wurde größtenteils zusammen mit dem deutschen Botaniker Karl Sigismund Kunth (1788-1850) fertig

Werke, Schriften und zerstreuten Abhandlungen. In: BRUHNS, Karl [Hrsg.]: Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie. (Bd. 2, Leipzig 1872), 485-552.

¹⁵⁴ Fritz G. Lange (1964) zitiert nach FIEDLER/LEITNER 2000, XVII.

¹⁵⁵ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, XVI f.

¹⁵⁶ Voyage de Humboldt et Bonpland. Première Partie. Relation historique. Première Partie. Relation historique. Tome Premier. A Paris, chez F. Schoell, Rue des Fossés-Montmartre, N.º 14. 1814. [...]. Tome Second. A Paris, chez N. Maze, Libraire, Rue Git-le-Coeur, N.º 14. 1819. [...]. Tome Troisième. A Paris, chez J. Smith, Libraire, Rue Montmorency, N.º 16. Et Gide Fils, Libraire Rue Saint-Marc-Feydeau, N.º 20. 1825. (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 71-74)

¹⁵⁷ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 133. Vgl. ebd. 152f. Vgl. ebd. 161.

¹⁵⁸ FIEDLER/LEITNER 2000, 170.

¹⁵⁹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 176. Vgl. ebd. 178.

¹⁶⁰ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 183.

¹⁶¹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 217f.

¹⁶² Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 234.

gestellt. Die einzelnen Teile wurden zwischen 1805 und 1826 veröffentlicht, wobei K.S. Kunths 'Synopsis plantarum', der letzte Band der 'Botanique', eine vierbändige Kurzfassung der 'Nova genera' ist.¹⁶³

¹⁶³ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 250-252. Vgl. ebd. 336.

3 Quellen

3.1 Allgemeines

In diesem Kapitel werden die beiden Hauptquellen, welche dieser Arbeit zu Grunde liegen, beschrieben. Dabei stehen die allgemeinen Reisebeschreibungen (*Relation historique*) im Vordergrund. Hier sollen die ersten beiden deutschen Übersetzungen miteinander verglichen werden. Es wird die erste Übersetzung der französischen Originalausgabe verwendet und mit der Übersetzung von Hermann Hauff verglichen.

Mit der ersten deutschen Übersetzung sind sehr viele Unklarheiten und Probleme verbunden. Ihre Erscheinungsweise hängt sehr eng mit der französischsprachigen Ausgabe zusammen. Die Zeitspanne der Erscheinungen der einzelnen Teile erstreckt sich über beinahe 20 Jahre. Dadurch gibt es immer wieder Änderungen im Konzept und daraus resultierende Unklarheiten. In weiterer Folge ist daher eine genaue Beschreibung der beiden Quellen unumgänglich. Dazu werden Aussagen aus Humboldts Briefen seine Verleger Johann Friedrich und Johann Georg von Cotta sowie Ergebnisse aus der Alexander-von-Humboldt-Forschung zugezogen. Es wird kurz auf das Gesamtwerk eingegangen und danach detaillierter auf die deutschen Übersetzungen, den damit verbundenen Unklarheiten und problematischen Aspekten, welche die Arbeit mit diesen Quellen mit sich bringt. Ebenso werden auch die Probleme im Vergleich aufgezeigt.

3.2 'Relation historique' – Die allgemeinen Reisebeschreibungen

Die bibliografische Arbeit mit dem Werk wird erschwert durch die Tatsache, dass es viele Neuerscheinungen beziehungsweise Neudrucke, Teilausgaben, Auszüge und auch Bearbeitungen gibt. Die 'Bibliografie der selbständig erschienen Schriften' von Horst FIEDLER und Ulrike LEITNER bietet hier einen sehr guten Überblick, in dem auch die Erscheinungsweise der unterschiedlichen Ausgaben genau erläutert wird.¹⁶⁴

¹⁶⁴ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 71-82.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt auf den allgemeinen Reisebeschreibungen, die ursprünglich aus 4 Teilen hätten bestehen sollen, von welchen der letzte geplante Teil jedoch nie erschienen ist. Die einzelnen Teile des Werkes erschienen jeweils in einer Quartausgabe und einer Oktavausgabe. Wie bereits zuvor erwähnt, sollten zwei Atlanten ursprünglich die 'Relation historique' begleiten, sie entwickelten sich jedoch zu eigenständigen Werken.¹⁶⁵ Der 'Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent' wurde teilweise mit den Lieferungen der Quartausgabe der Reisebeschreibungen ausgegeben.¹⁶⁶

Ab 1812 wurde die französische Quartausgabe gedruckt und zwischen 1814 und 1831 in 6 Teillieferungen ausgegeben.¹⁶⁷ Der alleinige Preis der Reisebeschreibungen ist erst ab 1859 belegt, davor konnten die Quartausgaben nur gemeinsam mit den darin enthaltenen Karten erworben werden. Die Erscheinungsdaten bei der französischen Ausgabe stimmen nicht mit den tatsächlichen Erscheinungsdaten überein. Sie wurden von Horst FIEDLER und Ulrike LEITNER anhand der Lieferungen errechnet.¹⁶⁸

Die Oktavausgabe weist teilweise unterschiedliche Angaben im Titel auf. Der Name Bonplands ist teilweise auf Titelblättern mit dem Erscheinungsjahr 1815 ohne Vorname geschrieben. Es handelt sich aber um die gleiche Auflage, da zwei zeitlich getrennte Titelaufgaben nicht nachweisbar sind. Es erschienen immer jeweils zwei Bände der Oktavausgabe im Abstand von wenigen Wochen bis zu einem Jahr zur entsprechenden Lieferung der Quartausgabe.¹⁶⁹

Bei einzelnen Titeln zwischen 1822 und 1825 gibt es Unklarheiten bei den Jahreszahlen, die laut FIEDLER und LEITNER aber den erfolgten Verlagswechsel widerspiegeln würden.

¹⁶⁵ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 70.

¹⁶⁶ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 76.

¹⁶⁷ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 70, 76, 78.

¹⁶⁸ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 76-78. Für die 'Relation historique' ergeben sich folgende Erscheinungsdaten: Tome Premier 1817 statt 1814, Tome Second 1821 statt 1819 und Tome Troisième 1831 statt 1825 (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 71). Die beiden Atlanten sind extra erschienen und werden auch bibliografisch gesondert behandelt. Der erste Atlas 'Vues des cordillères et monumens des peuples indigènes de l'amérique' erschien 1813 (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 134). Der zweite Atlas 'Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du nouveau continent' erschien gemeinsam mit einem Textteil 'Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent, et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles' im Jahre 1838 (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 153-155). Von den Textteilen des ersten Atlas gibt es bisher keine vollständige deutsche Übersetzung (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 146f). Der zweite Atlas wurde ins Deutsche übersetzt und erschien wahrscheinlich erstmals 1852 (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 166).

¹⁶⁹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 78-80.

Stichproben zufolge seien die Drucksätze die selben.¹⁷⁰ Zwischen der Quart- und der 13-bändigen Oktavausgabe gab es jedoch einige Textumstellungen, vor allem am Ende der Ausgaben.¹⁷¹ Es fehlt bereits der Zusatz 'Relation historique' auf allen 13 Titelblättern. Außerdem fehlen Verweise oder sie sind teilweise fehlerhaft, die Kapiteleinteilung wurde nicht genau übernommen und es sei überhaupt sehr ungenau gearbeitet worden. Diese ganzen Mängel seien aber ebenfalls auf den vierfachen Verlagswechsel zurückzuführen, so Hanno BECK.¹⁷²

Als Separata erschien 1826 der politische Essay über Kuba.¹⁷³ Er ist mit dem Mexiko-Werk¹⁷⁴ inhaltlich am ehesten vergleichbar und war sehr bedeutend, was die große Zahl der Neuauflagen, Übersetzungen und Auszüge belegen.¹⁷⁵ Das sogenannte Kuba-Werk wird in dieser Arbeit als Teil der 'Relation historique' betrachtet, da es sich

„[...] um einen zeitlich parallelen Abdruck aus T[ome] 9 bis T[ome] 12 der Oktavausgabe der RH [Relation historique], entsprechend aus T[ome] 3 der Quartausgabe, nämlich Chap[itre] XXVI von Livre IX und Chap[itre] XXVII-XXVIII von Livre X“¹⁷⁶

handle. Die erste deutsche Übersetzung des 'Essai politique sur l'île de Cuba' ist ebenfalls Teil der ersten deutschen Übersetzung der 'Relation historique'.¹⁷⁷ Erst nach Humboldts Tod erschien eine spätere Neufassung der Übersetzung im Jahr 1889.¹⁷⁸

3.2.1 Gescheiterte Vollendung

Dass die 'Relation historique' unvollendet blieb, beschäftigte Humboldt noch viele Jahre nach der Veröffentlichung des letzten

¹⁷⁰ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 77-80.

¹⁷¹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 70.

¹⁷² Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 283f.

¹⁷³ HUMBOLDT, Alexander von: Essai politique sur l'île de Cuba; par Alexandre de Humboldt. Avec une carte et un supplément qui renferme des considérations sur la population, la richesse territoriale et le commerce de l'archipel des Antilles et de Colombie (Paris 1826). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 119)

¹⁷⁴ HUMBOLDT, Alexander von: Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne; par Alexandre de Humboldt. Avec un atlas physique et géographique, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellements barométriques. (Tome Premier, Tome Deuxième, Paris 1811). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 183f)

¹⁷⁵ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 183.

¹⁷⁶ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 118.

¹⁷⁷ Vgl. HUMBOLDT 1829, 3. Vgl. PRÜFER LESKE 2001, 219.

¹⁷⁸ HUMBOLDT, Alexander von: Aus A. v. Humboldts Versuch über den politischen Zustand der Insel Cuba. (Im Auszuge). (Stuttgart 1889). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 122)

Teils. Noch 1849 schrieb er in einem Brief an Johann G. von Cotta:

„Von diesem Unternehmen, der neuen Uebersetzung der schon erschienen 3 Quartbände ist gänzlich getrennt, mein Anerbieten dies grosse Reisewerk deutsch und französisch durch einen 4^{ten} Quartband zu vollenden. Diese Vollendung ist eine Gewissenssache, das Wichtigste von allem was ich vorhabe und besitze.“¹⁷⁹

Humboldt versuchte sein Reisewerk noch zu vollenden, es sollte aber aufgrund des Vertrags mit seinem Verleger in Paris erst nach seinem eigenen Tod erscheinen. Der Verleger Smith hätte es sicher sofort herausgebracht, da die „[...] Besorgnis vor einer Rückübersetzung ins französische [...] Herrn Smith schon zu baldiger Publication [...]“¹⁸⁰ angetrieben hätte. Allerdings sei Humboldt auch dagegen gewesen, dass das Werk nur auf deutsch erscheinen sollte, es sei nicht nur unehrlich gegenüber Smith gewesen, sondern wäre auch Humboldts „[...] schriftstellerischen Rufe ganz zuwider“¹⁸¹ gelaufen. Ende 1849 schlossen Humboldt und Cotta erst einen Vertrag zur Vollendung des Reisewerks ab. Cotta durfte aber die deutsche Übersetzung nicht herausgeben, bevor nicht dem Buchhändler Smith die französische Bearbeitung übergeben worden wäre.¹⁸²

Die Fortsetzung der 'Relation historique' aufgrund seiner Reisetagebücher hat Humboldt aber dann doch nie geschrieben. Die Publikation der Reisetagebücher durch Margot Faak¹⁸³ würde aber Ulrike LEITNER zufolge in gewisser Weise „[...] einen Ersatz für den fehlenden Teil der Reisebeschreibung Humboldts bieten.“¹⁸⁴

¹⁷⁹ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 7.9.1849 in HUMBOLDT 2009, 408.

¹⁸⁰ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 21.6.1849 in HUMBOLDT 2009, 390.

¹⁸¹ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 21.6.1849 in HUMBOLDT 2009, 390.

¹⁸² Vgl. Vertrag vom 20.10./1.11.1849 in HUMBOLDT 2009, 647f.

¹⁸³ HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt. Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico. Teil I: Texte. Aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot FAAK. Mit einer einleitenden Studie von Kurt-R. Biermann. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 8, Berlin 1986). HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt. Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico. Teil II: Übersetzung, Erläuterungen, Register. Übersetzt und bearbeitet von Margot FAAK. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 9, Berlin 1990). HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt. Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern. Herausgegeben von Margot FAAK. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 12, Berlin 2000).

¹⁸⁴ Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 21.

3.2.2 Die verwendeten deutschen Ausgaben

Einer der Grundgedanken des Reiseberichtes war, dass er zweisprachig, nämlich auf Französisch und Deutsch, geschrieben und herausgegeben werden sollte. Beide Ausgaben hätten gleichzeitig erscheinen sollen, was Humboldt auch immer wieder betonte. Zudem waren auch englische und spanische Übersetzungen gleich von Beginn an geplant.¹⁸⁵ Humboldt hatte jedoch, wie bereits erwähnt, große Probleme bei der Aufbereitung der Ergebnisse, was ihn dann dazu veranlasste, das Werk nicht zweisprachig zu schreiben. Am Ende erschien sogar nur ein Teil in deutscher Sprache und die Übersetzungen sind großteils nicht von Humboldt selbst.¹⁸⁶

1805 fiel die endgültige Entscheidung Alexander von Humboldt auf Johann Friedrich von Cotta als seinen Verleger in Deutschland:

„Ihre gefälligen Aeufferungen u. mein alter schon in Amerika gehegter Wunsch mit dem Freunde unseres Schillers in nahe Verbindung zu treten läßt Sie mich daher von jetzt an als den Verleger meiner Reisewerke betrachten.“¹⁸⁷

Cotta nahm das Risiko auf sich und wurde zu Humboldts deutschem Verleger, obwohl Friedrich Schiller ihm nicht dazu riet, denn Humboldts Reise sei wohl interessanter gewesen als seine Reisebeschreibung, aber er taue leider nicht zum Schriftsteller. Cottas Sohn Johann Georg führte die Geschäfte mit Alexander von Humboldt fort. So erschienen im Verlagshaus Cotta bis zu Humboldts Tod fast alle deutschsprachigen Schriften Alexander von Humboldts. Cotta und Humboldts französischer Verleger Schoell unterhielten eine innige Kooperation miteinander. Dieses gemeinschaftliche Unternehmen stellte in der ersten Phase der Publikation eine Besonderheit dar. Bei einigen Werken erschienen beide Verleger, Cotta und Schoell, auf den Titelblättern. Es gab allerdings zunehmend Probleme zwischen den beiden Verlegern und auch zwischen Schoell und Humboldt. Finanzielle Auseinandersetzungen, die Napoleonischen Kriege und die Kontinentalsperre erschwerten die Zusammenarbeit zwischen Humboldt und seinen Verlegern weiter. Die Werke wurden außerdem sehr aufwendig gestaltet, was den Verkauf nicht gerade vereinfachte.¹⁸⁸ In einem Separationskontrakt vom 15.2.1810 kommen Schoell und Cotta dann aber zur Übereinkunft, die Zusammenarbeit in Bezug auf die Verlegung der humboldtschen

¹⁸⁵ Vgl. A. v. H an J. F. v. Cotta, 24.1.1805 in HUMBOLDT 2009, 63.

¹⁸⁶ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 68. Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, Briefwechsel (Fußnote 10), 64.

¹⁸⁷ A. v. H an J. F. v. Cotta, 10.8.1805 in HUMBOLDT 2009, 68.

¹⁸⁸ Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 14f.

Reisewerke als Gemeinschaftsprojekt zu beenden.¹⁸⁹

3.2.2.1 Die erste deutsche Übersetzung¹⁹⁰

Humboldt bot seinem Verleger Cotta aufgrund der

„[...] rheumatische[n] Lähmung [seiner] rechten Hand,
[...] nach reiflicher Berathschlagung mit [seinem]
Bruder, nicht deutsches Manuscript, sondern bloß das
Recht [Hervorhebung durch Autor] selbst übersezen zu
lassen [...]“¹⁹¹

an. In dem selben Brief von 1809 schrieb Humboldt an Cotta noch,
wie er sich die Aufteilung der deutschen Ausgabe vorstellte. Es
sollten ihr nämlich

„[...] 4 besondere Titel zugeben, außer der großen Reise
... nemlich gleichsam für 4 unabhängige Werke: Reise
nach dem Orinoco (Cumaná, Caracas, Orinoco) Reise
nach Neu Grenada (Santa Fe, Popayan, Theil der
Andeskette) Reise nach Quito u. dem Amazonen Flusse
– Reise nach Mexico. Jede Reise 60 Bogen 4^{to} also jede
2 Oktavbände.“¹⁹²

Die allgemeinen Reisebeschreibungen blieben, wie bereits
erwähnt, unvollständig. Der vierte Band wurde nicht mehr an den
Verleger geliefert. Die von Humboldt geplante Einteilung, wie sie
oben in seinem Brief vom September 1809 geschildert wird, ist nicht
eingehalten worden.¹⁹³

In einem Vertrag 1810 wurde festgehalten, dass Cotta und
Humboldt „[...] gemeinschaftlich die deutsche Ausgabe der
historischen Reise des Herrn Alex[ander] von Humboldt's nebst
pittoreskem Atlas“¹⁹⁴ übernehmen sollten.

Kurz nach den französischen Lieferungen der Quartausgabe
erschieden jeweils die Teile der ersten deutschen Übersetzungen,
wobei ein Band der deutschen Übersetzungen einer Lieferung der
französischen Quartausgabe entspricht.¹⁹⁵ Somit ist die deutsche

¹⁸⁹ Vgl. Separationskontrakt vom 15.2.1810 in HUMBOLDT 2009, 138.

¹⁹⁰ HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1801, 1802, 1803 und 1804. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonplandt [sic! Erster Theil und Zweyter Theil, Dritter bis Sechster Theil. Zweite Hälfte: Bonpland]. (Erster Theil, 1815/Zweiter Theil, 1818/Dritter Theil 1820/Vierter Theil 1823/Fünfter Theil 1826/Sechster Theil [Erste Hälfte], 1829/Sechster Theil, Zweite Hälfte 1832, Stuttgart und Tübingen). Abgedruckte Erscheinungsdaten sind unsicher (Vgl. Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 85).

¹⁹¹ A. v. H an J. F. v. Cotta, 9.9.1809 in HUMBOLDT 2009, 103.

¹⁹² A. v. H an J. F. v. Cotta, 9.9.1809 in HUMBOLDT 2009, 103.

¹⁹³ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 73-76.

¹⁹⁴ Vertrag vom 13./23.3.1810 in HUMBOLDT 2009, 639.

¹⁹⁵ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 70.

Übersetzung in sechs Teilen herausgegeben worden, wobei der sechste Teil aus zwei Hälften besteht. Es konnten außerdem die Erscheinungsdaten rekonstruiert werden, die mit den Angaben auf den Titelblättern wahrscheinlich übereinstimmen. Die Erscheinungsdaten der einzelnen Teile sind jedoch nicht ganz sicher, vor allem beim ersten Teil und bei der zweiten Hälfte des sechsten Teils gilt das Erscheinungsdatum als besonders fragwürdig.¹⁹⁶

Im Dezember 1812 bekam Cotta von Humboldt die ersten 15 Bögen der 'Relation historique' zugesandt und betonte, dass laut Vertrag die Übersetzung nicht vor der französischen Ausgabe erscheinen dürfe. Er deponierte den Wunsch, dass die Übersetzung am besten von einem Physiker oder mit Humboldts Hilfe gemacht werden sollte, und schlug Gilbert, wahrscheinlich der Herausgeber der 'Annalen der Physik' in Halle¹⁹⁷, vor, der wohl am besten physikalische Schriften aus dem Französischen ins Deutsche übersetzen könne.¹⁹⁸ In einem weiteren Brief im März 1813 schrieb Humboldt: „Ich wünsche sehr daß Gilbert sich mit meiner Reise (die wohl erst in 3 Monathen erscheint) beschäftige.“¹⁹⁹ Vier Monate später schreibt Humboldt an Cotta:

„Ich billige alles was Sie [Johann Friedrich von Cotta] über die Uebersetzung meiner Reise bestimmen. in den ersten Tagen erhalten Sie die Fortsetzung der gedruckten Bogen. Wir sind am 32sten.“²⁰⁰

Humboldt rechtfertigte sich auch für eine verspätete Zahlung und bat nochmals darum, dass Cotta nichts von der 'Relation historique' veröffentlichen sollte, ehe nicht die französische Ausgabe gedruckt sei.²⁰¹

Humboldt war die Tragweite seiner Entscheidung, Cotta alles Weitere zur Übersetzung des Reisewerks zu überlassen, offensichtlich nicht bewusst. Er könnte auch einfach nur ein schlechtes Gewissen gehabt haben, da die Lieferungen der ersten Teile des Reisewerks länger dauerten als geplant. Es gab auch Streitigkeiten mit dem Verleger in Paris, welche auch die Beendigung der Zusammenarbeit zwischen Cotta und Schoell

¹⁹⁶ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 85.

¹⁹⁷ Vgl. A. v. H an J. F. v. Cotta, 11.12.1812 in HUMBOLDT 2009 (Fußnote 6), 116.

¹⁹⁸ Vgl. A. v. H an J. F. v. Cotta, 11.12.1812 in HUMBOLDT 2009, 115. Gilberts Name taucht zumindest in drei Briefen auf, alle sind zeitlich nahe zusammen. In einem Brief vom 1. Februar 1813 meinte Humboldt, Gilbert sei als Übersetzer der 'Relation historique' vorzuziehen (Vgl. A. v. H an J. F. v. Cotta, 01.02.1813 in HUMBOLDT 2009, 119). Einen Monat später betonte Humboldt noch einmal seinen Wunsch Gilbert als Übersetzer der 'Relation historique' hinzuzuziehen (Vgl. A. v. H an J. F. v. Cotta, 13.03.1813 in HUMBOLDT 2009, 120).

¹⁹⁹ A. v. H an J. F. v. Cotta, 13.3.1813 in HUMBOLDT 2009, 120.

²⁰⁰ A. v. H an J. F. v. Cotta, 1.7.1813 in HUMBOLDT 2009, 121.

²⁰¹ Vgl. A. v. H an J. F. v. Cotta, 13.3.1813 in HUMBOLDT 2009, 121.

zufolge hatten. Im Gegensatz hierzu hatte Humboldt bei der englischsprachigen Ausgabe direkten Einfluss auf die Übersetzung von Helen Maria Williams, welche in Zusammenarbeit mit Humboldt selbst geschah.²⁰²

In weiterer Folge entschied sich Cotta nicht nur für einen anderen Übersetzer, er teilte dies Alexander von Humboldt wahrscheinlich nicht einmal mit. In Briefen an Johann Friedrich von Cotta findet die 'Relation historique' nach 1816 keine Erwähnung mehr, und es sei Ulrike LEITNER zufolge „[...] über diese unfaire Vorgehensweise Cottas eine tiefe Unzufriedenheit [...]“²⁰³ zurückgeblieben.

Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts galt die Schriftstellerin Therese Heyne-Forster-Huber (1764-1829), in erster Ehe mit Georg Forster verheiratet²⁰⁴, als Übersetzerin der allgemeinen Reisebeschreibungen.²⁰⁵ Jedoch konnte bisher eine Beteiligung ihrerseits an der deutschen Übersetzung nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.²⁰⁶ Ihr zweiter Mann war jedenfalls für den Cotta-Verlag tätig. 1816 übernahm Heyne-Forster-Huber ohne Vertrag die Leitung des Morgenblattes im Cotta-Verlag. Sie wurde nach acht Jahren aber aufgrund von Missverständnissen mit dem Verleger entlassen.²⁰⁷ Es ist unklar, wie der vermeintliche Irrtum entstand, dass Heyne-Forster-Huber die Übersetzerin gewesen sei. Außerdem starb sie bereits 1829 und konnte somit zumindest die zweite Hälfte des sechsten Teils gar nicht übersetzt oder auch nur gelesen haben, da dieser erst 1831 an Cotta geliefert wurde.²⁰⁸ Es scheint jedenfalls so, als wäre es Humboldt sehr lange nicht bekannt gewesen, dass Therese Heyne-Forster-Huber nicht die Übersetzerin seines Reisewerks beziehungsweise von Teilen davon war. In einem Brief an Johann Friedrich von Cottas Sohn, Johann Georg, schreibt Humboldt später dazu:

„Von der Reise habe ich durch andere gehört da ich sie nie gesehen, nicht einmal weiss aus wie viel Theilen sie in der deutschen Uebersetzung besteht, dass die Forster [Therese Huber war in erster Ehe mit Georg Forster verheiratet] sie aus dem Französischen übersezt hat, dass alles physikalische u. wissenschaftliche sehr confus sei ... Ich weiss auch nicht wer die Uebersetzung vollendet, nicht ob je mein Mexicanisches Werk und die 2 kleinen Bände Vues des Cordillères et Monumens des

²⁰² Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 103f.

²⁰³ Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 16.

²⁰⁴ Vgl. HAY 1972, 686f.

²⁰⁵ Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 16.

²⁰⁶ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 83.

²⁰⁷ Vgl. HAY 1972, 687.

²⁰⁸ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 78, 83.

peuples indigènes deutsch erschienen sind.“²⁰⁹

Er kritisierte auch die damalige Vorgehensweise von Johann Georg von Cottas Vater und behauptete er habe die deutsche Übersetzung nie gesehen, da sie ihm nie zugeschickt worden sei. Zudem bemängelte er, es sei auf dem Titel nicht vermerkt worden, dass es sich um eine Übersetzung handle.²¹⁰ Humboldt konnte sich offensichtlich nie gänzlich davon abgrenzen, so schrieb er in einem Brief im September 1849 wieder von der „[...] elende[n], mir freilich ganz unbekannt gebliebene[n], mir nie zugeschickte[n] deutsche[n] Ausgabe meiner Reise nach den Tropenländern [...]“.“²¹¹

Auch beim zweiten Teil des sechsten Bandes kann noch nicht zweifelsfrei gesagt werden, wer denn nun der eigentliche Übersetzer ist. Der erste deutsche Band wurde höchstwahrscheinlich vom deutschen Mediziner und Naturhistoriker Ferdinand Gottlob Gmelin (1782-1848) übersetzt.²¹² Die Bände zwei bis fünf und der erste Teil des sechsten Bandes hingegen übersetzte der aus der Schweiz stammende Mediziner und späteren Staatsmann Paul (Paulus) Usteri (1768-1831)²¹³ und den zweiten Teil des sechsten Bandes wahrscheinlich der Sohn Therese Heyne-Forster-Hubers, Victor Aimé Huber (1800-1869), da Usteri 1831 starb und dies BECK zufolge plausibel scheint.²¹⁴ Der Mediziner und Sprachwissenschaftler Victor Aimé Huber war ein Mitarbeiter Cottas.²¹⁵

Für Ulrike LEITNER ist es

„[...] unverständlich, dass Cotta hier wieder entgegen Humboldts Wunsch den Übersetzer P. Usteri nicht auf dem Titelblatt nannte, ihn auch gegenüber Humboldt nicht erwähnte, ihm die Übersetzung offenbar nicht einmal zusandte.“²¹⁶

Humboldt ließ auf alle Fälle seit diesem Zeitpunkt keine deutschen Übersetzungen französischer Werke mehr bei Johann Friedrich von Cotta verlegen.²¹⁷ Erst nach dessen Tod schien sich Humboldts Verhältnis zum Verlag zu normalisieren, was dem regen Briefwechsel zwischen dem Sohn des verstorbenen Verlegers und Humboldt zu entnehmen ist.

²⁰⁹ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 20.1.1840 in HUMBOLDT 2009, 224.

²¹⁰ Vgl. A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 20.1.1840 in HUMBOLDT 2009, 224.

²¹¹ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 7.9.1849 in HUMBOLDT 2009, 407.

²¹² Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 83. Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009 (Fußnote 2), 225. Vgl. ebd. 690. Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 383f.

²¹³ Vgl. BIERMANN 1990⁴, 21.

²¹⁴ Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009 (Fußnote 2), 225. Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 384.

²¹⁵ Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 691.

²¹⁶ Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 16.

²¹⁷ Vgl. Ulrike LEITNER in HUMBOLDT 2009, 16.

An der ersten deutschen Übersetzung gab es sehr viel Kritik, nicht nur von Humboldt selbst, sondern auch vom Übersetzer der zweiten Ausgabe, Hermann Hauff, wie im Vorwort derselben zu lesen ist:

„Dieselbe [Die deutsche Übersetzung der Relation historique] ist aber in sprachlicher und materieller Beziehung in einem Grade mangelhaft, wie es selbst in dem um die Form leider allzuwenig bekümmerten Deutschland selten vorkommt, und somit völlig unbrauchbar. Humboldt fühlte sich dadurch in hohem Grade abgestoßen; er mochte, wie er selbst schreibt, dieses Buch niemals auch nur in die Hand nehmen, und es konnte nicht dazu beitragen, ihn mit der deutschen Gestalt seines schönen Werkes auszusöhnen [...].“²¹⁸

Heute ist diese Meinung aber nicht mehr vorherrschend, USTERI lag sehr viel daran, dass „Humboldts Reise [...] mit der sorgfältigsten Genauigkeit, ohne Änderungen, o[hne] Weglassungen übersetzt [...]“²¹⁹ werden müsse. Hauff habe sich

„[...] mit scharfen und ungerechten Worten [...] eine günstige Startbahn für seine Textverkürzung, die keineswegs fehlerfrei ist und in der Übersetzung Irrtümer aufweist [...]“²²⁰,

verschafft. Außerdem stellt Hanno BECK die berechtigte Frage, warum Humboldt in den 17 Jahren nie eingegriffen hatte, obwohl dies bestimmt möglich gewesen sei. Die Kritik Hauffs an der ersten und einzigen vollständigen Übersetzungen der 'Relation historique' sei keinesfalls angebracht gewesen.²²¹

Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hat das Vorurteil von der schlechten Qualität der Übersetzung der ersten deutschsprachigen Ausgabe bestanden. Erst als der Botaniker und Historiker Karl Mägdefrau das französische Original und die Übersetzungen Hermann Hauffs sowie die erste Übersetzung miteinander verglichen hatte, konnte dieses Vorurteil langsam revidiert werden.²²²

²¹⁸ Hermann Hauff in HUMBOLDT 1859a, Vorrede, VII.

²¹⁹ Paul Usteri an J. F. von Cotta (1825) zitiert nach FIEDLER/LEITNER 2000, 83.

²²⁰ Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 386.

²²¹ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 386.

²²² Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 482.

3.2.2.2 Die deutsche Übersetzung Hermann Hauffs²²³

Im März 1840 stimmte HUMBOLDT einer Neuübersetzung zu und schlug selbst Kürzungen dafür vor. Er bestand außerdem darauf, „[...] dass in der Vorrede durch eine Wendung die dem Andenken Ihres auch mir so theuren Vaters nicht unfreundlich scheint, gesagt werde »wegen der Ungewissheit meines Aufenthalts und der politischen Begebenheiten sei es nicht möglich gewesen, dass ich die Uebersetzung gesehen«.“²²⁴

Es müsse außerdem erwähnt werden, dass es sich dabei um eine Übersetzung aus dem Französischen handle, damit man es von anderen Werken unterscheiden könne. Er beteuerte, wie bereits zuvor erwähnt, dass er aufgrund eines Vertrags mit dem Engländer J. Smith, der sein Verleger in Paris war, den vierten Band nicht liefern könne. Doch hoffe er, dass sein Reisewerk nun populärer werden würde.²²⁵ Cotta hatte ihm zuvor vorgeschlagen, das Reisewerk in der zum damaligen Zeitpunkt anscheinend sehr beliebten Taschenausgabe, neu aufzulegen. Er schlug ihm außerdem auch Hermann Hauff, gelernter Arzt und später Leiter des Morgenblattes im Cotta-Verlag²²⁶, als Übersetzer vor.²²⁷

Den Vertrag dazu unterzeichnete Humboldt aber erst 10 Jahre später am 11. April 1859. Er gewährt in diesem

„[...] der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart das Recht, deutsche Uebersetzungen seiner in fremder Sprache erschienen Werke, insbesondere seiner Reisen veranstalten zu lassen [...]“.“²²⁸

Im selben Vertrag findet auch die „Reise nach den Aequinoctial-Gegenden des Neuen Continents“ besondere Erwähnung, die unter Humboldts Mitwirkung und unter der Bearbeitung von Hermann Hauff neu übersetzt und aufgelegt werden sollte.²²⁹

Mit dieser Neuübersetzung sah Cotta „[...] den Fehler [seines Vaters] gesühnt [...]“²³⁰, nachdem die erste Übersetzung des

²²³ HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. (Erster und Zweiter Band, 1859/Dritter und Vierter Band, 1860, Stuttgart).

²²⁴ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 9.3.1840 in HUMBOLDT 2009, 226.

²²⁵ Vgl. A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 9.3.1840 in HUMBOLDT 2009, 226.

²²⁶ Vgl. PEEK 1968, 85.

²²⁷ Vgl. J. G. v. Cotta an A. v. H., 27.12.1839 in HUMBOLDT 2009, 221.

²²⁸ Vertrag vom 11.4.1859 in HUMBOLDT 2009, 649.

²²⁹ Vgl. Vertrag vom 11.4.1859 in HUMBOLDT 2009, 649.

²³⁰ J. G. von Cotta in einem Brief an E. Buschmann (1860) zitiert nach FIEDLER/LEITNER 2000, 85.

Reisewerks so misslungen gewesen sei. Heutzutage gilt aber auch die Übersetzung von Hauff als sehr umstritten, was ihre Qualität betrifft. Es fehlen demnach fast alle Anmerkungen aus dem französischen Original. Es wurden außerdem von den 1388 Seiten der gesamten Quartausgabe 750 Seiten nicht übernommen. Im ersten und zweiten Teil fehlen teilweise ganze Unterkapitel oder wurden zumindest stark gekürzt. Vom dritten Teil wurden etwa nur 11 % übersetzt und die Kapitel mussten neu eingeteilt werden. Der Umfang der hauffschen Übersetzung verhält sich demnach ungefähr 10:4,4.²³¹ Humboldt hatte nichts gegen Kürzungen, äußerte aber seine Vorstellungen diesbezüglich:

„Mit der Weglassung des rein Wissenschaftlichen bin ich einverstanden. in dem ersten Bande in 4^{to}, der 4 Bände der Octav Ausgabe ausmacht, wären z.B. wohl wegzulassen p.154-169, 225-288[,] 623-642.“²³²

Warum mehr weggekürzt wurde, als Humboldt vorschlug, ist nicht vollständig klar. In einem Gutachten von W. Hoffmann an J. G. von Cotta über die Gesamtausgabe von Humboldts Werken vom 10. April 1839 ist davon die Rede, wie viel bei einer derartigen Gesamtausgabe gekürzt werden könne, damit die Kosten möglichst niedrig gehalten würden, und gleichzeitig auch für ein breiteres Publikum interessant seien:

„Soll eine solche Ausgabe gehörig lohnend für die Unternehmer seyn, so muß sie weder durch Weglaßung eigentlich gelehrter Werke dem Mann vom Fache überflüssig, noch durch Aufnahme aller diser Schriften zu theuer und fürs grössere Publicum unbrauchbar werden.“²³³

In einem Schreiben von Hermann Hauff an Cotta heißt es, man müsse sich zuerst darüber verständigen, für welches Publikum die neue Ausgabe bestimmt sei. Hauff meinte auch, das Buch habe „[...] eine Menge der lebendigsten Schilderungen des Natur- u[nd] Völkerlebens, die auch dem Nichtgelehrten den größten Genuß gewähren müssen [...]“²³⁴, enthalten. Dabei schrieb er auch, es dürfe nicht dazu kommen „[...] das Wissenschaftl[iche] ganz auszuschneiden, das schöne Werk zu einer bloß unterhaltsamen Reisebeschreibung zu machen [...]“.²³⁵ Hauff fragte, wie er nun die wissenschaftlichen Teile behandeln solle. Auch wenn Wissenschaftler mit den teilweise veralteten Erkenntnissen umgehen

²³¹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 86f.

²³² A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 9.3.1840 in HUMBOLDT 2009, 226.

²³³ W. Hoffmann an J. G. Cotta, 10.4.1839 zitiert nach LEITNER in HUMBOLDT 2009, 222f (Fußnote 2).

²³⁴ H. Hauff an J. G. v. Cotta, 10.5.1840 in HUMBOLDT 2009, 627.

²³⁵ H. Hauff an J. G. v. Cotta, 10.5.1840 in HUMBOLDT 2009, 627.

könnten, so wüssten doch „[...] die Dilettanten, welchen jetzt die Reise zugänglich gemacht werden soll [...] dies historische Monument in der Wissenschaft nicht zu schätzen.“²³⁶ Hauff sprach sich gegen Ende des Briefs dafür aus Humboldt entscheiden zu lassen.

Vor allem die Teile, die im dritten und vierten Band der hauffschen Übersetzung fehlen, können laut Kurt-R. BIERMANN nicht mit dem Autor abgesprochen worden sein, denn das Vorwort für diese Ausgabe von Alexander von Humboldt erschien wenige Wochen vor seinem Tod (datiert mit 26. März 1859). Der letzte Band – mit den meisten Kürzungen – erschien erst 1860.²³⁷

Humboldt muss aber damit gerechnet haben, dass sehr viel gestrichen werden sollte, denn in einem Brief vom Oktober 1849 schreibt er:

„Ich folge ganz dem Rathe der Buchhandlung, nur 3, höchstens 4 Bände zu geben, erlaube auch wenn man darauf bestehen sollte, jedem dieser Bände einzelne Nebentitel [...] zu geben zweifle aber, dass der einzelne Verkauf dieser 3 od[er] 4 Bände vortheilhaft sein kann, da so viele dramatische und Naturbeschreibende Beziehungen eines Bandes auf den anderen statt finden.“²³⁸

Ob und in welchem Ausmaß diese Streichungen mit Cotta abgesprochen waren, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden. Die vier Werke der neuen Übersetzung erschienen direkt innerhalb von eineinhalb Jahren nach Alexander von Humboldts Tod. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass das wirtschaftliche Interesse J. G. von Cottas ein wichtiger Grund dafür war, dass die letzten beiden Bände dermaßen gekürzt worden sind. Humboldt starb einen Monat, nachdem er den letzten Vertrag mit Cotta unterzeichnet hatte, der sich unter anderem direkt auf das Reisewerk bezieht, indem er dem Verleger das Recht für eine neue „[...] populäre Ausgabe mit Verbesserungen und Zusätzen des Reisenden bereichert, und unter dessen Mitwirkung bearbeitet von Professor Dr Hauff“²³⁹, einräumte.

Humboldt starb im Mai 1859 und konnte so nicht mehr überprüfen, ob seinen Forderungen betreffend der Neuübersetzung nachgekommen worden war. Auf dem Titelblatt stand nun der Zusatz

„In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in

²³⁶ H. Hauff an J. G. v. Cotta, 10.5.1840 in HUMBOLDT 2009, 627.

²³⁷ Vgl. BIERMANN 1990, 61.

²³⁸ A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 26.10.1849 in HUMBOLDT 2009, 421.

²³⁹ Vertrag vom 11.4.1859 in HUMBOLDT 2009, 649.

deutscher Sprache.“²⁴⁰

Hauff hat jedenfalls bei der Übersetzung seine eigene Auswahl getroffen. Er bevorzugte auch andere Schilderungen gegenüber den wissenschaftlichen Reflexionen. Dies beeinflusste auch die Nacherzählungen anderer Autoren, die sich ab Erscheinen der neuen Übersetzung hauptsächlich auf diese bezogen.²⁴¹ Die starke Kritik seitens Hanno BECK bezieht sich auch auf die komplette Streichung der Einleitung Alexander von Humboldts, die eine Art Wegweiser sei und ohne die das gesamte Werk nicht verstanden werden könne. Die Übersetzung Hauffs sei „[...] ohne jedes Verständnis der Leitidee [Humboldts Werk] geblieben.“²⁴²

3.2.2.3 Wirkungsgeschichte und Humboldt-Rezeption

Alexander von Humboldt wurde keinesfalls erst durch sein umfassendes Reisewerk bekannt. Bereits vor der Amerikareise publizierte er umfangreiche Werke²⁴³, er war also zumindest in Wissenschaftskreisen kein unbeschriebenes Blatt.

Humboldt berichtete außerdem regelmäßig in Briefen über den Verlauf seiner Forschungsreise und seine Beobachtungen. Die Briefe waren „[...] ausnahmslos für die Publizierung bestimmt [...]“²⁴⁴, was sich Ulrike MOHEIT zufolge daraus erkläre, dass Humboldt sich seit Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch sofort um die Bekanntmachung derselbigen in verschiedenen Publikationswerken machte.²⁴⁵ In einem Brief an L. Bollmann vom 15. Oktober 1799 schrieb Humboldt „Ideen können nur nützen, wenn sie in vielen Köpfen lebendig werden [...]“²⁴⁶, und bat seinen Bekannten in den Vereinigten Staaten damit,

„[...] in 1 oder 2 Amerikan[ischen] Zeitungen (solche, die nach England gehen) die simple Notiz einrücken zu lassen, daß H[umboldt], nachdem er physikalische und minerologische Beobachtungen auf dem Gipfel del Pico von Teneriffa angestellt, sehr gesund und glücklich Anfang Julius [...] in dem Hafen von Cumaná angelangt sei [...]“.²⁴⁷

Humboldt verschickte während seiner Reise viele Briefe, deren

²⁴⁰ HUMBOLDT 1859a, Titelblatt.

²⁴¹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 89.

²⁴² Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 390.

²⁴³ In der 'Bibliografie der selbständig erschienen Werke' Alexander von Humboldts von FIELDER und LEITNER sind einige frühe Veröffentlichungen vor seiner großen Reise nach Amerika angeführt (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 3-23).

²⁴⁴ MOHEIT 1992, 80.

²⁴⁵ Vgl. MOHEIT 1992, 80.

²⁴⁶ A. v. Humboldt an Bollmann, 15.10.1799 zitiert nach MOHEIT 1992, 80.

²⁴⁷ A. v. Humboldt an Bollmann, 15.10.1799 zitiert nach MOHEIT 1992, 80.

Adressaten meist bekannte und einflussreiche Persönlichkeiten waren, die Schlüsselpositionen in wissenschaftlichen Akademien oder als Herausgeber und Autoren von wichtigen Fachzeitschriften in den damaligen wichtigen naturwissenschaftlichen Zentren Europas einnahmen. Die Briefe waren also für Humboldt ein essentielles kommunikatives Mittel, um mit der wissenschaftlichen Welt in Europa in Kontakt zu bleiben. Sie waren begehrt von Zeitschriftenherausgebern wie der 'Neuen Berlinischen Monatsschrift', um die Neugier des Publikums befriedigen zu können. Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen warteten darauf, Humboldts Messergebnisse und wissenschaftliche Beobachtungen zu erhalten, wie zum Beispiel seine geophysikalischen Beobachtungen oder die Temperaturmessungen des Meerwassers.²⁴⁸

Humboldt hatte die Spannung auf seinen späteren Reisebericht selbst gesteigert und man rechnete mit der Publikation binnen kurzer Zeit. Immer wieder wurden seine Briefe publiziert und Meldungen über seinen Verbleib sowie auch einmal über seinen Tod halfen dabei, die Spannung aufrecht zu erhalten.²⁴⁹

Verständlich ist nun, dass weitere Berichte über Alexander von Humboldts Reise bereits in Europa ungeduldig erwartet wurden. Als er nach Paris zurückkehrte, weckte, was er mitbrachte, das Interesse der Menschen:

„Alexander fährt fort, den größten Effekt hier zu machen. Er ißt selten bei mir seit den ersten Tagen seines Hierseins, weil alle ihn haben wollen [...]. Er liest heute zum ersten Mal den Anfang einer Reisebeschreibung im Institut vor [...]. Von zwölf bis drei Uhr hat Alexander beinahe täglich viele Menschen bei sich, um seine Sammlungen, Zeichnungen usw. zu besehen.“²⁵⁰

So Caroline von Humboldt (1766-1829) an ihren Mann Wilhelm am 16. September 1804, kurz nach Alexanders Ankunft in Paris.

Bereits kurz nach Humboldts Rückkehr erschienen auch schon die ersten Darstellungen seiner Reise, zusammengestellt aus veröffentlichten Briefen an seinen Bruder und Mitschriften von Akademiereden.²⁵¹

²⁴⁸ Vgl. MOHEIT 1992, 80-85.

²⁴⁹ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008^{2d}, 471-473.

²⁵⁰ Karoline von Humboldt an Wilhelm von Humboldt, 16. September in BORCH 1948, 158.

²⁵¹ LAMÉTHÉRIE, J.C. De: Notice d'un voyage aux tropiques, exécuté par MM. Humboldt et Bonpland en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804. In: J. Phys. 59 An 12(/13). (Thermidor s.a.), 122-139. (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 28) [SCHÜTZ, Friedrich Wilhelm von:] Alexander von Humboldts Königl. Preußischen Bergraths Reisen um die Welt und durch das Innere von

Im Vergleich zu Humboldts 'Kosmos'²⁵² waren die Allgemeinen Reisebeschreibungen nicht gerade ein Verkaufserfolg. Der Popularisierung Alexander von Humboldts war dies jedoch nicht abträglich. Im späteren 19. Jahrhundert war er allseits bekannt und erfreute sich mit seinen wissenschaftlichen Leistungen eines hohen öffentlichen Interesses. Humboldts Publikationen wurden in ganz Europa in Zeitschriften besprochen und rezensiert.²⁵³

Die politischen Umstände beeinflussten auch die Wirkungsgeschichte der 'Relation historique' maßgeblich. Der erste Band war erst 1817 vollständig erschienen, der letzte 1831. Eine zu lange Zeit, um das Interesse am Werk aufrecht zu erhalten. Außerdem widmete sich Humboldt in den ersten Jahren seiner Rückkehr anderen Werken wie 'Ansichten der Natur', ab den 30er Jahren stand das Interesse am 'Kosmos' dann im Vordergrund.²⁵⁴

In den ersten 15 Jahren Alexander von Humboldts publizistischer Tätigkeit gab es im Vergleich zu später noch eher weniger Zeitschriftenbeiträge, die sich seinen Arbeiten widmeten. Erst 1810, nach der Veröffentlichung des ersten Teils des Mexiko-Werkes²⁵⁵, änderte sich das. Hier ist nicht nur ein genereller Anstieg zu verzeichnen, 1810 ist ein Jahr, in dem in England, Deutschland und Frankreich besonders viele Publikationen in Zeitschriften sich mit Humboldts Arbeiten auseinandersetzten.²⁵⁶

Dass sich die allgemeinen Reisebeschreibungen im deutschsprachigen Raum nicht so gut behaupten konnten, ist laut Hanno BECK auch der geringen Auflagenzahl und den ungenügenden Bemühungen des Verlags geschuldet. Das Verschweigen des Übersetzers oder der Übersetzerin habe Schuld an dem geringen Interesse am Werk gehabt. Nicht zuletzt sei Humboldt selbst nicht ganz unschuldig gewesen, da er sich nicht zur deutschen Ausgabe

Südamerika. Ein interessantes Lesebuch für die Jugend. Vom Verfasser von Cooks Reisen um die Welt. Mit Kupfern (Hamburg und Mainz 1805). [SCHÜTZ, Friedrich Wilhelm von:] Alexander von Humboldts Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika. Interessantes Lesebuch für die Jugend. Vom Verfasser von Cooks Reisen um die Welt. Zweiter Band. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern (Hamburg und Altona 1807). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 31)

²⁵² HUMBOLDT, Alexander von: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung von Alexander von Humboldt. (Erster Band. Naturae vero rerum vis atque majestas in omnibus monimentis fide caret, si quis partes ejus ac non totam complectatur. (1845/Zweiter Band, 1847/Dritter Band, 1850/Vierter Band, 1858/Fünfter Band, 1862 Stuttgart). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 383)

²⁵³ Vgl. RUPKE 2002a, 222f.

²⁵⁴ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 476f.

²⁵⁵ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 187.

²⁵⁶ Vgl. RUPKE 1999a, 322-325. Vgl. RUPKE 2002a, 223-226.

äußerte und sogar vorgab, sie nicht einmal zu kennen.²⁵⁷ In Humboldts Freundeskreis scheint es, als sei diese deutschsprachige Übersetzung gar nicht bekannt gewesen. Große Reisewerke richteten sich laut BECK außerdem stärker an eine geistige Elite, die breite Masse hätte sich eher für verkürzte Darstellungen interessiert.²⁵⁸

Erwähnenswert ist hier zum Beispiel der 'Essai politique sur l'île de Cuba' (Kuba-Werk), der allerdings zu Lebzeiten Humboldts nicht separat übersetzt wurde. Er ist nur Teil der ersten deutschen Übersetzung der *Relation historique*.²⁵⁹

In Wien druckten zwei Verlage jeweils größere Auszüge der ersten deutschen Übersetzung. 1825 veröffentlichte der Verlag Strauß den ersten und den zweiten Teil als gekürzte Fassungen als Teil einer Reiseserie.²⁶⁰ 1827 erschien dann beim Verlag Kaulfuß und Krammer, ebenfalls aus den ersten beiden Teilen, Kapitel 1-9 des deutschen Textes, auch hier als Teil einer verlagseigenen Reiseberichtsammlung.²⁶¹ Bei beiden Ausgaben fehlen jegliche bibliografische Angaben zur Übersetzung. Die Autoren sind ebenfalls in beiden Fällen unbekannt. Die Herkunft der Texte konnte nur anhand von Vergleichen bestätigt werden.²⁶² Eine weitere, in Wien herausgegebene Ausgabe, die hauptsächlich eine Nacherzählung der ersten Übersetzung ist, wurde von August Gottlieb Wimmer bearbeitet und 1830 verlegt.²⁶³

Die Darstellung und Dokumentation von Julius Löwenberg, deren zwei Bände in ihrer ersten Auflage zwischen 1835 und 1840 erschienen waren²⁶⁴, wollte ein breiteres Publikum ansprechen. Es ist

²⁵⁷ Vgl. A. v. Humboldt an J. G. v. Cotta, 20.1.1840 in HUMBOLDT 2009, 224.

²⁵⁸ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 478.

²⁵⁹ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 122.

²⁶⁰ ANONYM: Reise in die Äquinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. Verfaßt von A. v. Humboldt und A. Bonpland. (Bibliothek der neuesten Entdeckungsreisen nebst den wichtigsten Beyträgen des 19. Jahrhunderts, zur Bereicherung sowohl der Länder- und Völkerkunde überhaupt, als der europäischen insbesondere. Bändchen 1-5, Wien 1825). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 90)

²⁶¹ ANONYM: Reise in die Äquinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. Verfaßt von A. v. Humboldt und A. Bonpland. (MUSEUM DER NEUESTEN UND INTERESSANTESTEN REISEBESCHREIBUNGEN FÜR GEBILDETE LESER. VOLLSTÄNDIG NACH DEN ORIGINALAUSGABEN MIT KARTEN KUPFERN, Bd. 18. 19, Wien 1827). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 90)

²⁶² Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 90.

²⁶³ WIMMER, Gottlieb [Hrsg.]: Des Freiherrn Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland REISE in die Äquinoctial-Gegenden des neuen Continents, für die reifere Jugend zur belehrenden Unterhaltung bearbeitet von G. A. Wimmer, evangelischem Prediger in Oberschützen. (Wien 1830). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 90f)

²⁶⁴ LÖWENBERG, Julius: Alexander von Humboldt's Reisen in Amerika und Asien. Eine Darstellung seiner wichtigsten Forschungen von J. Loewenberg. Mit

eine Nacherzählung, mit der Löwenberg laut Hanno BECK „[...] über das Ziel hinaus [...]“²⁶⁵ schoss, auch wenn LEITNER und FIEDLER zufolge Löwenbergs Arbeit bemerkenswerte Tendenzen beinhalte. Der Autor ließ zusätzliche Quellen einfließen, schilderte die politischen Entwicklungen der bereisten Gebiete und ergänzte die Rückreise nach Europa. Sie sei jedenfalls „[...] unter den zeitgenössischen Bearbeitungen [...] hinsichtlich Quellenkenntnis und Urteilsfähigkeit am besten zur populären Einführung geeignet.“²⁶⁶ Löwenbergs Darstellung sei allerdings vergleichsweise wenig bekannt geworden. Die beiden Bände der zweiten Auflage erschienen 1842 und 1843.²⁶⁷

Eine weitere Nacherzählung von Hermann KLETKE erschien in der Hasselberg'schen Verlagsbuchhandlung und orientierte sich ebenfalls an der ersten deutschen Übersetzung.²⁶⁸ Sie wurde mehrmals neu aufgelegt und sei laut Hanno BECK die erfolgreichste Darstellung des Reisewerks gewesen.²⁶⁹

Kurz nach Alexander von Humboldts Tod erschienen die ersten beiden Ausgaben der neuübersetzten und vor allem neubearbeiteten allgemeinen Reisebeschreibungen „[...] von Hermann Hauff, nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers [...]“²⁷⁰, auf dem Markt. Seine stark gekürzte Fassung der 'Relation historique' hatte großen Erfolg und wurde ebenfalls mehrmals neu aufgelegt. Sie gehöre Kurt R. BIERMANN zufolge zu den am meisten verbreitetsten Ausgaben im deutschsprachigen Raum.²⁷¹

Die Wirkungsgeschichte des humboldtschen Reisewerkes wurde seit der Erscheinung der hauffschen Übersetzung fast nur noch von dieser bestimmt, obwohl die erste Übersetzung genauso zugänglich gewesen war.²⁷² Dadurch dass Hauff bereits eine Auswahl aus dem Text getroffen hatte, beeinflusste er damit weite Ausgaben und verstärkte so die Tendenz der blumigeren Darstellungen der Reise. Fast alle Auswahleditionen, die nach 1859 erschienen sind, stützen sich ausschließlich auf die Übersetzung von Hauff, wie zum Beispiel die populäre Nacherzählung von GOEHRING 1867²⁷³ und die in den

Kupfern und Karten. (Bdch. 1-2, Berlin 135-1840. (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 92)

²⁶⁵ Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 481.

²⁶⁶ FIEDLER/LEITNER 2000, 92.

²⁶⁷ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 92.

²⁶⁸ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 92-94. KLETKE, Hermann: Alexander von Humboldt's Reisen in Amerika und Asien. Eine Darstellung seiner wichtigsten Forschungen von H. Kletke. (Bd. 1-4, Berlin 1854-1856). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 93)

²⁶⁹ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 481.

²⁷⁰ HUMBOLDT 1859, Reise in die Aequinoctial-Gegenden, Titelblatt.

²⁷¹ Vgl. BIERMANN 1990, 61.

²⁷² Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 482f.

²⁷³ GOEHRING, Carl: Alexander von Humboldt. Reisen in den Aequinoctialländern

Jahren ab 1943 in verschiedenen Ausgaben erschienene Bearbeitung WALTER-SCHOMBURGS, welche etwa die Hälfte des Textes von Hauff beinhaltet und mit Berichten Humboldts und Boussingaults ergänzt wurde.²⁷⁴ Hanno BECK formuliert dazu treffend:

„Alle, die im Windschatten Humboldts segelten, hatten Erfolg und erlebten oft mehrere Auflagen ihrer Bücher. Diese volkstümliche Literatur weitete die Wirkungsgeschichte erheblich aus; sie verbreitete die Wirkung ohne sie zu vertiefen [...].“²⁷⁵

In Karl BRUHNS 'Wissenschaftliche Biografie' lassen die Mitwirkenden ihren Helden, der überall erfolgreich gewirkt habe und Bedeutendes für so viele verschiedene Wissenschaftsdisziplinen erreicht habe, hoch leben.²⁷⁶ Der Geograph Oscar PESCHEL würdigte Humboldts geografische Arbeit, mit der er „[...] eine neue Zeit geschaffen“²⁷⁷ habe. Er habe die „[...] Erdkunde [...] durch neue und vielfältige Aufgaben bereichert und zu einer Naturkunde der Erdräume erhoben [...]“²⁷⁸ und „[...] in seinen «Ansichten der Natur» unerreichte Vorbilder aufgestellt, wie die Beschreibung der Erdräume künstlerisch behandelt werden solle [...]“.²⁷⁹

Wie bereits erwähnt, erschien das sogenannte Kuba-Werk als Teil des dritten Bandes der 'Realtion historique' 1831 zuvor als Separatdruck 1826.²⁸⁰ Die einzige vollständige deutsche Übersetzung zu Lebzeiten Humboldts ist Teil der ersten Übersetzung der 'Relation historique' in Kapitel 28 der ersten Hälfte des sechsten Teils, erschienen 1829.²⁸¹ Die Wirkung des Kuba-Werkes war, wie der Rest der 'Realtion historique', im deutschen Sprachraum wahrscheinlich lange Zeit sehr gering.²⁸² In Kuba fand das Werk aufgrund der sozialistischen Revolution seit 1959 die größte Beachtung.²⁸³

Anders als im deutschen Sprachraum verhielt es sich aber in Spanien und den Vereinigten Staaten, wo das Werk auch für politische Zwecke benutzt wurde und sogar den damaligen

von Amerika. Für Deutschland's Jugend bearb. von C. Goehring. Mit zahlr. Ill. in Holzschnitt u. Steindruck. (Leipzig 1867). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 95)

²⁷⁴ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 89,95-98. 1. Ausgabe: WALTER-SCHOMBURG, Kurt L. [Hrsg.]: Alexander von Humboldt. Südamerikanische Reise. Ideen über Ansichten der Natur. (Berlin 1943). Bei späteren Ausgaben war Reinhard Jaspert Herausgeber (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 97).

²⁷⁵ Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 481f.

²⁷⁶ Vgl. BRUHNS 1872, 54. Vgl. WIEDEMANN 1872, 83f, Vgl. WIEDEMANN 1872, 88. Vgl. EWALD 1872, 182.

²⁷⁷ PESCHEL 1872, 198.

²⁷⁸ PESCHEL 1872, 186.

²⁷⁹ PESCHEL 1872, 200.

²⁸⁰ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 118-120.

²⁸¹ Vgl. HUMBOLDT 1829, 3.

²⁸² Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 251f.

²⁸³ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 261.

Wahlkampf beeinflusste. Der amerikanische Journalist John Sidney Thrasher (1817-1879) fertigte eine Übersetzung des Essays über Kuba an, und schickte diese im Dezember 1855 Alexander von Humboldt, mit der Bitte, eine Autorisation auszustellen, um das Werk zu publizieren. Humboldt lehnte nicht nur ab, sondern ließ auch einen öffentlichen Brief abdrucken, in dem er die Übersetzung Thrashers zurückwies. Humboldts Bemühungen schlugen große Wellen in den USA. Thrasher war nicht nur Mitglied der Demokraten, die für die Sklaverei eintraten, er war auch Befürworter der Annexion Kubas durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Er hatte den Aufsatz über Kuba ohne die Passage, in der Humboldt die Sklaverei verurteilte, übersetzt. Thrasher hoffte den Aufsatz über Kuba für seine Zwecke im Wahlkampf des demokratischen Kandidaten James Buchanan (1791-1868) einsetzen zu können. Die kurz zuvor neugegründete Republikanische Partei und ihr Kandidat John Charles Frémont (1813-1890) erhielten aber durch Humboldts Einsatz neuen Aufwind. Trotzdem verloren sie die Präsidentschaftswahlen 1856, jedoch zeigte sich bereits eine tiefe Spaltung in der amerikanischen Gesellschaft, die schließlich ein paar Jahre später zum amerikanischen Sezessionskrieg führen sollte.²⁸⁴

Hermann Hauff übersetzte Kapitel 28 nicht mehr, und so erschien eine Teilübersetzung, beziehungsweise eine stark gekürzte Fassung der ersten Übersetzung, erst wieder 1889 im Cotta-Verlag, ohne Nennung der bearbeitenden Person.²⁸⁵ Diese „verstümmelte Ausgabe“²⁸⁶ sei ausgerechnet die am meisten benutzte gewesen. Dieser „unwürdige Zustand“²⁸⁷ währe nun bereits seit über hundert Jahren, so BECK. Ebenfalls seit 1959 würde aber auch in Deutschland das Werk in der modernen Forschung wieder an Bedeutung gewinnen.²⁸⁸

Der 'Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne' (Mexiko-Werk) stieß bei Zeitgenossen, wie dem Schweizer Historiker Johannes von Müller oder Friederike Brun, auf Bewunderung.²⁸⁹ Nicolaas A. RUPKES Untersuchung zufolge scheint Humboldts Mexiko-Werk, das im deutschsprachigen Raum bereits zwischen 1809-1814 erschien²⁹⁰, den ersten großen Rezensionserfolg

²⁸⁴ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 252-257. Vgl. KUTZINSKI 2012, 125-128.

²⁸⁵ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 232. Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 260. HUMBOLDT, Alexander von: Cuba, Lebensbeschreibungen: aus A. v. Humboldts Versuch über den politischen Zustand der Insel Cuba. (Im Auszuge). (Gesammelte Werke; 12, Stuttgart 1889). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 122)

²⁸⁶ Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 260.

²⁸⁷ Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 260.

²⁸⁸ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²a, 260.

²⁸⁹ Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²b, 562-564.

²⁹⁰ HUMBOLDT, Alexander von: Versuch über den politischen Zustand des

darzustellen.

„Es ist dieses Buch, das Humboldt zu einer international berühmten Figur machte und durch das sein Name in den gebildeten Kreisen der westlichen Welt zu einem Begriff wurde.“²⁹¹

Den größten Beitrag zu Humboldts Popularisierung trugen Zeitschriftenbeiträge über ihn und seine Arbeit, die seit dem Erscheinen seines ersten Buches über mineralogische Beobachtungen 1790²⁹² stetig stiegen. Wobei hier ein signifikanter Anstieg kurz nach seinem Tod festzustellen ist.²⁹³ Die meisten Beiträge mit Bezug zu Alexander von Humboldt – Zeitschriftenbeiträge, Rezensionen, Jubiläums- und Gedenkbeiträge – erschienen jedenfalls zu seinem 100. Geburtstag sowie zum 100. Todestag und zum 200. Geburtstag.²⁹⁴ Die 'Relation historique' war vor allem im englischen Raum ein viel rezensiertes Werk. Im Vergleich hierzu wurde den Reisebeschreibungen in deutschen Rezensionszeitschriften wenig Aufmerksamkeit gewidmet.²⁹⁵

Bereits zu Humboldts Lebzeiten gab es den ersten Humboldt-Gedenktag am 3. August 1844 anlässlich seiner Rückkehr aus Amerika. Humboldts Kollege Carl Ritter hielt damals die Festrede.²⁹⁶ Ritter feierte die mit Humboldts Amerikareise einhergehende „[...] wissenschaftliche Wiederentdeckung der neuen Welt, die mit ihm

Königreichs Neu-Spanien, enthaltend Untersuchungen über die Geografie des Landes, über seinen Flächeninhalt und seine neue politische Eintheilung, über seine allgemeine physische Beschaffenheit, über die Zahl und den sittlichen Zustand seiner Bewohner, über die Fortschritte des Ackerbaues, der Manufacturen und des Handels, über die vorgeschlagenen Canal-Verbindungen zwischen dem antillischen Meere und dem grossen Ozean, über die militärische Vertheidigung der Küsten, über die Staatseinkünfte und die Masse edler Metalle, welche seit der Entdeckung von America [Bd. 4 und 5: Amerika], gegen Osten und Westen, nach dem alten Continent übergeströmt ist, von Friedrich Alexander von Humboldt. (Erster Band, 1809/Zweiter Band, 1810/Dritter Band [Mit einer Karte von Mexico], 1812/Vierter Band, 1813/Fünfter Band [Mit drei Karten], 1814 Tübingen). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 195)

²⁹¹ RUPKE 2002a, 224.

²⁹² HUMBOLDT, Alexander von: Mineralogische BEOBACHTUNGEN über einige Basalte am Rhein. Mit vorangeschickten, zerstreuten Bemerkungen über den Basalt der älteren und neueren Schriftsteller. (Braunschweig 1790). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 3)

²⁹³ Vgl. RUPKE 2002a, 223f.

²⁹⁴ Vgl. RUPKE 2002a, 224, 226.

²⁹⁵ Vgl. RUPKE 2002a, 231f.

²⁹⁶ Vgl. RUPKE 2002a, 228. Von der Festrede selbst gibt es nur so etwas wie einen Bericht eines anonymen Autors, der im Rahmen eines Nachrufs auf den verstorbenen Alexander von Humboldt 1859 in der Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde, herausgegeben von Karl (Carl) Friedrich Neumann, erschienen war. ANONYM (1859): *Zur Erinnerung an Alexander von Humboldt*. In: NEUMANN, Karl [Hrsg.]: Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde. (Neue Folge, Bd. 6, Berlin 1859).

[Alexander von Humboldt] für die europäische Culturwelt das Festland betrat [...].²⁹⁷

1866 gab es bereits an die 25 Humboldt-Vereine. Der Initiator der Humboldt-Vereinskultur Emil Adolf Roßmäßler (1806-1867) hatte eigentlich zum Ziel, die Humboldt-Vereine, als geistigen Mittelpunkt der bereits bestehenden Bildungs- und Fortbildungsvereine, für jede größere Dorfgemeinde und jede Stadt zu etablieren.²⁹⁸ Das Konzept der Humboldt-Vereine, nämlich autodidaktische amateurwissenschaftliche Selbstständigkeit, konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Auch wenn Roßmäßler sein Vorhaben in dem von ihm angestrebten Stil nicht verwirklichen konnte und die Humboldt-Vereine es sehr schwer hatten, in großen Städten Fuß zu fassen²⁹⁹, so bildeten sie doch den Anfang eines späteren Personenkultes um Alexander von Humboldt. Die „[...] nationale Inanspruchnahme Humboldts [...]“³⁰⁰ erreichte 1869 zu seinem 100. Geburtstag seinen vorläufigen Höhepunkt. 1883 wurden schließlich zwei Denkmäler für die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt vor dem Eingang der Berliner Humboldt-Universität aufgestellt.³⁰¹ Die Universität selbst bekam diesen Namen erst im Februar 1949, kurz bevor die sowjetische Besatzungszone zur DDR wurde. Damit einher kam der Auftakt einer erstarkenden Alexander-von-Humboldt-Forschung in der DDR.³⁰²

RUPKE zufolge lassen sich bei der Darstellung Alexander von Humboldts Lebensgeschichte, seiner Ideen und seines Charakters klar nationale Interessen ablesen. So standen überall andere Interessen im Vordergrund des Popularisierungsvorganges, sei es in England mit dem „empire building“ oder in Deutschland die politische Einheit.³⁰³

Humboldts populärstes Buch war aber Ulrike LEITNER und Horst FIEDLER zufolge 'Ansichten der Natur'. Nach der ersten Auflage wurde es in den beiden weiteren Auflagen auf mehr als das doppelte des Umfangs erweitert.³⁰⁴

Der 'Kosmos' war nicht nur ein viel gelesenes und vielfach beachtetes Werk, er war „[...] der erste wissenschaftliche Bestseller in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts [und] eine Lieblingslektüre

²⁹⁷ ANONYM 1859, 375.

²⁹⁸ Vgl. DAUM 2002², 145.

²⁹⁹ Vgl. DAUM 2002², 145-151.

³⁰⁰ DAUM 2002², 166.

³⁰¹ Vgl. DAUM 2002², 165-167.

³⁰² Vgl. RUPKE 2008², 106f.

³⁰³ Vgl. RUPKE 2002a, 232-236.

³⁰⁴ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 37-42. Erste Auflage der Ansichten: HUMBOLDT, Alexander von: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. Von Alexander von Humboldt. (Erster Band, Tübingen 1808). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 38f)

des Bildungsbürgertums [...]“³⁰⁵ in ganz Europa. Er ist bis heute das am meisten gelesene und damit erfolgreichste Werk Alexander von Humboldts und wurde oft auch von kommentierenden Aufsätzen begleitet.³⁰⁶

3.3 Kurzzusammenfassung

Die Veröffentlichungsgeschichte der allgemeinen Reisebeschreibungen (*Relation historique*) ist sehr unübersichtlich und schwer zu entschlüsseln. Sie hätten als Teil eines großen Reisewerkes zusammen mit zwei Atlanten herausgegeben werden sollen. Die Veröffentlichung streckte sich über zwanzig Jahre hin und brach schließlich unvollendet ab. Von den geplanten vier Großquartbänden wurden nur drei veröffentlicht, die Atlanten erschienen dann auch als selbständige Werke innerhalb des großen Reisewerkes, einzelne Teile der '*Relation historique*' wurden separat als Auszüge nochmals veröffentlicht, und oft kamen Nachdrucke oder gekürzte Adaptionen auf den Büchermarkt. Die Gründe für die verwirrende Geschichte der Veröffentlichung sind vielfältig und nicht nur den politischen Wirren der Zeit zuzuschreiben. Die Daten der Veröffentlichungen einzelner Teile der '*Relation historique*' mussten teilweise errechnet werden. Dies gilt ebenfalls für die erste deutsche Ausgabe, mit welcher bis heute viele ungelöste Fragen verbunden sind. Humboldt hatte selbst mehrmals behauptet, von der ersten deutschen Übersetzung nur „[...] durch andere gehört [und] sie nie gesehen [...]“³⁰⁷ zu haben. Unklar ist auch, warum Johann Friedrich Cotta den wahren Übersetzer vor Humboldt verheimlicht hatte und wieso sich Humboldt selbst nie wirklich für die erste Übersetzung interessierte.

Die zweite deutsche Übersetzung von Hermann Hauff wurde schließlich in stärkerer Absprache mit Humboldt ausgearbeitet. Sie erschien erst kurz nach Humboldts Tod. Nach den anfänglich etwas gekürzten zwei Bänden erschienen dann schnell aufeinander 1860 die letzten beiden, in denen ein Großteil der französischen Originalausgabe weggelassen wurde. Bis heute ist hier ebenfalls nicht restlos geklärt, warum Hauff den Text insgesamt fast um die Hälfte gekürzt hat.

Schon zu Lebzeiten wurde Humboldt als einer der größten Forscher Europas verehrt und wenige Jahre nach seinem Tod erschien die dreibändige '*Wissenschaftliche Biografie*' von Karl BRUHNS in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus verschiedenen

³⁰⁵ Hanno BECK in Humboldt 2008²c, 341.

³⁰⁶ Vgl. Hanno BECK in Humboldt 2008²c, 341. Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 381f.

³⁰⁷ A. v. H. An J. G. v. Cotta, 20.1.1840 in HUMBOLDT 2009, 224.

Fachbereichen.

Die 'Relation historique' war zwar im deutschsprachigen Raum weniger beliebt³⁰⁸, dafür gab es, wie zuvor erläutert, mehr oder weniger populäre Auszüge und Zusammenstellungen von Humboldts Reisebeschreibungen, die sich nach Erscheinen der hauffschen Übersetzung meistens dann nach dieser richteten und die erste Übersetzung – auch lange Zeit von der späteren Forschung zerrissen – wenig Beachtung fand. Mit Erscheinen des Mexiko-Werkes erlebte Humboldts allgemeine Bekanntheit im deutschsprachigen Raum einen größeren Aufschwung, was zumindest anhand der Beiträge in Rezensionszeitschriften abgelesen werden kann. Zwar hatte die Zeitschriftenliteratur wenig zur Verbreitung der wissenschaftlichen Ideen Humboldts beigetragen, jedoch wurde er dadurch allgemein berühmter, und dies förderte die spätere Entstehung eines Personenkultes.³⁰⁹

³⁰⁸ Vgl. RUPKE 2008²26.

³⁰⁹ Vgl. RUPKE 2002a, 236.

4 Fremdbilder und Selbstbilder

4.1 Allgemeine Bemerkungen und Gegenüberstellung

Die Arbeitsweise mit den beiden Übersetzungen forderte es, eine gegenüberstellende Tabelle anzufertigen. Diese soll natürlich hier nicht vorenthalten werden. Ausgegangen wird dabei immer von Hermann Hauffs Übersetzung, da sie massiv gekürzt wurde und somit der Inhalt aus der zweiten Übersetzung immer den Teilen der ersten gegenübergestellt wird. Nachstehende Tabelle stellt somit eine Übersicht aller Kapitel, beginnend bei der hauffschen Übersetzung, mit der jeweiligen Seitenangabe (Spalten 1 bis 4), dar. In den folgenden Spalten (5 bis 8) wird die erste Übersetzung dieser gegenübergestellt. Beiden deutschen Übersetzungen wurde die französische Originalausgabe im Quartformat gegenübergestellt (Spalten 9 und 10). Sie wird vor allem aus dem Grund herangezogen, weil die erste deutsche Übersetzung nach der französischen Quartausgabe erschien und auch nach dieser übersetzt worden ist. Auf einen Vergleich mit der Oktavausgabe wird hier verzichtet, da die erste deutsche Übersetzung sich nach der Quartausgabe gerichtet hat und diese auch für Humboldt die einzige korrekte Ausgabe gewesen ist.³¹⁰ Die Einteilung erfolgt anhand der tabellarischen Übersicht nur grob in ganzen Kapiteln. Zu den einzelnen Zitaten in den weiteren Unterkapiteln dieser Arbeit sind die jeweiligen bibliografischen Angaben zu beachten.

Die Bruchlinien der farblichen Markierung ergeben sich aufgrund der Kürzungen zwischen den beiden Übersetzungen. Auch hierbei wird immer von der zweiten Übersetzung Hermann Hauffs ausgegangen. Dabei erkennt man nun sehr schön die Kürzungen, die bereits beim ersten Band vorgenommen wurden. Beim vierten Band sieht man dann die strukturellen Änderungen der Bände. Da die Tabelle nur eine Übersicht darstellt, werden die Kürzungen aber nicht im Detail nachvollzogen.³¹¹

³¹⁰ Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 72-78. Vgl. dies. 84-87. Zur französischen Oktavausgabe vgl. ebd. 78-81. Band 1 der ersten Übersetzung wird getrennt von den anderen dargestellt, da er nicht vom selben Übersetzer ist, wie die übrigen Bände. Zur ersten deutschen Übersetzung vgl. Kapitel 3.2.2.1. Zur zweiten deutschen Übersetzung vgl. Kapitel 3.2.2.2.

³¹¹ Für die Erstellung der Tabelle und der Textvergleiche wurden zuerst

	Band (Jahr) ³¹²	Kapitel	Seiten		Band (Jahr) ³¹³	Kapitel ³¹⁴	Seiten- anzahl	entspricht franz. Quartausgabe ³¹⁵	
								Band/Buch [Livre] (Jahr) ³¹⁶	Kapitel [Chapitre]/ Seiten
Über- setzung Hermann Hauff	Erster Band (1859)	Erstes Kapitel	1 – 72	Über- setzung Unbe- kannt ³¹⁷	Erster Theil (1815)	Erstes Capitel	45 – 139	Tome Premier/ Livre Premier (1814)	Ch. premier/ 39 – 98
		Zweites Kapitel	73 – 167			Zweytes Capitel	140 – 296		Ch. II/ 99 – 197
		Drittes Kapitel	168 – 205			Drittes Capitel	296 – 452		Ch. III/ 198 – 266
		Viertes Kapitel	206 – 245			Viertes Kapitel ³¹⁸	453 – 501	Tome Premier/ Livre II (1814)	Ch. IV/ 289 – 319
		Fünftes Kapitel	246 – 283			Fünftes Kapitel	502 – 554		Ch. V/ 320 – 352
		Sechstes Kapitel	284 – 348	Über- setzung Paul	Zweyter Theil (1818)	Sechstes Kapitel	1 – 94	Tome Premier/ Livre III (1817)	Ch. VI/ 353 – 408

digitalisierte Fassungen der ersten Übersetzung der Österreichischen Nationalbibliothek herangezogen, die Hyperlinks dazu finden sich auch in der Bibliographie.

³¹² Jahr der Veröffentlichung nach FIEDLER/LEITNER 2000, 86.

³¹³ Jahr der Veröffentlichung nach FIEDLER/LEITNER 2000, 84f.

³¹⁴ Die Einteilung der Bücher entspricht der französischen Quartausgabe [Livre premier, usw.] und wird deshalb hier nicht gesondert angegeben.

³¹⁵ Alle Angaben richten sich nach FIEDLER/LEITNER (2000), da die Original Quartausgabe nicht zur Verfügung stand.

³¹⁶ Jahr bezieht sich auf das Jahr der Lieferung (Livraison) der Teile des jeweiligen Bandes soweit dies bekannt ist. (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 76f. Vgl. Hanno BECK in HUMBOLDT 2008²d, 376-378.

³¹⁸ Ab hier veränderte Schreibweise.

³¹⁷ Vgl. Kapitel 3.2.2.1

		Siebtens Kapitel	349 – 370	Usteri ³¹⁹		Siebtens Kapitel	95 – 133		Ch. VII/ 409 – 431
		Achtes Kapitel	371 – 403			Achtes Kapitel	134 – 176		Ch. VIII/ 432 – 457
Über- setzung Hermann Hauff	Zweiter Band (1859)	Neuntes Kapitel	1 – 56	Über- setzung Paul Usteri	Zweyter Theil (1818)	Neuntes Kapitel	176 – 263	Tome Premier/ Livre III (1817)	Ch. IX/ 458 – 503
		Zehntes Kapitel	57 – 78			Zehntes Kapitel	264 – 297	Tome Premier/ Livre IV (1817)	Ch. X/ 508 – 527
		Eilftes [sic!] Kapitel	79 – 125			Eilftes [sic!] Kapitel	298 – 359		Ch. XI/ 528 – 564
		Zwölftes Kapitel	126 – 160			Zwölftes Kapitel	359 – 401		Ch. XII/ 565 – 589
		Dreizehntes Kapitel	161 – 199			Dreyzehntes Kapitel	401 – 456		Ch. XIII/ 590 – 622
		Vierzehntes Kapitel	200 – 227	Über- setzung Paul Usteri	Dritter Theil (1820)	Vierzehntes Kapitel	1 – 48	Tome Second/ Livre V (1819)	Ch. XIV/ 1 – 28
		Fünfzehntes Kapitel	228 – 271			Fünfzehntes Kapitel	48 – 109		Ch. XV/ 29 – 65
		Sechzehntes Kapitel	272 – 356			Sechzehntes [sic!] Kapitel	109 – 217		Ch. XVI/ 65 – 128
		Siebzehntes Kapitel	357 – 416			Siebenzehntes [sic!] Kapitel	223 – 335		Ch. XVII 132 – 196

³¹⁹ Vgl. Kapitel 3.2.2.2.

Übersetzung Hermann Hauff	Dritter Band (1860)	Achtzehntes Kapitel	1 – 50	Übersetzung Paul Usteri	Dritter Theil (1820)	Achtzehntes Kapitel	335 – 393	Tome Second/ Livre VI (1819)	Ch. XVIII 197 – 230
		Neunzehntes Kapitel	51 – 134			Neunzehntes Kapitel	394 – 496	Tome Second/ Livre VII (1821) ³²⁰	Ch. XIX 231 – 290
		Zwanzigstes Kapitel	135 – 218	Übersetzung Paulus Usteri	Vierter Theil (1823)	Zwanzigstes Kapitel	3 – 105		Ch. XX 291 – 351
		Einundzwanzigstes Kapitel	219 – 268			Ein und Zwanzigstes Kapitel	105 – 171		Ch. XXI 352 – 390
		Zweiundzwanzigstes Kapitel	269 – 336			Zweyundzwanzigstes Kapitel	171 – 254		Ch. XXII 391 – 438
		Dreiundzwanzigstes Kapitel	337 – 403			Dreyundzwanzigstes Kapitel	258 – 437	Tome Second/ Livre VIII (1821)	Ch. XXIII 441 – 540? ³²¹
Übersetzung Hermann Hauff	Vierter Band (1860)	Vierundzwanzigstes Kapitel	1 – 69						
		Fünfundzwanzigstes Kapitel	70 – 312	Übersetzung Paul Usteri	Vierter Theil (1823)	Vierundzwanzigstes Kapitel	437 – 755	Tome Troisième/ Livre VIII (1821)	Ch. XXIV 541 – 718 ³²²

³²⁰ Es hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen, denn in Usteris Übersetzung wird Kapitel 19 korrekterweise zum siebten Buch gerechnet und nicht zum sechsten, wie Fiedler und Leitner hier angeben (vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 85; vgl. HUMBOLDT 1820: 394). In der französischen Ausgabe ist Kapitel 19 Teil des siebten Buches (vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 74).

³²¹ Hauff hat vom 3. Band nur etwa 11 % übersetzt, dies machte eine neue Kapiteileinteilung notwendig. Chapitre XXIII wurde auf Kapitel 23 und 24 verteilt. „Der Rio Negro. – Die brasilianische Grenze“ ist Teil von Kapitel 23. (vgl. HUMBOLDT 1860a: 337)

³²² Chapitre XXIV wurde zu Kapitel 25 bei Hauff.

		Sechszwanzigstes Kapitel	313 – 394	Übersetzung Paul Usteri	Fünfter Theil (1826)	Fünfundzwanzigstes Kapitel	3 – 98	Tome Troisième/ Livre IX (1825) ³²³	Ch. XXV 1 – 55 ³²⁴
		Siebenundzwanzigstes Kapitel	395 – 415			Sechszwanzigstes Kapitel	99 – (380) 724 ³²⁵		Ch. XXVI 56 – 154
						Sieben und zwanzigstes [sic!] Kapitel	725 – 774	Tome Troisième/ Livre X (1825)	Ch. XXVII 322 – 344 ³²⁶

³²³ Der 'Essai politique sur l'île de Cuba' erschien zeitgleich als separater Druck (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 118f).

³²⁴ Chapitre XXV wurde zu Kapitel 26 bei Hauff.

³²⁵ Dieses Kapitel enthält 76 Seiten Endnoten. Danach folgt (ab Seite 381) ein „Abri[ss] einer geognosischen Darstellung vom südlichen Amerika [...]“ (HUMBOLDT 1826, 381).

³²⁶ Ch. XXVI und XXVII wurden zu Kapitel 27 zusammengefasst. Von Chapitre XXVII wurde nur der Anfang übersetzt. Chapitre XXVIII und XXIX fehlen komplett in Hauffs Übersetzung.

4.2 Textvergleich

4.2.1 Kulturstufen

4.2.1.1 Indianer in den Missionen

Humboldt und Bonpland besuchten verschiedenen Missionen. Die dort lebenden Indianer waren meistens schon christianisiert. Von den ersten Missionen der Kapuzinermönche, und den dort lebenden Chaymas-Indianern in der Nähe von Cumaná, bis zu den Missionen der Franziskaner und Jesuiten, beobachteten sie die Lebensweise von vielen verschiedenen einheimischen Kollektiven.

Im Reisebericht gibt es Unterschiede in den Beschreibungen zwischen den frei lebenden und wilden Indianern, den Indianern in den Missionen und jenen, die in den Städten lebten. Dieser Unterschied ist eindeutig in beiden Übersetzungen auszumachen.

Trotzdem werden Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Gemeinschaften betont und „[...] christlich, unterworfen und civilisirt [...]“ dürften nicht mit „[...] heidnisch, wild und unabhängig [...]“ in zwei Gegensatzpaare unterteilt werden. Es zeige sich so bei allen Indianern, dass sie stets vom „[...] augenblicklichen Bedürfnis in Anspruch genommen [...]“³²⁷ seien und eine Gleichgültigkeit gegenüber den christlichen Vorstellungen haben. Es bestünde auch ein nicht zu erklärender Drang, die Natur und deren Kräfte zu verehren.³²⁸ Diese Klarstellung der Verhältnisse erfolgt im Reisebericht in einem nachgestellten Kapitel zur Beschreibung der Chaymas-Indianer in Caripe, östlich von Cumaná.

In den ersten von den beiden Reisenden besuchten Missionen des Kapuzinerordens, südlich von Cumaná, wurden die ersten Eindrücke festgehalten. Die Bilder, die den Leserinnen und Lesern hier präsentiert werden, wiederholen sich im Laufe der Reisebeschreibung immer wieder. Die Indianer in den Missionen seien sanfter, ruhiger, geradezu trübsinnig und antriebslos. Hingegen würde aus den Augen der anderen deren Wildheit und Lebenskraft, aber auch stets Traurigkeit sprechen.

„So nahe alle Völker Amerikas miteinander verwandt scheinen, da sie ja derselben Race angehören, so unterscheiden sich doch die Stämme nicht selten bedeutend im Körperwuchs, in der mehr oder weniger dunklen Hautfarbe, im Blick, aus dem den einen Seelenruhe und Sanftmuth, bei anderen ein unheimliches Mittelding von Trübsinn und Wildheit

³²⁷ HUMBOLDT 1859b, 5. Dazu vgl. HUMBOLDT 1818, 180.

³²⁸ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 5. Vgl. HUMBOLDT 1818, 180.

spricht.³²⁹

Wie im folgenden Beispiel aus der ersten Übersetzung ersichtlich ist, zeigt sich ein marginaler Unterschied, der das Gesamtbild aber nicht wesentlich verändert.

„Trotz der engen Bande, welche alle Völker Amerikas als zu einer Race gehörig zu vereinigen scheinen, unterscheiden sich doch mehrere Stämme von einander durch die Höhe ihres Wuchses, durch ihre hellere oder dunklere Farbe, durch den Blick, welcher bey den Einen Ruhe und Sanftmuth, bey den Anderen eine unglückliche Mischung von Traurigkeit und Wildheit ausdrückt.“³³⁰

Bei Alexander von Humboldt ist in Bezug auf die Verwendung des Begriffs der Rasse (Race) bei Menschen festzustellen, dass bei ihm der Begriff für unterschiedliche Varietäten einer als Einheit empfundenen Menschheit steht. So ist auch der „Racencharakter“ bei ihm „[...] die Gesammtheit der dem Menschen eigenthümlichen, sich vererbenden Anlagen.“³³¹ Im Vergleich zu Humboldt distanzierten sich aber Georg Forster und Johann Gottfried Herder von dem Begriff³³², den Immanuel Kant hingegen beharrlich vertrat.³³³

Weiter werden die Lebensumstände der Indianer in den Kapuzinermissionen beschrieben. Dort ginge es den Indianern zwar besser und sie wären nicht mehr der Brutalität der Wildnis ausgesetzt, jedoch führten sie in den Missionen ein tristes Leben, es fehlte ihnen jedweder Antrieb und ihre geistigen Fähigkeiten würden unterentwickelt bleiben. Aber auch die wilden Indianer könnten sich nicht weiter entwickeln, da sie nicht von der Kultur, die die Europäer gebracht haben, profitieren würden.

„In den Missionen ist dem Indianer sein Lebensunterhalt gesicherter als zuvor. Er liegt nicht mehr in beständigem Kampfe mit feindlichen Gewalten, mit Menschen und Elementen, und führt so dem wilden, unabhängigen Indianer gegenüber ein einförmigeres, unthätigeres, der Entwicklung der Geistes- und Gemüthskraft weniger günstiges Leben.“³³⁴

Das gleiche Bild wird in der selben Passage in der ersten Übersetzung vermittelt, die Formulierungen ähneln einander.³³⁵

³²⁹ HUMBOLDT 1859a, 200.

³³⁰ HUMBOLDT 1815, 332.

³³¹ HUMBOLDT 1859b, 29.

³³² Vgl. MARINO 2010, 410 (Fußnote 41). Vgl. ebd. 410 (Fußnote 42). Der Vergleich zu Humboldt bezieht sich in dem Fall nur auf die 'Relation historique'. Wie der Begriff in anderen Texten verwendet wird, wurde nicht untersucht.

³³³ Vgl. MARINO 2010, 412f.

³³⁴ HUMBOLDT 1859b, 10.

³³⁵ Vgl. HUMBOLDT 1818, 186.

Weiter heißt es in Hauffs Übersetzung dann: „Wenn er gutmüthig ist, so kommt die[ß] nur daher, weil er die Ruhe liebt, nicht er gefühlvoll ist und gemüthlich.“³³⁶ Die Satzstellung unterscheidet sich von der ersten Übersetzung, zudem scheint bei Hauffs Wiedergabe der Sinns viel kompakter vermittelt zu sein. Bei Usteri lautet dieser wie folgt: „Er besitzt jene Charaktermilde, die aus der Neigung zur Ruhe und nicht die, welche aus Empfindsamkeit und theilnehmendem Gemüthe entspringt.“³³⁷

Trägheit und Starrheit bestimmen das Bild der Chaymas-Indianer, unter der Verwaltung der Kapuzinermönche, in beiden Übersetzungen. Analogien zu Georg Forster werden bereits hier sichtbar, dessen Bild ebenfalls ähnliche Charakteristika aufweist.³³⁸ Humboldt betont, dass sich diese „Starrheit“³³⁹ oder auch diese „unwandelbaren Verhältnisse“³⁴⁰ in den Gesichtern der Indianer ablesen ließen. Die Übersetzungen unterscheiden sich nur geringfügig in der Wortwahl voneinander. In den Missionen sei das Leben der Indianer träge und sie würden nur ihre aktuellen Bedürfnisse befriedigen.³⁴¹ Es fehle ihnen der Antrieb, etwas sinnvolles zu machen, und so würden sie ein eintöniges Leben führen.

„Wo er außer Verkehr mit den Weißen auch all den Gegenständen ferne geblieben ist, welche die Cultur der neuen Welt zugebracht, hat sich der Kreis seiner Vorstellungen nicht erweitert. Alle seine Handlungen scheinen nur durch das augenblickliche Bedürfniß bestimmt zu werden. Er ist schweigsam, verdrossen, in sich gekehrt, seine Miene ist ernst, geheimnißvoll. Wer nicht lange in den Missionen gelebt hat und an das Aussehen der Eingeborenen nicht gewöhnt ist, hält ihre Trägheit und geistige Starrheit leicht für den Ausdruck der Schwermuth und des Tiefsinns.“³⁴²

Dieses Bild gleicht ebenfalls dem der ersten Übersetzung, wie auch der nachfolgende Satz zeigt, der in Usteris Übersetzung nur etwas anders formuliert ist.

„Aber der Indianer in den Missionen, von aller Cultur abgeschnitten, wird allein vom physischen Bedürfniß bestimmt, und da er dieses im herrlichen Klima fast mühelos befriedigt, führt er ein träges, einförmiges

³³⁶ HUMBOLDT 1859b, 10.

³³⁷ HUMBOLDT 1818, 187.

³³⁸ Vgl. BERG 1982, 128.

³³⁹ HUMBOLDT 1859b, 17.

³⁴⁰ HUMBOLDT 1818, 194.

³⁴¹ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 5. Vgl. HUMBOLDT 1818, 180.

³⁴² HUMBOLDT 1859b, 10f.

Leben.“³⁴³

Zum Vergleich hier bei Usteri:

„Der Indianer der Missionen bleibt aber aller Geisteskultur entfremdet; er führt, durch physische Bedürfnisse einzig geleitet und diese zu befriedigen leicht im Stand, unter einem glücklichen Himmelsstriche ein träges und einförmiges Leben.“³⁴⁴

In der Nähe der Stadt Cumanácoa betreiben die Menschen in dem hügeligen Gebiet Ackerbau. Obwohl eigentlich zusammen mit dem Ackerbau der Fortschritt einhergehen würde, so würde die Entwicklung dadurch nicht so schnell voranschreiten und nur das dringende Bedürfnis der Nahrung im Vordergrund stehen.³⁴⁵ Interessant an diesem Beispiel ist allerdings die Formulierung. Bei Hauff lautet der erste Satz wie folgt:

„So groß die Fülle der Lebensmittel ist, die dieser Reichthum des Bodens, die strotzende Kraft der organischen Natur hervorbringt, dennoch wird die Culturentwicklung der Völker dadurch niedergehalten.“³⁴⁶

In der Übersetzung, die Usteri zugeschrieben wird, findet sich eine etwas andere Formulierung:

„Dieser Reichthum des Bodens, diese erhöhte Kraft des organischen Lebens, hemmen, während sie die Nahrungsquellen vervielfachen, hinwieder die Fortschritte der Völker zur Civilisirung.“³⁴⁷

Der Unterschied in der Wortwahl ist wieder nur gering abweichend, er lässt aber aus heutiger Betrachtungsweise etwas Interpretationsspielraum. Das Bedürfnis nach Nahrung zu stillen sei das einzige, was die Menschen zur Arbeit antreibe und sich so „[...] die Geistesfähigkeiten nicht so rasch entwickeln als unter einem strengen Himmel, in der Region der Getreidearten, wo unser Geschlecht in ewigem Kampf mit den Elementen liegt.“³⁴⁸ Im Vergleich zu Usteris Übersetzung erfolgt bei Hauff eine klarere Abgrenzung der Menschen in den weit entfernten Gebieten vom Ich-Erzähler, also Alexander von Humboldt. Auch hier heißt es, dass „[...] die Geisteskräfte sich langsamer entwickeln, als unter weniger milden Himmel, in Getreideländern, wo der Mensch unaufhörlich mit den Elementen zu kämpfen hat.“³⁴⁹ Ackerbau ist bei Humboldt –

³⁴³ HUMBOLDT 1859b, 17.

³⁴⁴ HUMBOLDT 1818, 194.

³⁴⁵ Vgl. HUMBOLDT 1859a, 291f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 12f.

³⁴⁶ HUMBOLDT 1859a, 292.

³⁴⁷ HUMBOLDT 1818, 12f.

³⁴⁸ HUMBOLDT 1859a, 292.

³⁴⁹ HUMBOLDT 1818, 13.

wie bei Forster – die Quelle des Wohlstandes und des Überflusses.³⁵⁰

Bezogen auf diese Lebensumstände und die durch den Ackerbau bedingten Veränderungen in der Landschaft, die aber nicht so gravierend seien wie anderswo, veränderte sich zwischen den beiden Übersetzungen auch die Schilderung des Charakters der Bewohner. Aus „[...] einen eigenthümlichen Ausdruck, der etwas rohes und Ungebildetes [...]“³⁵¹ verleiht, wurde bei Hauffs Übersetzung „[...] in ihrem ganzen Wesen etwas Wildes, Rohes [...]“³⁵², das auf die Einwohner ebenso, wie auf die Natur, zutreffe. Dies würde neben den Bewohnern auch die Landschaft beschreiben. Hierbei muss aber auch bedacht werden, dass zwischen den Übersetzungen wieder mehrere Jahre liegen und aufgrund der Wortwahl und dem daraus entstehenden möglichen Bedeutungsunterschied in den Übersetzungen kein Schluss auf ein anderes Fremdbild gezogen werden darf.

Das folgende Textbeispiel zeigt wieder einen Unterschied in den Übersetzungen. Dieser beschränkt sich aber auf die Satzstellung und die Verwendung unterschiedlicher Ausdrücke, welche jedoch den selben Sinn ergeben. Zum diesem Zeitpunkt befanden sich die Reisenden bereits am Weg zum Orinoco und hatten San Fernando de Apure passiert. Dort befanden sich Missionen der Jesuiten, außerdem lebten dort auch wilde Guahibes- und Macos-Indianer. Die Wilden würden aus den Missionen wieder in die Wildnis zurückkehren, wenn ihnen die Vorzüge des Lebens in den Missionen nicht klar seien. Dies würde aber nicht geschehen, da sie dort wie Leibeigene behandelt würden.

„Wird aber das Opfer, das man ihm auferlegt, nicht durch die Vortheile der Civilisation aufgewogen, so nährt der Wilde in seiner verständigen Einfalt fort und fort den Wunsch, in die Wälder zurückzukehren, in denen er geboren worden. Weil der Indianer aus den Wäldern in den meisten Missionen als ein Leibeigener behandelt wird, weil er der Früchte seiner Arbeit nicht froh wird, deßhalb veröden die christlichen Niederlassungen am Orinoco.“³⁵³

Zum Vergleich hier die geänderte Satzstellung im dritten Teil der ersten Übersetzung. Im Unterschied zu Hauff verwendet Usteri allerdings nicht das Wort 'Civilisation':

„Wenn aber das Opfer, welches man ihm auflegt, in den Vortheilen der Sittigung keinen Ersatz findet, so wird

³⁵⁰ Vgl. BERG 1982, 129f.

³⁵¹ HUMBOLDT 1818, 13

³⁵² HUMBOLDT 1859a, 292.

³⁵³ HUMBOLDT 1860a, 105.

der Wilde in seiner verständigen Einfalt allezeit die Rückkehr nach den Wäldern wünschen, in denen er geboren ward. Die christlichen Ansiedelungen am Orenoko bleiben verlassen, weil in den meisten Missionen die Indianer der Wälder als Leibeigene behandelt werden, und die Früchte ihrer Arbeiten ihnen nicht zu gut kommen.“³⁵⁴

Eine Regierung, welche die „[...] Freiheit der Eingeborenen [vernichtet], tötet die Geisteskräfte oder hemmt doch ihre Entwicklung.“³⁵⁵

Im Gegensatz zu den Indianern in den Missionen werden die Indianer außerhalb der Missionen als freie, ungezähmte Menschen, die einen täglichen Überlebenskampf führen müssen, bei dem nur die stärksten überleben, beschrieben. Die Beschreibungen der unterschiedlichen Missionen auf der Reiseroute ähneln einander.³⁵⁶

Auch wenn zwischen den Indianern in den Missionen und den Indianern außerhalb in den Beschreibungen unterschieden wird, so sei eigentlich der Charakter aller Indianer gleich. In beiden Übersetzungen heißt es, dass Humboldt nur ungern das Wort 'wild' verwende, da es den Eindruck erwecke, es gäbe einen Unterschied in der Kultur der Indianer, die in den Missionen leben, und den Unabhängigen. Die Erfahrung würde dem allerdings zu häufig widersprechen.³⁵⁷ Die „Zucht der Mönche“³⁵⁸ würde aber in den Missionen dafür sorgen, dass die Indianer dort nicht so leicht zornig werden wie die wilden Indianer außerhalb.³⁵⁹ Sie hätten zwar ein ruhiges und starres Gesicht, was sich aber schlagartig ändern könne, wenn sie wütend werden.³⁶⁰ Verallgemeinernd heißt es zuvor in beiden Übersetzungen auch, der „kupferfarbige Eingeborene“³⁶¹ würde keinen Antrieb besitzen, er hätte keine besonderen Interessen, auch Geld würde nicht funktionieren, da er nicht profitgierig sei.³⁶²

Um ein kompletteres Bild zu erhalten, müsste natürlich auch die französische Fassung miteinbezogen werden. So können zum Beispiel Unterschiede bei der Übersetzung erst dann besser

³⁵⁴ HUMBOLDT 1820, 460.

³⁵⁵ HUMBOLDT 1860a, 105. Dazu vgl. HUMBOLDT 1820, 460.

³⁵⁶ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 10. Dazu vgl. HUMBOLDT 1818, 186. Vgl. HUMBOLDT 1860a, 24f. Dazu vgl. Vgl. HUMBOLDT 1820, 365.

³⁵⁷ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 4. Vgl. HUMBOLDT 1818, 179f.

³⁵⁸ HUMBOLDT 1859b, 16.

³⁵⁹ Diese Passage ist Teil der Beschreibung der Kapuziner-Missionen in der Nähe von Cumaná und der Lebensumstände der Chaymas-Indianer im neunten Kapitel. Auch außerhalb dieser Missionen lebten verschiedene Gruppen von Indianern.

³⁶⁰ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 16. Vgl. HUMBOLDT 1818, 194.

³⁶¹ HUMBOLDT 1859a, 271f.

³⁶² Vgl. HUMBOLDT 1859a, 271f. Vgl. HUMBOLDT 1815, 540f. Hier handelt es sich um Indianer nördlich von Cumaná auf der Halbinsel Araya.

nachvollzogen werden. Im folgendem Beispiel lässt sich dies bei der Verwendung des Wortes 'Cultur' beziehungsweise 'Kultur' gut zeigen. Wie zu sehen ist, verwendet Hauff hier 'Cultur':

„Diese Steppen sind wiederum begrenzt von der Waldregion, wo der Mensch, ich sage nicht der Freiheit, die immer eine Frucht der Cultur ist, aber einer wilden Unabhängigkeit genießt.“³⁶³

Usteri hat sich hingegen für „Civilisirung“ entschieden:

„Diese Steppen hinwieder finden sich durch die Region der Wälder begränzt, deren Bewohner im Genusse, ich will nicht sagen der Freyheit (weil diese allzeit ein Ergebni[s] der Civilisirung ist), aber einer wilden Unabhängigkeit leben.“³⁶⁴

Auch an anderer Stelle wird bei Usteris Übersetzung von der „amerikanischen Civilisation“³⁶⁵ gesprochen, während wiederum Hauff von der „amerikanischen Cultur“³⁶⁶ im gleichen Zusammenhang schreibt. Diese Unschärfe der Definition des Kulturbegriffs ist aber nachvollziehbar. Der Unterschied von Kultur und Zivilisation, wie er heute im deutschen Sprachraum vorkommt, zeichnete sich zur damaligen Zeit nämlich erst ab. Wenn Wilhelm von Humboldt die „Vermenschlichung der Völker“ als „Civilisation“ bezeichnet, der die „Cultur [...] dieser Veredelung des gesellschaftlichen Zustandes [der Zivilisation] Wissenschaft und Kunst hinzufügt [...]“³⁶⁷, dann ist dies erst der Beginn einer langen Debatte um den Kulturbegriff und dessen Sonderweg im deutschen Sprachraum.³⁶⁸ Ob Hauff bereits eine konkretere Vorstellung des Kulturbegriffs hatte und sich deshalb für eine andere Übersetzung entschieden hat, kann aber alleine daraus nicht geschlussfolgert werden. Ein Vergleich mit der französischen Originalausgabe und auch anderen Schriften Humboldts würde mehr Klarheit bringen.

Die Indianer, welche in den Missionen leben, seien ruhiger als die Wilden außerhalb. In den Missionen lebende Indianer würden träge und starr sein³⁶⁹, ihre geistigen Fähigkeiten würden unterentwickelt bleiben.³⁷⁰ Sie seien zwar friedlicher geworden, doch sei der Preis dafür die Freiheit gewesen.³⁷¹

„Ihre Zahl hat ansehnlich zugenommen, keineswegs aber ihr geistiger Gesichtskreis. Sie haben mehr und

³⁶³ HUMBOLDT 1860b, 311.

³⁶⁴ HUMBOLDT 1823, 754.

³⁶⁵ HUMBOLDT 1820, 272.

³⁶⁶ HUMBOLDT 1859b, 383.

³⁶⁷ Wilhelm von Humboldt 1836/1907 zitiert nach GEYER 2004, 14.

³⁶⁸ Vgl. GEYER 2004, 14-16.

³⁶⁹ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 10f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 186f.

³⁷⁰ Vgl. HUMBOLDT 1859a, 291f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 13.

³⁷¹ Vgl. HUMBOLDT 1859a, 286f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 4.

mehr von der Charakterstärke und der natürlichen Lebendigkeit eingebüßt, die aus allen Stufen menschlicher Entwicklung die edlen Früchte der Unabhängigkeit sind.“³⁷²

Der erste Satz ist bei der ersten Übersetzung wieder ähnlich. Im zweiten Satz heißt es hier aber:

„Sie haben nach und nach jene Charakterstärke und jene natürliche Munterkeit eingebüßt, die in allen Verhältnissen des Menschen als die edlen Früchte der Unabhängigkeit sich darbieten.“³⁷³

Die Mönche hätten das gesamte Leben der Menschen festen Regeln unterworfen. „[...] so hat man sie gehorsam gemacht, zugleich aber auch dumm.“³⁷⁴ Dieselbe Stelle klingt bei Usteris Übersetzung ähnlich, hier heißt es, man habe die Indianer in den Missionen „[...] in gehorsame, aber dumme Geschöpfe verwandelt.“³⁷⁵

In der „Geistesbildung“³⁷⁶ würden sich die Menschen voneinander unterscheiden, was sich auch in deren Gesichtszügen manifestiere. Die Wilden würden alle gleich aussehen und so werden sie mit Tieren verglichen. Das Verhalten und Aussehen von domestizierten Tieren wird dem Verhalten und Aussehen von wild lebenden Tieren gegenüber gestellt und somit den Eigenschaften von in den Missionen Lebenden Indianern denen der wilden Menschen gleichgesetzt. Bei Tieren und bei diesen Menschen würde sich das Aussehen unterscheiden, je nachdem, ob sie in der Zivilisation lebten oder nicht. Deshalb würden auch die Indianer in den Missionen, die von aller Kultur abgeschnitten wären, die gleichen starren und einförmigen Gesichtszüge haben. Beide Übersetzungen unterscheiden hier wiederum nur die Wortwahl und die Satzstellung.³⁷⁷

Die Wilden, die noch nicht so lange in den Missionen leben, würden sich stets danach zurücksehnen, wieder in die Wildnis zurückzukehren, wo sie geboren worden sind. Häufig käme es deshalb auch vor, dass Kinder davonlaufen würden und mehrere Tage in der Wildnis verblieben.³⁷⁸ Außerdem würden sie alle anderen hassen, nur die eigene Familie nicht. Sie kennen kein Erbarmen, kein

³⁷² HUMBOLDT 1859a, 286f.

³⁷³ HUMBOLDT 1818, 4.

³⁷⁴ HUMBOLDT 1859a, 286f.

³⁷⁵ HUMBOLDT 1818, 4.

³⁷⁶ HUMBOLDT 1859b, 15.

³⁷⁷ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 15f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 193f. Es handelt sich hier wieder um die Beschreibung der Chaymas-Indianer in den Missionen der Kapuzinermönche.

³⁷⁸ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 21. Vgl. HUMBOLDT 1818, 202.

Mitleid anderen gegenüber und würden mit anderen Stämmen blutige Kriege ausfechten und dann vorzugsweise Frauen und Kinder von diesen feindlichen Stämmen aufessen.³⁷⁹

Das Potenzial der Entwicklung sei aber durchaus gegeben, so würden sich diese Menschen in einem „gesellschaftlichen Kindheitszustand“³⁸⁰ beziehungsweise „[...] in dieser Kindheit der Gesellschaft [...]“³⁸¹ befinden, der dem „[...] rohen Urzustand unseres Geschlechts [...]“³⁸² entspreche.³⁸³ In diesem wilden Gebiet Amerikas würde man sich wieder in die Zeit versetzt fühlen, in der sich die ersten menschlichen Gesellschaften gebildet haben.³⁸⁴ Sogar den ehemals vermeintlich kannibalischen Kariben wird zugetraut, zu einer hohen Kulturentwicklung fähig zu sein:

„Bei unserem Aufenthalt in den caraibischen Missionen überraschte es uns, mit welcher Gewandtheit junge, achtzehn-, zwanzigjährige Indianer, wenn sie zum Amte eines Alguatil oder Fiscal herangebildet sind, stundenlange Anreden an die Gemeinde halten. Die Betonung, die ernste Haltung, die Geberden, mit denen der Vortrag begleitet wird, Alles verräth ein begabtes, einer hohen Culturentwicklung fähiges Volk.“³⁸⁵

Parallelen zu Georg Forster scheinen hier durch. Auch Forster beobachtete auf seinen Reisen unterschiedliche Völker, die jeweils einen Platz auf dem Weg der Entwicklung einnehmen, „[...] der aus der Wildheit heraus zum Stand der Gesellschaft, zur Kultur und zur Zivilisation hinführt.“³⁸⁶ Diese Beschreibungen der Übergänge von der Natur zum Menschen fänden sich ETTE zufolge auch in Humboldts Ansichten der Natur.³⁸⁷

Humboldt fragt sich, wie man denn sonst die Indianer zivilisieren könne, außer durch die Zucht der Missionare, denn wenn sie unterworfen sind, dann seien die Sitten der Indianer sanfter. Die Missionen hätten also durchaus ihre Berechtigung. Würden dann weiße Siedler mit ihnen zusammen leben, so würde die Sprache der Eingeborenen bald verdrängt werden und sie würden „[...] die gewaltige Masse neuer Vorstellungen, welche die Früchte der Cultur sind [...]“³⁸⁸, erfahren. Im Vergleich zur ersten Übersetzung fällt hier

³⁷⁹ Vgl. HUMBOLDT 1860b, 17. Vgl. HUMBOLDT 1823, 367.

³⁸⁰ HUMBOLDT 1860a, 89.

³⁸¹ HUMBOLDT 1820, 441.

³⁸² HUMBOLDT 1860a, 320.

³⁸³ Vgl. HUMBOLDT 1823, 236.

³⁸⁴ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 320. Vgl. HUMBOLDT 1823, 236.

³⁸⁵ HUMBOLDT 1860b, 337. Dazu vgl. HUMBOLDT 1826, 34.

³⁸⁶ BERG 1982, 124.

³⁸⁷ Vgl. ETTE 2001, 45.

³⁸⁸ HUMBOLDT 1859b, 31.

wieder die Verwirrung des Begriffs Zivilisation und Kultur auf.³⁸⁹ Ansonsten seien aber die Kapuzinermissionen östliche von Cuamá nützlich, da sie dort dem Blutvergießen Einhalt gebieten würden.³⁹⁰

In weiten Teilen des Landes in der Nähe Cumanás herrsche laut Humboldt eine „Barbarei“, die nicht Ausdruck völliger Kulturlosigkeit sei, sondern vielmehr die Folge „langer Versunkenheit“.³⁹¹

„Die meisten der Horden, die wir Wilde nennen, stammen wahrscheinlich von Völkern, die einst auf bedeutend höherer Culturstufe standen [...]“.³⁹²

Michaela HOLDENRIED zufolge würde diese Auffassung, welche die Situation der zeitgenössischen Indianer beschreibe, eine Form der Primitivismus-These sein. Die Indianer sind durch Unterdrückung nur noch die Überbleibsel einer früher kulturreichen und fortschrittlichen Zivilisation.³⁹³ Im Textvergleich zeigt sich bei beiden Übersetzungen auch hier das gleiche Bild. Es sticht jedoch wieder der Unterschied bei der Verwendung der Worte Kultur beziehungsweise Cultor und Zivilisation beziehungsweise Civilisation hervor, wie hier an der ersten Übersetzung zu sehen ist:

„Die in diesen verschiedenen Landschaften herrschende Barbarey ist vielleicht weniger eine Folge des ursprünglichen Mangels aller Civilisation, als vielmehr die Wirkung lange gedauerter Verwilderung. Die meisten der Horden, welche wir Wilde nennen, stammen wahrscheinlich von Völkern ab, die einst in der Kultur weiter vorgerückt waren; [...]“³⁹⁴

Die Schlussfolgerung folgt bei Humboldt nach ausreichender Betrachtung, in der die Gründe für den Rückgang der Zivilisation wie folgt beschrieben werden:

„Die Verwilderung der Völker ist eine Folge erlittener Bedrückung, sey es, da[ss] einheimischer Despotismus oder ein fremder Eroberer jene ausübt; der Despotismus ist allzeit von fortschreitender Verarmung und Abnahme des öffentlichen Wohlstands begleitet.“³⁹⁵

Humboldt würde aber bei seinen Ausführungen nicht gleich in die „historisierende Projektion des Edlen Wilden“³⁹⁶ verfallen, was auch Manfred KOSSOK generell für dessen Werke betont.³⁹⁷

³⁸⁹ Vgl. HUMBOLDT 1818, 211.

³⁹⁰ Vgl. HUMBOLDT 1818, 4.

³⁹¹ HUMBOLDT 1859b, 1.

³⁹² HUMBOLDT 1859b, 1.

³⁹³ Vgl. HOLDENRIED 2004, 255.

³⁹⁴ HUMBOLDT 1818, 176f.

³⁹⁵ HUMBOLDT 1826, 104. Dazu vgl. HUMBOLDT 1860b, 399.

³⁹⁶ HOLDENRIED 2004, 255.

³⁹⁷ Vgl. KOSSOK 1992, 92.

Vom edlen Wilden unterscheidet sich der 'homme naturel' Rousseaus. Im edlen Wilden manifestierten sich BITTERLI zufolge „[...] bloß die unterschwelligen Sehnsüchte einer gehobenen europäischen Gesellschaftsschicht zum recht sterilen Hirngespinnst [...].“³⁹⁸ HOLDENRIED geht so weit, in Humboldts Beschreibungen, die jedenfalls eine Kritik am Konzept des Naturmenschen zu sein scheinen, eine Karikatur Rousseaus Denkmodells zu sehen:

„Die Karikatur des Rousseauschen *homme naturel* [Hervorhebung durch Verfasserin] ist Teil einer ironisch aufgeklärten Ethnologie des Fremden, der allerdings gänzlich unaufgeklärte und unhinterfragte Stereotype untermengt sind.“³⁹⁹

Rousseaus 'homme naturel' ist der Mensch im Naturzustand, dessen Hauptsorge es ist, nur seine lebenswichtigen Bedürfnisse zu befriedigen. Seine körperlichen Fähigkeiten und seine Sinnesorgane sind in einem überproportionalen Maß entwickelt. Er ist sehr kräftig und widerstandsfähig gegen Krankheiten, fürchtet das Altern nicht und verschwendet keine Gedanken an das Sterben. Er lebt nicht in Gesellschaft, kennt keinen Besitz und folglich auch keinen Neid. Die Natur hält alles für ihn bereit, was er zum Leben benötigt. Seine Liebe beschränkt sich rein auf das physische Bedürfnis.⁴⁰⁰

Die Idee des Naturmenschen ist ein „idealtypischer Begriff“⁴⁰¹, der einen philosophisch-ethischen Anspruch hat, eine hypothetische Figur, über die in Fachkreisen viel diskutiert wurde und die viel Verwirrung unter den Zeitgenossen ausgelöst hat. Rousseau habe jedenfalls BITTERLI zufolge auch selbst dazu beigetragen, weil er auch immer wieder Vergleiche heranzog, die er aus verschiedenen Reiseberichten entnahm.⁴⁰²

Als Indiz, welches diese Behauptung von HOLDENRIED untermauert, kann folgender Satz in der hauffschen Übersetzung herangezogen werden: „Wir werden bald Gelegenheit haben, diesen Zustand, den die Städter als Naturzustand preisen, näher kennen zu lernen.“⁴⁰³ Der Prophezeiung geht die Beschreibung voraus, wonach sich die Eingeborenen in blutigen Kriegen gegenüberstehen und manchmal gegenseitig auffressen würden. Mönche nutzten die Umstände für sich aus und man sehe „[ü]berall ein trauriges Bild von

³⁹⁸ BITTERLI 2004³, 283. Für ein „Portrait des »edlen Wilden«“ vgl. BITTERLI 2004³, 381-392.

³⁹⁹ HOLDENRIED 2004, 255.

⁴⁰⁰ Vgl. BITTERLI 2004³, 281f.

⁴⁰¹ BITTERLI 2004³, 283.

⁴⁰² Vgl. BITTERLI 2004³, 281.

⁴⁰³ HUMBOLDT 1859b, 129. Dazu vgl. HUMBOLDT 1818, 363.

Noth und Elend.⁴⁰⁴ Die Kritik am Naturzustand setzt sich fort. So würden die Indianer ihre Kinder umbringen, wenn sie Zwillinge bekämen, weil sie Angst hätten, dem Spott der anderen ausgesetzt zu sein. Missgebildete Kinder würden sofort vom Vater umgebracht werden.⁴⁰⁵ Das Urteil über den Naturzustand des Menschen folgt prompt:

„Dieß ist die Unschuld und Sitteneinfalt, dieß ist das gepriesene Glück des Menschen im Urzustand! Man bringt sein Kind um, um nicht wegen Zwillingen lächerlich zu werden, um nicht langsamer wandern, um sich nicht eine kleine Entbehrung auferlegen zu müssen.“⁴⁰⁶

Der erste Satz ist bei Usteris Übersetzung keine Exklamation: „So sind Unschuld, Sitteneinfalt und das gepriesene Glück des Menschen in seinem Naturzustand beschaffen.“⁴⁰⁷ Die Anapher in Hauffs Übersetzung verstärkt den Effekt der Kritik jedenfalls.⁴⁰⁸ Die Kritik an Rousseaus idealisierendem Konzept des Naturmenschen in dessen 'discours sur l'inégalité' scheint jedenfalls hier durchzukommen.

4.2.1.2 Wilde Menschenfresser

Der Mythos vom Menschenfresser war seit jeher immanenter Bestandteil der Imagination des Fremden, gegenüber anderen Kulturen oder anderen religiösen Gruppen.⁴⁰⁹ Es treffen hier die Antagonismen Barbar und Zivilisierter aufeinander und so stellte der Kannibalismus immer eines der Hauptcharakteristika barbarischer Lebensformen dar.⁴¹⁰

Die Vorwürfe der Anthropophagie gegen die Christen im zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. wurden, wie Katharina DEGEN in ihrer Untersuchung nachweist, nicht aus Gründen eines Missverständnisses der Eucharistie heraus erhoben. Sie dienten vielmehr der Abgrenzung und Ausgrenzung und waren ein Angriff auf die Menschlichkeit und Kultiviertheit der Christen. Später machten sich christliche Autoren die gleichen Vorwürfe in einer ähnlichen Weise zu nutzen, um bestimmte Gruppierungen, die sie als

⁴⁰⁴ HUMBOLDT 1859b, 128. Dazu vgl. HUMBOLDT 1818, 363. Es handelt sich hierbei um die allgemeine Beschreibung der venezolanischen Provinzen um die Hauptstadt Caracas in Kapitel 12. Die Mönche, die in diesem Teil beschrieben werden, sind Franziskaner (Vgl. HUMBOLDT 1818, 498).

⁴⁰⁵ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 153-155. Vgl. HUMBOLDT 1823, 26-28.

⁴⁰⁶ HUMBOLDT 1860a, 155.

⁴⁰⁷ HUMBOLDT 1823, 28.

⁴⁰⁸ „Dieß ist [...] dieß ist [...]“

⁴⁰⁹ Vgl. HOLDENRIED 2004, 106.

⁴¹⁰ Vgl. BITTERLI 2004³, 368f.

Bedrohung wahrnahmen, zu diskreditieren.⁴¹¹ Seit Amerika in der Wahrnehmung der Europäer auftauchte, entstanden Berichte von Menschen, die Menschenfleisch aßen.⁴¹² Derartige Meldungen über Kannibalismus der Menschen in Amerika wurden auf reißerische Weise auch in deutschsprachigen Flugblättern verbreitet. Zusammen mit den fantastischen Berichten, die sich zum Teil auf die Briefe von Vespucci und Cortés zu stützen schienen.⁴¹³

„Vorgeblicher oder tatsächlicher Kannibalismus galt fortan als Leitmerkmal des »bösen« amerikanischen »Wilden«, der, hiterhältig und grausam, mit einer Bestie vergleichbar, kaum noch der menschlichen Spezies zuzurechnen war [...].“⁴¹⁴

Im 16. Jahrhundert schließlich gehörte der Kannibalismus zum gängigen Bild der Neuen Welt und seiner Bewohner.⁴¹⁵ Auch bei Humboldt tauchen diese alten Stereotype auf, die den Mythos des menschlichen Kannibalen begleiten. In der Beschreibung Eingeborener innerhalb und außerhalb der Missionen hebt sich dieses eine charakteristische Merkmal ab.

So unterscheiden sich auch bei Alexander von Humboldt die besonders wilden Indianer von den anderen dadurch, dass sie Anthropophagen seien. Die Reisenden fuhren mit ihren Begleitern über den Apure und weiter auf dem Orinoco. In der Nähe der großen Fälle (Atures-Katarakt und Maipures-Katarakt), in den Missionen der Kapuzinermönche, angekommen, wurde festgestellt, dass hier auf diesem „[...] mit Wäldern bedeckten Landstrich [...] Völker hausen, die zum Theil Menschenfresser sind.“⁴¹⁶ Die langsam einherziehende Kultur der Europäer bringe aber Besserung.⁴¹⁷ Das Land hinter den Katarakten bleibe unbekanntes Land, und so wundere sich niemand, dass dem auch viele Sagen und Geschichten entsprängen, die die Mönche dann weitererzählten.⁴¹⁸

Die Geschichten von Kannibalen und Menschenfressern wurden trotzdem in den Bericht übernommen, und so ist die Rede vom „[...] behaarten Waldmenschen, dem sogenannten Salvaje [...], der Weiber entführt, Hütten baut und zuweilen Menschenfleisch frisst [...].“⁴¹⁹ Er trage bei den verschiedenen Gruppen beziehungsweise Stämmen nur unterschiedliche Namen, sie würden aber alle den gleich Mythos

⁴¹¹ Vgl. DEGEN 2015, 161-164.

⁴¹² Vgl. GEWECKE 1992b, 61-64.

⁴¹³ Vgl. KÖNIG 1992a, 106f. Vgl. KÖNIG 1992b, 109f. Vgl. GEWECKE 1992b, 102-106.

⁴¹⁴ GEWECKE 1992a, 64.

⁴¹⁵ Vgl. PÖHL 2015, 26. Vgl. HOLDENRIED 2004, 107.

⁴¹⁶ HUMBOLDT 1860a, 136f.

⁴¹⁷ Vgl. HUMBOLDT 1823, 4.

⁴¹⁸ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 138. Vgl. HUMBOLDT 1823, 7f.

⁴¹⁹ HUMBOLDT 1860a, 190f.

meinen. Es sei aber eindeutig eine „Lügengeschichte“, die Humboldt und Bonpland „[...] fünf Jahre lang in der nördlichen wie in der südlichen Halbkugel verfolgt [...]“⁴²⁰ hat. Hinter dem Mythos des Salvaje vermutet Humboldt eher eine unentdeckte Bärenart oder einen großen Affen. So dürfe dies nicht abgetan werden, denn aller Volksglaube berge auch einen Kern von Wahrheit, dem man nachgehen müsse. So wird darauf gehofft, dass sich spätere Reisende dem Phänomen des Waldmenschen annehmen mögen.⁴²¹ Hier gleichen sich die Übersetzungen meist, außer, dass es wieder die bereits erwähnten Unterschiede gibt, die auch in den folgenden beiden Sätzen deutlich werden:

„Es ist aber nicht zu vergessen, da[ss] jeder, auch der abgeschmackteste Volksglaube auf wirklichen, nur unrichtig aufgefaßten Naturverhältnissen beruht. Wendet man sich von dergleichen Dingen mit Geringschätzung ab, so kann man, in der Physik wie in der Physiologie, leicht die Fährte einer Entdeckung verlieren.“⁴²²

Im Vergleich dazu die Übersetzung von Paul Usteri:

„Es darf aber nicht vergessen werden, da[ss] aller Volksglaube, auch der dem Anschein nach ungereimteste, auf wirklichen, aber schlecht beobachteten Thatsachen beruht. Durch verächtliche Beseitigung derselben kann man die Spur einer Entdeckung in der Naturlehre wie in der Zoologie verlieren.“⁴²³

Bevor sich Humboldt und Bonpland Richtung Orinoco aufmachten, erfuhren sie bei ihrem Aufenthalt in Valencia, im heutigen Venezuela, von der Geschichte des Einfalls der Kariben vom Orinoco von 1578 und 1580. „Diese Horde von Menschenfressern“⁴²⁴, oder wie es in der ersten Übersetzung heißt, „diese Antropophagen-Horde [sic]“⁴²⁵, sei schlussendlich vom tapferen Garci-Gonzalez zurückgetrieben worden. Deren Nachkommen würden im übrigen nun als friedliche Bauern in den Missionen leben.⁴²⁶

Die Kariben seien aber nicht die einzigen Kannibalen gewesen. Nach erbitterten Kämpfen am unteren Orinoco schlugen sie die Cabres und trafen auf weitere anthropophage Völker.

⁴²⁰ HUMBOLDT 1860a, 192,

⁴²¹ Vgl. HUMBOLDT 1823, 73-76.

⁴²² HUMBOLDT 1860a, 193.

⁴²³ HUMBOLDT 1823, 76.

⁴²⁴ HUMBOLDT 1859b, 316.

⁴²⁵ HUMBOLDT 1820, 164.

⁴²⁶ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 316. Vgl. HUMBOLDT 1820, 164.

„[Sie] stießen [...] auf Widerstand bei den Guaypunabis, die sich am oberen Orinoco die Herrschaft errungen hatten und neben den Cabres, Manitivitanos und Parenis die ärgsten Anthropophagen in diesem Landstrich sind.“⁴²⁷

Hier zeigt sich wieder ein Unterschied in der Übersetzung. Usteri hat im Gegensatz zu Hauff kein Adjektiv bei der Beschreibung der anthropophagen Guaypunabis verwendet:

„Am Unter-Orenoko Meister geworden, fanden sie Widerstand bey den Guaypunabis, die ihre Herrschaft am Ober-Orenoko gegründet hatten, und welche, nebst den Kabren, den Manitivitanos und den Parenis, das erste Antropophagen-Volk dieser Gegenden sind [...]“⁴²⁸

Klarheit kann hier wiederum nur die französische Originalausgabe bringen, jedoch sollte dieser Unterschied hier nicht überbewertet werden. Im Gesamtbild fällt der Unterschied nicht ins Gewicht.

Der Bericht über anthropophage Anwendungen der Indianer geht weiter und die Beweise, die dafür gebracht werden, verdichten sich. So erzählt der „[...] alte Capitän Javita [...] ein Indianer von bedeutender Geistes- und Körperkraft“⁴²⁹, dass früher fast alle Indianerstämme Menschenfleisch gegessen hätten.

„Er [Captain Javita] hält die Daricavanas, Puchirinavis und Manitivitanos für die stärksten Anthropophagen. Er hält diesen abscheulichen Brauch bei ihnen nur für ein Stück systematischer Rachsucht: sie essen nur Feinde, die im Gefecht in ihre Hände gefallen.“⁴³⁰

Die gleiche Beschreibung findet sich, wieder leicht abgewandelt, in der ersten Übersetzung.⁴³¹

Im vierten und fünften Band der ersten Übersetzung wird sehr viel und genau über die Anthropophagie berichtet und spekuliert. Es ist wieder von der „Rachsucht des Siegers“⁴³² als Motiv für den Kannibalismus die Rede.⁴³³ Ebenfalls wird in dieser Ansicht wieder die Verbindung zu Forster sichtbar⁴³⁴, aber auch Jean de Léry (~1536~1613) schätzte das Motiv der Rache stärker ein als jenes des einfachen Hungers.⁴³⁵

„Wenn die Völker in Guyana Menschenfleisch essen, so werden sie nie durch Mangel oder durch

⁴²⁷ HUMBOLDT 1860a, 275.

⁴²⁸ HUMBOLDT 1823, 180.

⁴²⁹ HUMBOLDT 1860b, 306.

⁴³⁰ HUMBOLDT 1860b, 306.

⁴³¹ Vgl. HUMBOLDT 1823, 4.

⁴³² HUMBOLDT 1860b, 16.

⁴³³ Vgl. HUMBOLDT 1823, 366.

⁴³⁴ Vgl. PÖHL 2015, 41 (Fußnote 129). Vgl. BERG 1982, 128.

⁴³⁵ Vgl. PÖHL 2015, 15 (Fußnote 31).

gottesdienstlichen Aberglauben dazu getrieben, wie die Menschen auf den Südseeinseln; es beruht meist auf Rachsucht des Siegers und — wie die Missionäre sagen — auf »Verirrung des Appetits.« Der Sieg über eine feindliche Horde wird durch ein Mahl gefeiert, wobei der Leichnam eines Gefangenen zum Theil verzehrt wird. Ein andermal überfällt man bei Nacht eine wehrlose Familie oder tödtet einen Feind, auf den man zufällig im Walde stößt, mit einem vergifteten Pfeil. Der Leichnam wird zerstückt und als Trophäe nach Hause getragen.⁴³⁶

Der Großteil der Übersetzung Usteris klingt wieder ähnlich, es ist von der „[...] Menschenfresserey der Völkerschaften in Guiana [...]“⁴³⁷ die Rede. Allerdings steht hier, die Mönche sprächen von „einer entarteten E[ss]lust“⁴³⁸ und nicht von der „Verirrung des Appetits“⁴³⁹, wie bei Hauffs Übersetzung.

Erst die Kultur habe dazu beigetragen, dass die Wilden die Einheit der Menschheit verstünden, denn zuvor hätten sie alles außer der eigenen Familie verabscheut.⁴⁴⁰ Wieder scheinen hier Ähnlichkeiten zu Forster und einem Modell der kulturellen Evolution durch.⁴⁴¹ Denn der Mensch könne prinzipiell im Vergleich zu den wilden Tieren zum Denken und Handeln fähig sein, und sei im Stande, das vorherrschende natürliche Ungleichgewicht zu überwinden.⁴⁴² Es folgen weitere Stufen der Kultur, die allerdings bei Forster, wie Eberhard BERG meint, nie ein kohärentes Modell ergeben hätten.⁴⁴³

„Erst die Cultur hat dem Menschen die Einheit des Menschengeschlechts zum Bewu[ss]tseyn gebracht und ihm offenbart, da[ss] ihn auch mit Wesen, deren Sprache und Sitten ihm fremd sind, ein Band der Blutsverwandtschaft verbindet.“⁴⁴⁴

Die monogenetische Sichtweise, wie sie in diesem Beispiel zutage kommt, wurde von einer Reihe von zeitgenössischen Anthropologen vertreten, wie zum Beispiel Georges-Louis Leclerc Comte de Buffon (1707-1788), der im Schlusswort seiner *Histoire naturelle* darauf hinweist, dass es ursprünglich nur eine Menschenart gegeben habe.⁴⁴⁵

⁴³⁶ HUMBOLDT 1860b, 16.

⁴³⁷ HUMBOLDT 1823, 366.

⁴³⁸ HUMBOLDT 1823, 366.

⁴³⁹ HUMBOLDT 1860b, 16.

⁴⁴⁰ Vgl. HUMBOLDT 1860b, 16f.

⁴⁴¹ Vgl. BERG 1982, 126.

⁴⁴² Vgl. MOOK 2010, 191f.

⁴⁴³ Vgl. BERG 1982, 126f.

⁴⁴⁴ HUMBOLDT 1860b, 16. Dazu vgl. HUMBOLDT 1823, 366.

⁴⁴⁵ Vgl. STEIGERWALD 2016, 231-251. Vgl. BITTERLI 2004³, 327.

Auch bei Johann Gottfried Herder (1744-1803) finden sich Urs BITTERLI zufolge deutliche Anlehnungen an Buffons 'Histoire naturelle'. Herder versuche in seinem Werk 'Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit' die Eigentümlichkeiten von bestimmten Völkern, anhand deren Lebensbedingungen herzuleiten. Er weise dabei darauf hin, dass die Verschiedenheiten der menschlichen Rassen nicht durch eine Verschiedenheit deren Herkunft bedingt sei, sondern durch die unterschiedlichen Lebensbedingungen. Es gäbe grundsätzlich nur eine einheitliche menschliche Gattung.⁴⁴⁶

Was nun die Anthropophagen betrifft, so gebe es auch bei den wilden Stämmen nicht nur solche. Es ist also keineswegs ein einheitliches Bild vom Wilden als Menschenfresser vorhanden. Die Informationen kamen allerdings immer aus zweiter Hand. Manchmal entsteht in den verschiedenen Bänden und deutschsprachigen Übersetzung Verwirrung, das Bild der Kariben betreffend. Bei Hauff findet sich durchgehend die Bezeichnung 'Caraiben', während in der ersten Übersetzung in den ersten beiden Bänden von 'Caraiben', im dritten Band von 'Cariben' gesprochen wird, ist im vierten Band nur mehr von 'Kariben' die Rede. Die Begriffsverwirrung zieht sich durch den gesamten vierten Band der ersten Übersetzung. Anders als vielleicht anzunehmen, handelt es sich wahrscheinlich nicht immer um verschiedene Gruppen, die hier bezeichnet werden, sondern die Wörter werden durcheinander für die selben Gruppen verwendet.⁴⁴⁷ Im 25. Kapitel des fünften Teils befinden sich Humboldt und Bonpland dann in den „Missionen der Karaiben“⁴⁴⁸, wo sie kaum glauben können, dass sie sich „[...] im Lande der Kannibalen [...]“⁴⁴⁹ befinden. Im Völkerverzeichnis im fünften Band kommen allerdings weder 'Cariben' noch 'Kariben' vor. Bei der langen Zeit, die zwischen den einzelnen Ausgaben liegt, ist es allerdings verständlich, wenn bei den Begriffen leichte Verwirrung eintritt. Außerdem ist sicher, dass die Übersetzer wechselten und Sicherheit kann wieder nur ein Vergleich mit der französischen Originalausgabe bringen. Bei Hauffs Übersetzung wird die Bezeichnung 'Caraiben' durchgängig verwendet, andere Schreibweisen kommen nicht vor.⁴⁵⁰

⁴⁴⁶ Vgl. BITTERLI 2004³, 326.

⁴⁴⁷ Vgl. zum Beispiel HUMBOLDT 1820, 336; und HUMBOLDT 1823, 14: Hier wird das Wort 'Cariben' verwendet. Im Gegensatz dazu wird an anderer Stelle für die gleiche Gruppe das Wort 'Kariben' verwendet (Vgl. HUMBOLDT 1823, 179-182). Dazu vgl. wieder die Endnoten in Buch IX: „Die Beschreibung der Caraiben“ (Vgl. HUMBOLDT 1826, 349).

⁴⁴⁸ HUMBOLDT 1823, 1.

⁴⁴⁹ HUMBOLDT 1826, 30.

⁴⁵⁰ Auch das Tagebuch bringt diesbezüglich wenig Klarheit. In einem Eintrag heißt es: „Auf letzter Insel [Saint Vincent] scheiterte ein Negerschiff, [die] Neger

Die Kariben (Caraiben) werden somit bei Hauff zuerst als Kannibalen bezeichnet.⁴⁵¹ Im späteren Verlauf der Reise an den oberen Orinoco erfahren die Leserinnen und Leser jedoch, dass diese niemals Menschenfresser gewesen wären.⁴⁵² Der Unterschied in der zweiten Übersetzung ist hier die Bezeichnung, denn hier sind die „Cariben“, die „Anthropophagen-Horde“⁴⁵³, im vierten Teil sind es, die „Kariben“, welche der „Anthropophagie [...] allzeit fremd [...]“⁴⁵⁴ geblieben seien. Im fünften Band in den „Karaiben-Missionen“ befindet man sich unter „Kannibalen“, die dieser Sitte aber nicht mehr nachkämen.⁴⁵⁵

Die aufgezeigten Unterschiede in den Übersetzungen, und auch in den unterschiedlichen Bänden der ersten Übersetzung, ergeben sich aber wahrscheinlich durch die zuvor aufgezeigten Begriffsverwirrungen, wodurch sich in beiden Übersetzungen ein uneinheitliches Bild ergibt. Jedoch bleiben die Menschenfresser allgegenwärtig. „[D]iese barbarische Sitte [...]“⁴⁵⁶ würde auch wieder zurückkehren, wenn die Eingeborenen aus den Missionen entlaufen oder sie der Hunger treibe.⁴⁵⁷

Irritiert zeigt sich Humboldt, wenn er im Reisebericht feststellt, dass Anthropophagie nicht immer bei Menschen auf der untersten Kulturstufe vorkomme, sondern auch bei fortschrittlicheren Völkern. Was allerdings kein Wunder ist, wenn man sich das Denkmodell vor Augen führt, in welchem die Anthropophagie in der Logik einer evolutionären Entwicklungsskala am untersten Ende steht.⁴⁵⁸

„Anthropophagie und Menschenopfer, die so oft damit verknüpft sind, kommen bekanntlich überall auf dem Erdball und bei Völkern der verschiedensten Racen vor; aber besonders auffallend erscheint in der Geschichte der Zug, daß die Menschenopfer sich auch bei bedeutendem Culturfortschritt erhalten, und daß die Völker, die eine Ehre darin suchen, ihre Gefangenen zu

mischten sich mit [den] Kariben und nennen sich Cariben, daher dort zweierlei, wahre Neger und Zamben mit Wollhaar und wahre ungemischte Kariben mit langem schlichtem Haar [...]“ (HUMBOLDT 2000, 341). Eine editorische Bemerkung weist darauf hin, dass Humboldt die Kariben in El Caris im Juli 1800 angetroffen haben. In den weiteren Beschreibungen im Tagebuch nennt Humboldt die selbe Gruppe immer 'Cariben' (vgl. HUMBOLDT 2000, 341-346).

⁴⁵¹ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 316.

⁴⁵² Vgl. HUMBOLDT 1860b, 19.

⁴⁵³ HUMBOLDT 1820, 164.

⁴⁵⁴ HUMBOLDT 1823, 369.

⁴⁵⁵ Vgl. HUMBOLDT 1826, 36. In den Reisetagebüchern schreibt Humboldt ebenfalls einmal, dass „die Cariben [...] nie Menschenfressender als alle anderen Nationen in Südamerika gewesen [...]“ seien (Vgl. HUMBOLDT 2000, 345).

⁴⁵⁶ HUMBOLDT 1860b, 18.

⁴⁵⁷ Vgl. HUMBOLDT 1860b, 22-24. Vgl. HUMBOLDT 1823, 371-373.

⁴⁵⁸ Vgl. PÖHL 2015, 40f.

verzehren, keineswegs immer die versunkensten und wildesten sind.“⁴⁵⁹

Im Vergleich zur ersten Übersetzung sind hier wieder Unterschiede in der Formulierung und dem Satzbau zu finden sowie die unterschiedliche Verwendung der Worte von Cultur und Gesittung.

„Bekanntlich wird die Antrophophagie [sic!] und die damit öfters verbundene Sitte der Menschenopfer in allen Weltgegenden und unter Menschen von sehr ungleicher Abstammung angetroffen; was jedoch der Geschichtsforschung noch auffallender erscheint, sind die Menschenopfer, welche sich mitten in einer ziemlich vorgerückten Gesittung erhalten haben, und der Umstand, da[ss] Völker, welche weder zu den dümmsten noch zu den rohesten gehören, sichs zur Ehre rechnen, ihre Gefangenen [aufzufressen].“⁴⁶⁰

Michaela HOLDENRIED zufolge erinnere der Duktus der Passagen über behaarte Waldmenschen und wilde Menschenfresser „[...]verblüffend stark an Hans Staden oder Jean de Léry [...]“.“⁴⁶¹

Der calvinistische Pastor Jean de Léry hatte 1578 einen Bericht über Brasilien publiziert, in dem er über den Kannibalismus der Tupinamba berichtet. In diesem äußerte er sich gegenüber der Tupinamba verständlich, während er aber seine Abscheu gegenüber Berichten von anthropophagen Europäern äußerte.⁴⁶² Die Kritik an dem unmenschlichen Verhalten der Europäer und das Verständnis für Anthropophagie findet sich auch bei Michel de Montaigne (1533-1592) wieder.⁴⁶³ Zuvor war zum Beispiel 1557 die 'Wahrhaftige Historia' von Hans Staden (1525 – 1575) erschienen, in der die rituelle Tötung, Zubereitung und der Verzehr von Feinden beschrieben wird. Dazu gab es auch die passenden Holzschnitte. Er selbst weckte mit seinem Erlebnissen, in denen er berichtet, wie er sich in Mitten von Eingeborenen befand, die im deuteten, wie sie ihn verspeisen wollten, bei den zeitgenössischen Leserinnen und Lesern die phantastischsten Vorstellungen.⁴⁶⁴

Die Anthropophagie fand als „[...] ultimatives Merkmal der Bewohner der Neuen Welt [...] in zeitgenössischen Kosmographien und Weltkarten [und] die zeitgenössische Kunst Eingang.“⁴⁶⁵ Auch Alexander von Humboldt ist fasziniert vom menschlichen Kannibalismus und widmet seinen Ausführungen über die

⁴⁵⁹ HUMBOLDT 1860b, 18.

⁴⁶⁰ HUMBOLDT 1823, 368f.

⁴⁶¹ HOLDENRIED 2004, 255.

⁴⁶² Vgl. PÖHL 2015, 14. Vgl. BITTERLI 2004³, 248.

⁴⁶³ Vgl. GEWECKE 1992b, 233-237.

⁴⁶⁴ Vgl. BITTERLI 2004³, 255f. Vgl. PÖHL 2015, 25f.

⁴⁶⁵ Vgl. PÖHL 2015, 26.

Anthropophagie mehrere Seiten. Die Ambivalenz, die sich in den Beschreibungen der Wilden zeigt, ist jedoch immer präsent und das Bild ist keineswegs einheitlich.

4.2.1.3 Der kultivierte Europäer

In den vorherigen beiden Unterkapiteln wurde über Heterostereotypen berichtet, die sich in Humboldts Werk ausfindig machen lassen. Was ist aber nun mit den Autostereotypen? Können überhaupt Autostereotype, wie sie zuvor definiert wurden, ausfindet gemacht werden?

Ein Selbstbild muss nicht unbedingt direkt sichtbar sein. Es kann sich auch über ein Fremdbild zusammensetzen. Es entsteht zur Abgrenzung der eigenen Gruppe, zu der man sich zugehörig fühlt. Im Zusammenleben von verschiedenen Menschen können sich kollektive Bilder zur Abgrenzung von Gruppen untereinander bilden. In diesem Fall entsteht oft aus der positiven eigenen Identität ein negatives Bild einer anderen Gruppe.⁴⁶⁶ Bei den Autoren von Reiseberichten handelt es sich ebenfalls um Menschen, die sich einer bestimmten oder auch mehreren Gruppen zugehörig fühlen können. Die Identität eines Individuums beinhaltet eben auch die Definition des Anderen, des Fremden, des Nicht-Selbst.⁴⁶⁷

Zuvor wurden zwei pejorative Fremdbilder dargestellt, das des wilden Anthropophagen und das des untätigen, trägen und einfältigen Indianers, der bereits halb zivilisiert wurde. In dem Gedanken von der Existenz verschiedener Entwicklungsstadien der Menschheit, wie dies bereits zuvor dargelegt wurde, muss die eigene Existenz ebenfalls irgendwo auf einer dieser Entwicklungsstufen verortet werden.

Humboldts Fortschrittsideal war Manfred Kossok zufolge das Modell der europäischen Zivilisation.⁴⁶⁸ In der 'Relation historique' geht damit die Selbstbezeichnung als 'Culturmenschen' einher, womit Humboldt sich selbst und Bonpland meinte, und zwar in Abgrenzung zu den Eingeborenen. Zuvor wurde die Bezeichnung bereits angesprochen⁴⁶⁹, sie soll nun in einem weiteren Kontext betrachtet werden.

„Die Versammlung der Indianer bei Pararuma bot uns wieder ein Schauspiel, wie es den Culturmenschen immer dazu anregt, den wilden Menschen und die allmähliche Entwicklung unserer Geisteskräfte zu

⁴⁶⁶ Vgl. SUPPAN 1999², 14.

⁴⁶⁷ Vgl. ROTH 1999², 35.

⁴⁶⁸ Vgl. KOSSOK 1992, 29.

⁴⁶⁹ Vgl. Kapitel 4.2.1.1.

beobachten.“⁴⁷⁰

Im Vergleich mit der ersten Übersetzung zeigt sich, wie zuvor schon festgestellt, ein Unterschied in der Formulierung und in der Wortwahl, die den Leserinnen und Lesern hier präsentiert wird.

„Die in Pararuma versammelten Indianer regten neuerdings die Theilnahme in uns auf, welche die Betrachtung des wilden Menschen und das Studium der allmählichen Entwicklung seiner Geisteskräfte beym cultivirten Menschen anspricht.“⁴⁷¹

In diesem Textfragment ist zwar der Gedanke der Einheitlichkeit der Menschen nicht sichtbar, was aber keineswegs für den Rest des Textes gilt. In weiterer Folge heißt es dann bei Hauff:

„Man sträubt sich gegen die Vorstellung, daß wir in diesem gesellschaftlichen Kindheitszustand, in diesem Haufen trübseliger, schweigsamer, theilnahmlloser Indianer das ursprüngliche Wesen unseres Geschlechts vor uns haben sollen.“⁴⁷²

Die gleiche Stelle lautet bei Usteri ähnlich:

„Es hält schwer, in dieser Kindheit der Gesellschaft, in diesem Haufen finsterer, stiller, gleichgültiger Menschen den Urcharacter unseres Geschlechts zu erkennen.“⁴⁷³

Es ist schwer, sich von den Wilden abzugrenzen, wo doch alle Menschen gleichen Ursprungs seien. In beiden Textbeispielen gelingt die Abgrenzung, denn die Indianer seien ja auf einer anderen Stufe der Zivilisation. Der Blick auf das Fremde, auf die anderen, ist faszinierend und abstoßend zugleich:

„Die Menschennatur tritt uns hier nicht im Gewande liebenswürdiger Einfalt entgegen, wie sie die Poesie in allen Sprachen so hinreißend schildert. Der Wilde am Orinoco schien uns so widrig abstoßend als der Wilde am Mississippi, [...]“⁴⁷⁴

Die Formulierung in der ersten Übersetzung ist ähnlich.⁴⁷⁵

Ein weiteres Beispiel zeigt die notwendige Abgrenzung von den Eingeborenen in Bezug auf deren Gewohnheit, Affen zu jagen und zu verspeisen: „Die Art, wie diese menschenähnlichen Thiere gebraten werden, trägt viel dazu bei, wenn ihr Anblick dem civilisirten Menschen so widerwärtig ist.“⁴⁷⁶ Europäer würden im Gegensatz zu

⁴⁷⁰ HUMBOLDT 1860a, 89.

⁴⁷¹ HUMBOLDT 1820, 442.

⁴⁷² HUMBOLDT 1860a, 89.

⁴⁷³ HUMBOLDT 1820, 442.

⁴⁷⁴ HUMBOLDT 1860a, 89.

⁴⁷⁵ Vgl. HUMBOLDT 1820, 442.

⁴⁷⁶ HUMBOLDT 1860b, 92. Dazu vgl. auch HUMBOLDT 1823, 464.

den Wilden die Affen ohne Arme und Beine braten. Die Ähnlichkeit zu Menschen ist für Europäer einfach zu groß, aber im Gegensatz zu ihnen scheint sie den wilden Indianern nichts auszumachen:

„Sieht man nun die Eingeborenen Arm oder Bein eines gebratenen Affen verzehren, so kann man sich kaum des Gedankens erwehren, die Gewohnheit, Thiere zu essen, die im Körperbau dem Menschen so nahe stehen, möge in gewissem Grade dazu beitragen, daß die Wilden so wenig Abscheu vor dem Essen von Menschenfleisch haben. Die gebratenen Affen, besonders solche mit sehr rundem Kopf, gleichen auf schauerliche Weise Kindern, daher auch Europäer, wenn sie sich von Vierhändern nähren müssen, lieber Kopf und Hände abschneiden und nur den Rumpf auftragen lassen.“⁴⁷⁷

Als Humboldt und Bonpland zuvor einen Indianer kennen lernten, den sie gerne in ihren Dienst gestellt hätten, entpuppte sich dieser jedoch als Anthropophage, der behauptete, seine Verwandten würden am liebsten die Hände vom Affen⁴⁷⁸ und vom Menschen essen. „Während der Erzählung drückten seine Gebärden eine wilde Fröhlichkeit aus.“⁴⁷⁹ Im Vergleich dazu lautet bei Hauff die Formulierung anders. Sie vermittelt dadurch gleich ein anderes Bild: „Und bei diesem Ausspruch äußerte er durch Geberden seine rohe Lust.“⁴⁸⁰

Wie bereits zuvor erwähnt, wird die Selbstbezeichnung durch das implizite Selbstbild ergänzt. Der Kulturmensch nach europäischem Maßstab ist alles das, was die wilden Indianer nicht sind. Wenn die Indianer als ungebildet, dumm und faul bezeichnet werden, ist der kultivierte Mensch gebildet, intelligent und arbeitsam, der auf einer höheren Kulturstufe stehende Europäer.⁴⁸¹

Wie so oft unterscheiden sich die Bilder einerseits und greifen andererseits ineinander, manchmal widersprechen sie sich und es sind nicht immer einheitliche Bilder auszumachen. Diese Widersprüche sind aber bei Stereotypen nichts Ungewöhnliches. Über eben diese pejorativen Bilder wird ein weiteres Bild erzeugt, ein Selbstbild des Autors. Es betrifft dessen Gefühl für das eigene „Selbst-Sein [...], es ist durch Sozialisation erworben und bedarf fortwährend der Bestätigung durch soziale Interaktion und Kommunikation.“⁴⁸² Das Selbstbild ist also sehr stark mit der

⁴⁷⁷ HUMBOLDT 1860b, 92. Dazu vgl. auch HUMBOLDT 1823, 464.

⁴⁷⁸ Bei Hauffs Übersetzung handelt es sich um Affen, sondern Bären. (Vgl. HUMBOLDT 1860b, 21)

⁴⁷⁹ HUMBOLDT 1823, 372.

⁴⁸⁰ HUMBOLDT 1860b, 21.

⁴⁸¹ VGL. HUMBOLDT 1860b, 337. Vgl. HUMBOLDT 1826, 34.

⁴⁸² ROTH 1999², 35.

Identität eines Individuums verwoben. Über ein pejoratives Fremdbild gelangt man zu einem positiven Selbstbild. In diesem Fall wird ein Bild von Alexander von Humboldt vermittelt, das sich teilweise implizit aus den Bildern der unzivilisierten Wilden ergibt. Die anthropophagen Horden im Gebiet des Orinoco, die untätigen und dummen Eingeborenen in den Missionen vermitteln den Leserinnen und Lesern ein antagonistisches Bild vom Autor mit dem sie sich Selbst identifizieren können.⁴⁸³ Die Selbstbezeichnung als kultivierter Mensch vervollständigt dieses Bild nur noch.

Diese Formen der Denkweise lagen aber auch an einer anthropologischen Konstante, der auch Alexander von Humboldt zu folgen schien. In der Theorie der Monogenese anerkannte man die Einheit eines Menschengeschlechts. Trotz vieler Differenzen, was zum Beispiel den Begriff der Rasse betraf⁴⁸⁴, waren sich viele Zeitgenossen vor Humboldt einig, dass die äußerlichen Merkmale unterschiedlicher Rassen oder ethnisch scheinbar homogener Gruppen auf klimatische Umstände zurückzuführen seien.⁴⁸⁵ Im Selbstbild Humboldts spiegelt sich der vernünftige Mensch auf der höchsten Stufe der Kultur wider, so wie dies Forster bereits kategorisiert hatte. Im aufgeklärten Europa war bereits die höchste Kulturstufe erreicht, nichts desto trotz haben auch die Europäer zuerst vom Naturzustand über den, wie es bei Forster heißt, spermatischen Zustand und den heroischen Zustand zur höchsten Stufe, dem sensitiven Zustand, entwickeln müssen.⁴⁸⁶

4.2.1.4 Humboldts Anthropologie

Worin liegt denn nun Humboldts anthropologischer Ansatz? Wie grenzt er sich von anderen Ansätzen seiner Zeitgenossen ab? Im vorangegangenen Kapitel wurden exemplarische Heterostereotype vorgestellt, die aus den Übersetzungen Humboldts 'Relation historique' extrahiert wurden.

Michaela HOLDENRIED zufolge war Humboldts Menschenbild sehr ambivalent, was von einem Großteil der Forschung nicht beachtet oder bemerkt worden sei. Seine anthropologischen Ansätze seien keineswegs neu, sie seien vielmehr, [...] Rekurse auf gängige anthropologische Ansätze der Aufklärung [...].⁴⁸⁷ Gerade die Art, gesellschaftliche Strukturen zu hinterfragen, diese zu beobachten und kritische Vergleiche anzustellen, sei mehr ein soziologischer Ansatz,

⁴⁸³ Vgl. BITTERLI 2004³, 367. Vgl. ROTH 1999², 36.

⁴⁸⁴ Vgl. MARINO 2010, 402f.

⁴⁸⁵ Vgl. BITTERLI 2004³, 345-350. Vgl. MARINO 2010, 400.

⁴⁸⁶ Vgl. HOORN 2004, 225-228.

⁴⁸⁷ HOLDENRIED 2004, 249.

so HOLDENRIED.⁴⁸⁸

Wie bereits angemerkt wurde, sind bei Alexander von Humboldt Parallelen zu Forster erkennbar. Humboldt unterscheidet in seinen anthropologischen Beschreibungen die Menschen anhand von unterschiedlichen Zivilisationsstufen.⁴⁸⁹ Europäer stehen ganz oben und sind am zivilisiertesten, was sich auch an der Eigenbezeichnung des „Culturmenschen“⁴⁹⁰ zeigt. Die Wilden sind der Inbegriff der Unzivilisiertheit, Barbaren, die auf der untersten Stufe stehen. Die wilden Indianer sind „[...] Menschen im Naturzustande.“⁴⁹¹ Allerdings ist die Entwicklung der Wilden zu einer höheren Kultur möglich, was auch die Missionen zeigen würden.⁴⁹²

So gehören auch bei Humboldt zum Beispiel die „Guayqueries/Guayquerier“ zum „[...] Stamm civilisirter Indianer, welche auf den Küsten von Margarita und in den Vorstädten von Cumana wohnen.“⁴⁹³ Im Unterschied zu diesen seien die „[...] wilden Guaraunos am Orinoco [...]“⁴⁹⁴ weniger zivilisiert.⁴⁹⁵

Humboldt fragt sich, was die Gründe für die „Barbarei“ und „Culturlosigkeit“ in weiten Teilen des Landes sein könnten. Als Gründe kämen da

„[...] ein Stehenbleiben im Kindesalter der Menschheit (wenn ein solches überhaupt vorkommt) [oder der] Zustand sittlichen Verfalls [...], in dem Vereinzelung, die Noth des Lebens, gezwungene Wanderungen, oder ein grausames Klima jede Spur von Cultur ausgetilgt haben“⁴⁹⁶,

in Frage. Die Menschen hier befänden sich auf der „[...] ersten Stufe der erwachenden Cultur.“⁴⁹⁷ Dieses Kulturstufenmodell ist in beiden Übersetzungen des Reiseberichts vorhanden.⁴⁹⁸

Auf der untersten Stufe der Zivilisation bei den Wilden ist die Anthropophagie normal, wenn auch abstoßend.⁴⁹⁹ Bei dem Gedanken an Menschenfleisch „[...] äußerte er [ein Eingeborener] durch Geberden seine rohe Lust [...].“⁵⁰⁰ Was zwar abscheulich sei, es jedoch nichts bringe, dem Eingeborenen deshalb Vorwürfe zu

⁴⁸⁸ HOLDENRIED 2004, 249.

⁴⁸⁹ Vgl. HUMBOLDT 1859a, 286f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 4.

⁴⁹⁰ HUMBOLDT 1860a, 89. Dazu vgl. auch HUMBOLDT 1820, 442.

⁴⁹¹ HUMBOLDT 2000, 255.

⁴⁹² Vgl. HUMBOLDT 1859a, 286f. Vgl. HUMBOLDT 1818, 4.

⁴⁹³ HUMBOLDT 1859a, 200. Vgl. ebd. 292.

⁴⁹⁴ HUMBOLDT 1860a, 218.

⁴⁹⁵ Vgl. HUMBOLDT 1815, 333.

⁴⁹⁶ HUMBOLDT 1859b, 2.

⁴⁹⁷ HUMBOLDT 1860a, 394.

⁴⁹⁸ Vgl. HUMBOLDT 1823, 466. Vgl. ebd. 634.

⁴⁹⁹ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 89. Vgl. ebd. 442.

⁵⁰⁰ HUMBOLDT 1860b, 21.

machen, da er dies noch nicht verstehen könne.⁵⁰¹

„Innerhalb dieser evolutionär-chronologischen und hierarchischen Entwicklungsskala wurde der «Primitive» in eine Zeitlichkeit versetzt, die einer früheren Phase der Evolution gleichkam, so dass vermeintlich primitive Völker im Rahmen der evolutionären Logik, auch wenn sie in einer gegenwärtigen Epoche noch existierten, *per definitionem* eine frühere und minderwertige Entwicklungsstufe darstellten.⁵⁰²

Bei Alexander von Humboldt sowie vor ihm schon bei Georg Forster zeigt sich ein wichtiger Aspekt in dieser Hierarchie:

„Die vermeintliche Erkenntnis, dass der Zivilisierte auch einmal ein Wilder gewesen sein muss, spiegelt das beharrliche Thema der historischen Universalität der Anthropophagie wieder [...].“⁵⁰³

Anthropophagie ist zwar nicht gegen die Natur des Menschen, aber man muss sie hinter sich lassen, um den ersten Schritt in die Kultur zu vollziehen.⁵⁰⁴ Denn zuvor sind Mitleid, Erbarmen und Menschenliebe noch nicht vorhanden.⁵⁰⁵ Der Mensch müsse zuerst aus seinem Naturzustand treten.⁵⁰⁶ Ackerbau ist ein wichtiger Schritt und die erste Stufe in die Zivilisation.⁵⁰⁷ Es bestünde Humboldt zufolge außerdem ein direkter Zusammenhang zwischen Gesellschaftsfortschritt beziehungsweise Kulturfortschritt und dem Ackerbau:

„Diese Betrachtungen über den Landbau der hei[ß]en Zone erinnern unwillkürlich an die engen Verhältnisse, die zwischen dem Umfang des urbaren Landes und den Fortschritten der Gesellschaft bestehen.“⁵⁰⁸

Die Kulturstufe der Ackerbauern konnte durch die Peruaner beziehungsweise durch die Mexikaner gut bestätigt werden. Bereits vor Humboldt weckten dementsprechende Berichte das Interesse, um die verschiedensten Theorien zu untermauern.⁵⁰⁹ Georg Forster entwickelte ein vierstufiges Entwicklungsmodell der Menschheit. Auf der untersten Stufe war so zu sagen der Naturzustand, erst auf der vierten Stufe würde dann die Vernunft einkehren. Auch Forster

⁵⁰¹ Vgl. HUMBOLDT 1823, 372.

⁵⁰² PÖHL 2015, 40.

⁵⁰³ PÖHL 2015, 41.

⁵⁰⁴ Vgl. PÖHL 2015, 41.

⁵⁰⁵ Vgl. HUMBOLDT 1860b, 17. Vgl. HUMBOLDT 1823, 367.

⁵⁰⁶ Vgl. HUMBOLDT 1859a, 284. Vgl. HUMBOLDT 1818, 2.

⁵⁰⁷ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 320. Vgl. HUMBOLDT 1823, 236. Ähnliche Gedanken findet man auch im Tagebuch (Vgl. HUMBOLDT 2000, 255)

⁵⁰⁸ HUMBOLDT 1818, 12. Dazu vgl. HUMBOLDT 1859a, 291.

⁵⁰⁹ Vgl. NUTZ 2009, 308-312.

nennt die Menschen auf der untersten Stufe der Kultur Wilde.⁵¹⁰

Humboldts Verbindung zu Georg Forster, aber auch zu Johann Gottfried Herder, lassen sich mehrfach bestätigen. Die intertextuelle Beziehung zwischen Humboldts Ansichten der Natur und Georg Forsters Ansichten zum Niederrhein manifestierte sich Ottmar ETTE zufolge nicht nur in dem beinahe identischen Titel.⁵¹¹ Herder und Forster unterhielten ebenfalls Kontakte zueinander und waren in ihrem Denken sehr eng miteinander verbunden, auch wenn sich ihr anthropologischer Ansatz voneinander unterschied, so seien EWERT zufolge doch deutliche Einflüsse Herders bei Forster erkennbar.⁵¹²

Wie bereits mehrere Beispiele gezeigt haben, ist auch das Konzept des Kulturstufenmodells bei Forster und Humboldt erkennbar. Eine Verbindung zu Herder lässt sich auch in den frühen Schriften beider Humboldt-Brüder herstellen. Anette MOOK vermutet, dass Alexander und Wilhelm von Humboldt Herders Konzeption des Ganzen der Natur, bei dem der Mensch die höchste Entwicklungsstufe darstellt, mit empirischen Fakten zu belegen versuchten. Dies würde sich auch dadurch zeigen, dass beide Humboldt-Brüder nicht nur mit der zeitgenössischen Forschung vertraut waren, sondern auch anatomische Vorlesungen in Jena besucht hatten.⁵¹³ Ein großer Teil von Herders Arbeiten wurde auch in Humboldts Bibliothek nach dessen Tod 1859 gefunden.⁵¹⁴ Herders Schriften haben Bernhard HUNGER zufolge Alexander von Humboldt beeinflusst, was sich vor allem im 'Kosmos' zeige, in dem sich Humboldt auch namentlich auf Herder bezieht.⁵¹⁵

Die verschiedenen Einflüsse auf Alexander von Humboldt können relativ gut rekonstruiert werden. Die häusliche Bildung vermittelte nicht nur die Grundlagen, sondern eröffnete auch einen weiten Horizont, welcher es Humboldt erlaubte, Theorien und Konzepte aus unterschiedlichen Disziplinen zu verknüpfen und in einem weiteren Zusammenhang zu betrachten. Der Göttinger Professor Johann Friedrich Blumenbach hatte hier maßgeblichen Einfluss auf Alexander von Humboldt.⁵¹⁶ Blumenbach war ein sehr erfolgreicher Autor, der sich mit der Naturgeschichte des Menschen beschäftigte. Seine anthropologische Sammlung in Göttingen enthielt eine der größten Schädelansammlungen menschlicher Schädel seiner Zeit. Diese bildete ein tragendes Fundament seiner empirischen Forschungen.⁵¹⁷ Humboldt bezieht sich in der 'Relation historique'

⁵¹⁰ Vgl. HOORN 2004, 220f.

⁵¹¹ Vgl. ETTE 2001, 43. Vgl. SIEGEL 2003, 40.

⁵¹² Vgl. MENZE 2014, 97f. Vgl. EWERT 2000, 20-30.

⁵¹³ Vgl. MOOK 2010, 195f.

⁵¹⁴ Vgl. MENZE 2014, 95

⁵¹⁵ Vgl. HUNGER 2009, 46.

⁵¹⁶ Vgl. MOOK, 187-189.

⁵¹⁷ Vgl. NUTZ 2009, 258-260.

und vor allem auch in seinem Reisetagebuch auf Blumenbach. Im vierten Band der 'Relation historique' bezieht sich Humboldt auf dessen Forschungen zu den Varietäten des Menschengeschlechts.⁵¹⁸ In einer Notiz im Tagebuch zu den Schädelformen der Kariben bezieht er sich auf Blumenbachs Sammlung und einen Schädel dort, der wohl eher nur zufällig eine plattgedrückte Form habe. Die Kariben hätten nämlich alle ganz normal geformte Schädel.⁵¹⁹

Der Grundstein zur Auffassung, „[...] den Menschen als >ganzheitliches< Lebewesen, das mit der gesamten Natur harmonisch verbunden ist [...]“⁵²⁰, zu betrachten, wurde bei Alexander von Humboldt mit Blumenbachs Einfluss also schon sehr früh gelegt.

Wie bereits zuvor erwähnt wurde, finden sich in Humboldts Reiseberichten Ähnlichkeiten zur monogenetischen Sichtweise der Herkunft der Menschen, welche bereits zuvor zwischen Kant, Herder und Forster für Diskussionen sorgte.⁵²¹ Forster war der Monogenese eher abgeneigt, in seiner Reise um die Welt scheint es nur so, als würde er einen monogenetischen Ansatz vertreten. Tatsächlich ließ er aber in seinen späteren Schriften „[...] die Möglichkeit einer Polygenese durchaus offen [...]“⁵²² Vor allem in der Diskussion zwischen Forster und Kant im Bezug auf den Begriff der Rasse und dessen Verwendung beim Menschen fürchtete, Mario MARINO zufolge, Forster „[...] eine Instrumentalisierung der Naturwissenschaften zugunsten der theologischen >Fabel< der Monogenese [...]“⁵²³ Kant betonte weiterhin seinen monogenetischen Ansatz und konnte sich schlussendlich damit stärker durchsetzen.⁵²⁴ Die Auffassung der Polygenese wurde ansonsten im 18. Jahrhundert gerne von allen aufgegriffen, die in irgendeiner Weise am Sklavenhandel interessiert waren.⁵²⁵

Der Gedanke der Gleichheit der Menschen infolge der Französischen Revolution, die erst nach der Kontroverse um den Begrifflichkeit der Rasse und der Diskussion um Menschenrassen kam, etablierte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts.⁵²⁶ In diesem Kontext scheint auch der Hinweis in Humboldts 'Relation historique'

⁵¹⁸ Vgl. HUMBOLDT 1823, 541. Vgl.

⁵¹⁹ Vgl. HUMBOLDT 2000, 254f. Man verlegte sich auf das Studium der menschlichen Schädel als Sitz der Vernunft und des Verstandes, um die typischen und distinktiven Merkmale der menschlichen Anatomie zu betonen (Vgl. NUTZ 2009 257f.).

⁵²⁰ MOOK, 2010, 188.

⁵²¹ Vgl. MARINO 2010, 403.

⁵²² BITTERLI 2004³, 331.

⁵²³ MARINO 2010, 403.

⁵²⁴ Vgl. MARINO, 403-406. Vgl. MARINO 2010, 406 (Fußnote 30).

⁵²⁵ Vgl. BITTERLI 2004³, 329.

⁵²⁶ Vgl. MARINO 2010, 403.

auf „[...] die Einheit des Menschengeschlechts [...]“⁵²⁷, die erst durch die Kultur in das Bewusstsein der Menschen gebracht worden sei, verständlicher.⁵²⁸

Die Verbindung der Brüder Humboldt zu Campe ist hier nicht ganz uninteressant, denn Alexanders Bruder Wilhelm reiste zusammen mit dem ehemaligen Hauslehrer im Juni 1789 nach Paris. Die Ereignisse, die Wilhelm in Frankreich beobachtete, werden jedoch differenziert betrachtet. Trotzdem faszinierten ihn die Ideen der Französischen Revolution.⁵²⁹ Auch Alexander schien den Ideen der französischen Revolution positiv gegenüberzustehen. Bereits in seiner Jugend war er mit Georg Forster unterwegs nach Paris gewesen. Forster selbst ließ sich von den Ideen der Revolution zunehmend stärker mitreißen.⁵³⁰

4.2.2 Alexander von Humboldt der Historiker?

In seiner 'Relation historique' bezeichnet sich Alexander von Humboldt selbst mehrmals als Geschichtsschreiber. Diese Beispiele sollen nun kurz aufgeschlüsselt werden. Es wird sich aber auch zeigen, dass sich das Bild des 'Geschichtsschreibers', wie es in der 'Relation historique' heißt, nicht nur aus den raren Eigenbezeichnungen her ergibt, sondern auch durch die Arbeitsweise Alexander von Humboldts und die Art, wie historische Befunde in dem Reisewerk wiedergegeben werden. In seinem zweiteiligen Artikel hat Michael ZEUSKE die Selbstbezeichnung als Geschichtsschreiber in Bezug auf das Kuba-Werk analysiert⁵³¹, das für ZEUSKE ein „Schlüsseltext der zweiten Globalisierung“⁵³² sei. So soll dieses Kapitel auch Humboldts Position am Ende der Aufklärung, „[...] am Punkt ihrer antidogmatischen Selbstkritik [...]“⁵³³ betrachten.

⁵²⁷ HUMBOLDT 1823, 366.

⁵²⁸ Vgl. HUMBOLDT 1860b, 16.

⁵²⁹ Vgl. GEIER 2009, 105f.

⁵³⁰ Vgl. GEIER 2009, 124f.

⁵³¹ ZEUSKE, Michael (2001): *Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der "Geschichtsschreiber von Amerika", die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin) II, 3. Online verfügbar unter: <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/Zeuske-HIN3.htm>>. (22.06.2016). [ZEUSKE 2001a]. ZEUSKE, Michael (2002): *Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der "Geschichtsschreiber von Amerika", die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt. (Fortsetzung von HiN III)*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin) III, 4. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin4/Zeuske_1.htm>. (22.06.2016).

⁵³² ZEUSKE 2001a, §6.

⁵³³ OSTERHAMMEL 1999, 109.

Wie bereits zuvor besprochen wurde, ist war Aufsatz über Kuba war ursprünglich Teil der 'Relation historique'.⁵³⁴ Michael ZEUSKE hat festgestellt, dass sich Humboldt im Zuge seines Plädoyers gegen die Sklaverei selbst als Geschichtsschreiber bezeichnete. Auch an anderen Stellen der 'Relation historique', welche vor dem Aufsatz stehen, hat sich Humboldt als Geschichtsschreiber bezeichnet. Nun soll der Kontext dieser Beschreibungen kurz dargestellt werden.

Das erste Beispiel hierzu kommt erst im dritten Band der Übersetzung von Hermann Hauff vor. In der ersten Übersetzung ist dies der vierte Band, der erst 1823 erschien. Es geht um eine Aussage eines Händlers, dass die Kapuzinermönche in den Missionen in Atures und Maypures den Handel behindern würden. Humboldt widerspricht den Vorwürfen des Händlers gegen die Mönche. „Als unparteiischer Geschichtsschreiber der von mir bereisten Länder kann ich einer solchen, wohl etwas leichtfertig ausgesprochenen Meinung nicht beitreten.“⁵³⁵ In Usteris Übersetzung klingt der Satz ähnlich: „Als unpartheyischer Geschichtsschreiber der Länder, die ich bereist habe, pflichte ich einer vielleicht allzu übereilt ausgesprochenen Meynung nicht bey.“⁵³⁶ Danach folgt die Beschreibung und Begründung des aus Humboldts Sicht eigentlichen Grundes, warum den Mönchen dies unterstellt werden würde.⁵³⁷ In der Aussage manifestiert sich ein Leitmotiv der Auffassung Humboldts, wie es bereits Ottmar ETTE bei der Darstellung von Columbus in Humboldts 'Essai critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent'⁵³⁸ betont hat. Nämlich dass ein unparteiliche Urteil zu fällen, dem möglichst viele Fakten zugrunde liegen.⁵³⁹

Das nächste Beispiel der Selbstbezeichnung ist ebenfalls aus dem dritten Band von Hauffs Übersetzung aus dem zweiundzwanzigsten Kapitel, welches in der ersten Übersetzung auch noch Teil des vierten Buches ist. Es wird von einer Granitfelsgruppe mit dem Namen 'piedra de la madre' berichtet, in der Nähe von San Fernando. Humboldt erzählt die Begebenheit, wie die Felsgruppe zu dem Namen gekommen sei. Er habe die Geschichte einige Wochen, nachdem sie die Felsgruppe gesehen hatten, von einem Missionar

⁵³⁴ Vgl. Kapitel 3.2

⁵³⁵ HUMBOLDT 1860a, 184.

⁵³⁶ HUMBOLDT 1823, 66.

⁵³⁷ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 184-186. Vgl. HUMBOLDT 1823, 65-67.

⁵³⁸ Humboldt, Alexander von: Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent, et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles. Par Alexandre de Humboldt. Analyse de l'atlas géographique et physique. (Paris 1814 – 1838). (Vgl. FIEDLER/LEITNER 2000, 152-169) Zur Erscheinungsweise vgl. ebd. 161f. Zur deutschen Übersetzung vgl. ebd. 166-168.

⁵³⁹ Vgl. ETTE 1992, 411.

erfahren und in seinem Tagebuch festgehalten.⁵⁴⁰ Begebenheiten wie diese kämen leider überall vor „[...] wo es Herren und Sklaven gibt, wo civilisirte Europäer unter versunkenen Völkern leben, wo Priester mit unumschränkter Gewalt über unwissende, wehrlose Menschen herrschen.“⁵⁴¹ Es folgt die politische Empfehlung, die Geschichte solle ein Beispiel für die Notwendigkeit sein, dass „[...] das Auge des Gesetzgebers über dem Regiment der Missionäre wacht.“⁵⁴² So lautet die Rechtfertigung, warum an dieser Stelle ein Einzelschicksal so breit aufgegriffen wird. Es solle ein Beispiel für die Mutterliebe gegeben werden, wie sie in einem bisher so stark verleumdeten Volksstamm, den Guahiba-Indiandern⁵⁴³, vorkomme.⁵⁴⁴ Eigentlich sei es nicht üblich, sich über solche Einzelschicksale zu äußern.

Hier noch ein weiteres Beispiel:

„Als Geschichtschreiber der Länder, die ich bereist, beschränke ich mich meist darauf, anzudeuten, was in den bürgerlichen und religiösen Einrichtungen mangelhaft oder der Menschheit verderblich erscheint.“⁵⁴⁵

Im Vergleich hierzu in der ersten Übersetzung:

„Als Geschichtschreiber der von mir besuchten Länder, beschränke ich mich meist auf die Angabe dessen, was in ihren bürgerlichen und religiösen Institutionen mangelhaft oder nachtheilig erachtet werden kann.“⁵⁴⁶

Die Eigenbezeichnung als Geschichtsschreiber dient hier dazu, klarzustellen, was die Aufgabe sein soll, nämlich Verbindungen zu ziehen und dabei zu helfen, Probleme zu verstehen und diese in Zukunft zu verhindern.

Ein Beispiel, dass in der Übersetzung von Hermann Hauff nicht mehr vorkommt, soll hier noch gebracht werden. Es verdeutlicht auch, welche Rolle Humboldt als Politikberater gespielt hat, was ZEUSKE zufolge vor allem in der deutschsprachigen Literatur

⁵⁴⁰ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 295. Vgl. HUMBOLDT 1823, 203. HUMBOLDT dokumentierte die Erzählung in seinem Tagebuch mit dem Vermerk: „Diese Geschichte muß meiner Reisebeschreibung einverleibt werden.“ (HUMBOLDT 2000, 291)

⁵⁴¹ HUMBOLDT 1860a, 298. Dazu vgl. auch HUMBOLDT 1823, 207. Die Aussagen beziehen sich wahrscheinlich auf das gesamte Gebiet. Konkret befanden sie sich kurz davor in San Fernando. Wenn man von seinen Tagebuchaufzeichnungen ausgeht, stand er den Mönchen generell eher abgeneigt gegenüber (Vgl. HUMBOLDT 2000, 290).

⁵⁴² HUMBOLDT 1860a, 298.

⁵⁴³ Deshalb heiße der Felsen auch „La Piedra de la Guahiba“ (Vgl. HUMBOLDT 2000, 290).

⁵⁴⁴ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 298. Vgl. HUMBOLDT 1823, 207.

⁵⁴⁵ HUMBOLDT 1860a, 298f.

⁵⁴⁶ HUMBOLDT 1823, 207.

meistens vernachlässigt wurde.⁵⁴⁷ Charles MINGUET meint, Humboldt sei wahrscheinlich der erste Europäer gewesen, dem es gelungen war, von den wichtigsten Bereichen des Spanischen Reichs ein vollständiges, zusammenhängendes Bild zu erarbeiten.⁵⁴⁸

„Ich habe in diesem Kapitel die Elemente der Statistik, welche ich auf meinen Reisen und durch meine ununterbrochenen Verhältnisse mit den spanischen Americanern zu sammeln Anla[ß] hatte, dargestellt. Als Geschichtsschreiber der Kolonien habe ich die Thatsachen in ihrer Einfachheit vorgetragen, denn es ist das genaue und aufmerksame Studium dieser Thatsachen das einzig Mittel [...], um leere Vermuthungen und eitles Geschwätz zu vermeiden.“⁵⁴⁹

Dieses Textbeispiel steht in Kapitel 26, welches von Hauff nur teilweise übersetzt worden war. Die Passage fehlt deshalb bei seiner Übersetzung. Zu Beginn erläutert Humboldt, warum er nebst „der politischen Wichtigkeit der Insel Cuba“⁵⁵⁰ in Kapitel 28 auch über Venezuela schreibt.

„[...] ich [will] noch aus einem Standpuncte alles dasjenige überblicken, was eine richtige Ansicht der künftigen europäischen Handelsverhältnisse mit den vereinten Staaten von Venezuela zu geben vermögend ist.“⁵⁵¹

Es ist ein Satz, der bei Hauff ausgelassen wurde, genauso wie die Ankündigung über den politischen Versuch über die Insel Kuba.⁵⁵² Der gesamte Aufsatz wurde, wie bereits erläutert, nicht in die zweite Übersetzung übernommen. Von dem hier betroffenen Kapitel 26 wurde von Hauff nur der Anfang übersetzt. In diesem Kapitel geht es vor allem auch um eine Prognose, die Humboldt im Zuge der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung aufstellte. Eine neue Ordnung der Dinge werde entstehen und Europa würde auch daraus seinen Nutzen ziehen können.⁵⁵³ Nur bei der ersten Übersetzung wird dies noch vollständig erörtert.

Gerade der Teil über Venezuela ist interessant, da er im Bezug zur Unabhängigkeitsbewegung der ehemals spanischen Kolonien steht. Humboldt sprach sich nie für einen gewaltsamen Kampf für die Unabhängigkeit aus. Er war eher der Ansicht, es müsse weitere Reformen geben. Laut ZEUSKE habe er seine Position dazu jedenfalls

⁵⁴⁷ Vgl. ZEUSKE 2001a, §35.

⁵⁴⁸ Vgl. MINGUET 1992, 109.

⁵⁴⁹ HUMBOLDT 1826, 294.

⁵⁵⁰ HUMBOLDT 1826, 99.

⁵⁵¹ HUMBOLDT 1826, 99.

⁵⁵² Vgl. HUMBOLDT 1860b, 394.

⁵⁵³ Vgl. HUMBOLDT 1860b, 399. Vgl. HUMBOLDT 1826, 104.

bis 1812 oder sogar 1818 nie geändert. Der Teil der 'Relation historique', der sich mit Venezuela beschäftigt, ist kurz nach dem Ende der dortigen Ersten Republik veröffentlicht worden.⁵⁵⁴ Humboldt wurde „[...] zu einem sehr kritischen Anhänger der gewaltsam erkämpften »Freiheit« in Amerika [...].“⁵⁵⁵ Dies habe ihn zu einem ausgezeichneten „Vater der Unabhängigkeit gemacht“, „[...] ein[em] Mythos, der á la longue zugleich den Vorteil hatte, die eurokreolischen Staats- und Nationengründungen durch eine weltbekannte wissenschaftliche Autorität legitimieren zu können.“⁵⁵⁶ Das treffe aber laut ZEUSKE nicht zu, denn die Perspektive seiner Position wurde auf das, was er in der 'Relation historique' geschrieben hatte, zurückprojiziert.⁵⁵⁷

Humboldt hat seine Werke über Neu-Spanien (1809), ab 1815 die 'Relation historique' mit dem Kapiteln über Venezuela und über Kuba (~1825)⁵⁵⁸ in dieser bestimmten Reihenfolge publiziert. Im seinem 'Corpus Americanum'⁵⁵⁹ spiegle sich laut ZEUSKE die Art der Wahrnehmung Spanisch-Amerikas im 19. Jahrhundert wider. Nach Neu-Spanien beziehungsweise Mexiko kämen Küsten der Karibik und am Atlantik und deren Hinterländer, das heutige Venezuela sowie Kolumbien und Panamá und schließlich Kuba. Viele Teile wie Peru standen am Rande, andere blieben weitgehend unbeachtet, wie das Vizekönigreich Río de la Plata. Seine Einstellung könne genau anhand dieser Konzeption abgelesen werden. Zuerst erkennt man noch den Monarchisten mit den Ideen der französischen Revolution im Herzen im Essay über Neu-Spanien, ab der 'Relation historique' zeigten sich dann deutliche Sympathien für den Republikanismus und die Unabhängigkeitsbewegung, später ab 1826 dann als konstitutioneller Monarchist.⁵⁶⁰

Nachdem er also im vierten Band im Teil über Venezuela die Bezeichnung des Geschichtsschreibers in Verbindung mit seinem Urteil über die Unabhängigkeitsbewegung abgibt, bezeichnet er sich im 'Essai politique' über die Insel Kuba dann schon als 'Geschichtsschreiber von America'. In diesem ist die Verurteilung der Sklaverei das Kernstück, dass mit dieser Selbstbezeichnung einhergeht.⁵⁶¹ Unter den gleichen Regeln der Humanität solle nun auch Amerika zum Zentrum der Welt gehören, so ZEUSKE.⁵⁶²

⁵⁵⁴ Vgl. ZEUSKE 2001b, 179.

⁵⁵⁵ ZEUSKE 2001b, 180.

⁵⁵⁶ Vgl. ZEUSKE 2001b, 180.

⁵⁵⁷ ZEUSKE 2001b, 179-181.

⁵⁵⁸ Vgl. Tabelle in Kapitel 4.1.

⁵⁵⁹ 'Corpus Americanum' bezeichnet Humboldts gesamtes Reisewerk (Vgl. SCHUSTER 2001, 2 (Fußnote 3)).

⁵⁶⁰ Vgl. ZEUSKE 2001a, §46.

⁵⁶¹ Vgl. HUMBOLDT 1829, 214-234.

⁵⁶² Vgl. ZEUSKE 2001a, §23.

„Hiermit schlie[ß]e ich den *politischen Versuch über die Insel Cuba* [Hervorhebung durch Verfasser], worin ich die Verhältnisse dieser wichtigen Besitzung Spaniens, wie dieselben gewärtig beschaffen sind, dargestellt habe. Als Geschichtschreiber von America wollte ich mittelst Vergleichen und statistischer Uebersichten den Thatverhalt aufklären und den Begriffen Bestimmtheit geben. Diese beynahe kleinliche Erforschung des Thatverhalts schien erforderlich seyn in einem Zeitpunkte, wo einerseits wohlwollende Leichtgläubigkeit und andererseits gehässige Leidenschaften, denen die Ruhe der neuen Republiken zuwider ist, die schwankendsten und und irrigsten Angaben veranla[ss]t haben.“⁵⁶³

Interessant ist, dass das die eigentlich und scharfe Verurteilung der Sklaverei erst nach diesem Teil kommt. Humboldt hat wahrscheinlich nicht vorgehabt, etwas über die Sklaverei zu schreiben, als er die Einleitung des Essays schrieb. Im Essay über Kuba und vor allem in dem hinten angehängten Stück über die Sklaverei habe Humboldt „[...] im Sinne der Geschichtswissenschaft Aufklärung mit positivistischem Historismus zu vereinen [...]“⁵⁶⁴ versucht. Neben Kosten und Nutzenanalyse von Arbeitskräften und dem Loben neuer Technologien sowie Infrastrukturdebatten weise er immer wieder auf die sozial-politischen Folgen hin. Dabei nutze er die „[...] moralische Potenz von Geschichte.“⁵⁶⁵

Humboldt hat sich in der 'Relation historique' auch schon vorher kritisch über die Sklaverei geäußert. Von ihrem Haus in Cumaná aus konnten Humboldt und Bonpland einen Sklavenmarkt beobachten, „ein niederschlagendes Schauspiel“⁵⁶⁶ Der Beschreibung des Sklavenmarktes und des Sklavenhandels folgte nur verhaltene Kritik.⁵⁶⁷ Im vierten Band, wie das zuvor weiter oben erwähnte Beispiel zeigte, ist die Kritik an der Sklaverei auch nicht sehr deutlich ausgesprochen.⁵⁶⁸ Im Venezuela-Teil gibt es keine Kritik, die Sklaverei wird nur im Zusammenhang mit Zensusdaten genannt.⁵⁶⁹

Noch ein anderer Aspekt, der Humboldts „kulturkomparatistischen Blick“⁵⁷⁰ zeigt, soll hier ebenfalls kurz angeschnitten werden. Hartmut BÖHME zufolge habe Humboldt „[...]

⁵⁶³ HUMBOLDT 1829, 211.

⁵⁶⁴ ZEUSKE 2002, §1 (Kapitel 10).

⁵⁶⁵ ZEUSKE 2002, §1 (Kapitel 10).

⁵⁶⁶ HUMBOLDT 1815, 307f.

⁵⁶⁷ Vgl. HUMBOLDT 1815, 308-310. Vgl. HUMBOLDT 1859a, 250-253.

⁵⁶⁸ Vgl. HUMBOLDT 1823, 207. Vgl. HUMBOLDT 1860a, 298f.

⁵⁶⁹ Vgl. HUMBOLDT 1826, 122-130.

⁵⁷⁰ BÖHME 2011, 198.

das Denken in globalen Dimensionen wesentlich miterfunden.⁵⁷¹ So vergleicht er in der 'Relation historique' die unterschiedlichen Entwicklungen verschiedener Gebiete der Welt miteinander. Auch der Vergleich mit der klassischen Antike darf dort nicht fehlen.⁵⁷² Stärker widmet sich Humboldt aber diesem Vergleich in seinem Werk 'Vues des Cordillères et Monuments des Peuples Indigènes de l'Amérique'. BÖHME stellt fest, dass Humboldt darin die klassische Antike nicht zum absoluten Maßstab erheben würde, um die Antike der außereuropäischen Kulturen zu bewerten. Er identifiziere das Antike an diesen Kulturen und würde „[...] sein Verhältnis von ästhetischer Wertschätzung griechisch-römischer Monumente in ein Schema [verwandeln], das [ihn] die eigensinnige Dignität der exotischen Altertümer wahrnehmen und erkennen [...]“⁵⁷³ ließe. Dies sei, so BÖHME, ein Beitrag, der den „absoluten Geltungsanspruch“⁵⁷⁴ der klassischen europäischen Antike in Frage stelle und den indigenen Völkern Südamerikas „[...] ihre Geschichte und ihre Kulturleistungen [...]“⁵⁷⁵ zurückerstatte. Humboldt stelle in 'Ansichten der Cordilleren' strukturelle Analogien zu anderen Monumenten in der ganzen Welt.⁵⁷⁶ Das Ziel Humboldts, die verschiedenen Kulturen der Welt als Weltkultur oder Menschheitsgeschichte zu denken würde sich in diesem panoramischen Blick zeigen.⁵⁷⁷ Der Effekt sei, „[...] dass die als welthistorische Singularität verstandene klassische Antike relativiert [...]“⁵⁷⁸ werde.

Die Funktion von Geschichtsschreibung in Humboldts Werk sei laut ZEUSKE „[...] von theoretischen Erkenntnissen oder Analysen der Grundlagenforschung zu praktischen Fragen der Politik überzuleiten.“⁵⁷⁹ Vor allem beim 'Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent' folgt Humboldt ETTE zufolge „[...] den Grundprinzipien historisch-kritischer Quellenforschung, wie sie im deutschsprachigen Raum die »historische Schule« entwickelte [...]“⁵⁸⁰ und auch der kategorischen Forderung an das Selbstverständnis der zukünftigen Geschichtsschreibung, die sein Bruder Wilhelm von Humboldt aufgestellt hat.⁵⁸¹

„Der Geschichtsschreiber, der dieses Namens würdig

⁵⁷¹ BÖHME 2011, 198.

⁵⁷² Vgl. HUMBOLDT 1860b, 321f.

⁵⁷³ BÖHME 2011, 181,

⁵⁷⁴ BÖHME 2011, 182.

⁵⁷⁵ BÖHME 2011, 197.

⁵⁷⁶ Vgl. BÖHME 2011, 189f.

⁵⁷⁷ Vgl. BÖHME 2011, 197.

⁵⁷⁸ BÖHME 2011, 197.

⁵⁷⁹ ZEUSKE 2001a, §24.

⁵⁸⁰ ETTE 1992, 408.

⁵⁸¹ Vgl. ETTE 1992, 408.

ist, muß jede Begebenheit als Teil eines Ganzen oder, was dasselbe ist, an jeder die Form der Geschichte überhaupt darstellen.⁵⁸²

Als Quelle nützte Humboldt seine eigenen empirischen Beobachtungen, die er in seinem Tagebuch festgehalten hat. Humboldts Empirismus gründet sich einerseits auf die Ansammlung von Beobachtungen, andererseits auf deren „[...] Ordnung sowie normative und komparative Organisation und schließlich auf ihre rationelle Auswertung“⁵⁸³ Humboldt begründete ETTE zufolge eine „Wissenschaftskonzeption sui generis“⁵⁸⁴, der weniger neue Erfindungen oder Innovationen zugrunde lagen, sondern vielmehr die Kombinatorik. Verknüpfung von Ideen, Herstellen von Verbindungen und Erkennen von Zusammenhängen machten seinen Wissenschaftsstil aus.⁵⁸⁵

Wie bereits im vorherigen Kapitel in Bezug auf Humboldts anthropologischen Ansatz erwähnt⁵⁸⁶, war seine komparatistische Arbeitsweise nicht nur auf die Monumente beschränkt, was sich auch im Vergleich der Lage der Indianer mit den Bauern im Feudalsystem zeigt.⁵⁸⁷

Die meisten intertextuellen Bezüge in Humboldts Werk fehlen bei der Übersetzung Hermann Hauffs beinahe vollständig. Humboldt hat viele Informationen in seine 'Relation historique' eingearbeitet, wovon unter anderem die Fußnoten zeugen. Da Hauff beinahe keine der Fußnoten übersetzt hat, ist dieser Aspekt des wissenschaftlichen Arbeitens Alexander von Humboldts auch kaum in der zweiten Übersetzung sichtbar. Er hat sich auf die Reise intensiv vorbereitet, indem er verschiedene Reiseberichte gelesen hat. Hinweise dazu finden sich im Reisewerk selbst, nicht nur weil Humboldt selbst davon schreibt, sondern weil es auch versteckte Anspielungen auf Personen gibt, die vor ihm die Länder bereist haben.⁵⁸⁸ Er versuchte auch seine Werke aktuell zu halten und einen Großteil der Literatur später einzuarbeiten, und hat dazu auch nach seiner Reise umfangreiche Archivrecherchen betrieben, wie zum Beispiel im Vatikan.⁵⁸⁹

Wie bereits bei den Verweisen auf Blumenbach gezeigt wurde⁵⁹⁰, nahm Humboldt kritisch zu seinen Quellen Stellung. Er bezog sich zum Beispiel auf die Berichte des englischen Seefahrers Sir Walther

⁵⁸² Wilhelm von Humboldt 1821 zitiert in ETTE 1992, 409.

⁵⁸³ MINGUET 1992, 110.

⁵⁸⁴ ETTE 2001, 50.

⁵⁸⁵ Vgl. ETTE 2001, 50f.

⁵⁸⁶ Vgl. HOLDENRIED 2004, 249.

⁵⁸⁷ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 105f. Vgl. HOLDENRIED 2004, 249.

⁵⁸⁸ Vgl. Ete 1992, 407f.

⁵⁸⁹ Vgl. GIEP 2005, 42.

⁵⁹⁰ Vgl. Kapitel 4.2.1.4.

Raleigh (1552-1618) über das sagenhafte El Dorado.⁵⁹¹

Humboldt kann nicht mit nur einer Wissenschaft in Verbindung werden. Man könne Humboldt nicht wirklich als Geographen bezeichnen.⁵⁹² Er sei „[...] im Ansatz ein naturwissenschaftlich geschulter Praktiker [...]“⁵⁹³ gewesen. Seine Leitwissenschaften seien die Geschichtswissenschaft und die Philologie gewesen. Betrachte man die Inhalte seines Schreibens, sei er „[...] eher ein Aufklärungshistoriker in frühliberaler Zeit [...]“⁵⁹⁴ gewesen. Humboldt bezeichnet sich selbst nicht als 'Historiker', sondern als 'Geschichtsschreiber'. Er habe damit „[...] seinen Empirismus und sein[e] eigene ethnologisch-anthropologische Beobachtung vor Ort, das historische Prinzip und die Moral der Geschichte [...]“⁵⁹⁵ bezeichnet. Ein Historist im engeren Sinne sei er jedenfalls auch nicht gewesen, er folge nur teilweise der Auffassung seines Bruders.⁵⁹⁶ Wilhelm von Humboldt habe IGGERS zufolge das Fundament des deutschen Historismus gelegt, der sich später bei Ranke und Meinecke entwickelte.⁵⁹⁷ Dem Historiker teile Wilhelm von Humboldt eine Aufgabe zu, die näher an der Aufgabe von Philosophen lag. Erkenntnisgewinn durch die Erfahrung des Individuellen löst aber trotzdem nicht die Suche nach der Wahrheit ab. Historiker müssten Fakten zusammentragen, nach deren Bedeutung fragen, Verbindungen suchen und die Ereignisse in einem größeren Zusammenhang verstehen.⁵⁹⁸ Die zentralen Merkmale Wilhelm von Humboldts Sichtweise der Geschichte sind laut Peter Hanns REILL die Analogien von Zeugung und Wirkung.⁵⁹⁹

Bei Alexander von Humboldt hingegen zeigten sich ZEUSKE zufolge noch die Vorstellungen der aufklärerischen Geschichtsschreibung. ZEUSKE betont den Zusammenhang vor allem mit Humboldts Kritik an der Sklaverei in seinem Kuba-Werk als Beispiel, um von Erkenntnissen und Analysen zu praktischen Fragen über Politik überzuleiten. In der Einheit mit dem allumfassenden Schreiben sei dies die Funktion der Geschichtsschreibung. Deshalb seien auch Humboldts Texte des 'Corpus Americanum' allesamt

⁵⁹¹ Vgl. HUMBOLDT 1820, 405f. Vgl. HUMBOLDT 1860a, 59f. Vgl. GIEP 2005, 52. Wolfgang GIEP hat sich die Umkreisquellen Alexander von Humboldts angesehen und neben Walter Raleigh eine Reihe von ihnen aufgelistet. Hinweise auf Raleigh in den Fußnoten der 'Relation historique' zum Beispiel in HUMBOLDT 1818, 237 und ebd. 240.

⁵⁹² Vgl. GODLEWSKA 2001, 157f. Vgl. ZEUSKE 2001a, §18.

⁵⁹³ ZEUSKE 2001a, §18.

⁵⁹⁴ ZEUSKE 2001a, §18.

⁵⁹⁵ ZEUSKE 2001a, §18.

⁵⁹⁶ Vgl. ZEUSKE 2001a, §18, Endnote 45.

⁵⁹⁷ Vgl. IGGERS 1997³, 84.

⁵⁹⁸ Vgl. IGGERS 1997³, 82f.

⁵⁹⁹ Vgl. REILL 1996, 58.

Werke der Aufklärungshistorie⁶⁰⁰, eine auf bestimmte politische und soziale Zielvorstellungen bezogene, sich in ihrer wissenschaftlichen Praxis zeigende Verbindung von Politikwissenschaft und Geschichtsschreibung.⁶⁰¹ Auch Anne Marie Claire GODLEWSKA meint, Humboldt habe

„[...] in gewisser Hinsicht [versucht], eine durch die Strukturen der einzelnen Disziplinen geprägte Wissenschaft des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts mit der weniger eng definierten und beschränkten Aufklärungswissenschaft in Einklang zu bringen.“⁶⁰²

Seine Einzigartigkeit, sein „globalhistorisches Geschichtsdenken“⁶⁰³, macht ihn allerdings für Schul- und Epochenkategorien unklassifizierbar.⁶⁰⁴ „Als Beobachter der geschichtlichen Welt [...] überführte er das Erbe der Aufklärung in die neue Welt der kritischen Wirklichkeitserforschung.“⁶⁰⁵

Kurz vor der Veröffentlichung des vierten Bandes hielt sein Bruder Wilhelm von Humboldt die Rede vor der Berliner Akademie der Wissenschaften über die Aufgaben des Geschichtsschreibers.⁶⁰⁶ Schließlich ist die Selbstbezeichnung als Geschichtsschreiber in zwei konkreten Fällen eng mit globalgeschichtlichen Ereignissen verknüpft. Einmal mit Venezuela und der Unabhängigkeitsbewegung, und im Teil über Kuba im Kontext der dortigen Massensklaverei und deren Abschaffung. Die Bezeichnungen davor stehen in Verbindung mit anderen Punkten mit und mit bestimmten Anlässen, Rechtfertigungen und Prognosen. Die bei Hauff fehlenden intertextuellen Bezüge lassen in seiner Übersetzung das Bild unvollständig erscheinen. Aber auch die Tatsache, dass das Kapitel über Venezuela massiv gekürzt wurde – es fehlt vor allem der Teil mit der Selbstbezeichnung – und der Teil über Kuba gar nicht mehr übersetzt wurde, zeigen den Unterschied im Bild Alexander von Humboldts als Geschichtsschreiber.

⁶⁰⁰ Vgl. ZEUSKE 2001a, §24.

⁶⁰¹ Vgl. BLANKE 1996, 85.

⁶⁰² GODLEWSKA 2001, 159.

⁶⁰³ OSTERHAMMEL 1991, 116.

⁶⁰⁴ Vgl. OSTERHAMMEL 1991, 116.

⁶⁰⁵ Vgl. OSTERHAMMEL 1991, 130.

⁶⁰⁶ Vgl. ETTE 1992, 429 (Fußnote 61). Der vierte Band der deutschen Übersetzung wurde wahrscheinlich 1823 veröffentlicht. Die entsprechenden Teile der französischen Originalausgabe wurden 1821 an den Verleger geliefert. (Vgl. Tabelle in Kapitel 4.1)

4.2.3 Zusammenfassung

Gerade die biographische Alexander-von-Humboldt-Forschung trug dazu bei, nach 1871 eine nationale Identität Deutschlands herauszubilden. Von 1871 bis 1933 war die längste Zeitspanne, in der Alexander von Humboldt durchgehend in der Öffentlichkeit und Forschung präsent war.⁶⁰⁷

„Humboldt biography was now made to serve the search for the nation's cultural self, a search that followed the unification under Bismarck and accompanied such varied developments as the enunciation of global politics („Weltpolitik“) under Wilhelm II as well as the martial patriotism of WW I and the national soul-searching in the wake for Germany's defeat.“⁶⁰⁸

Es wurde aber kein einheitliches Bild Alexander von Humboldts kreiert, es existierten vielmehr verschiedene Interpretationen des Naturforschers. Unterschiedliche Institutionen betonten unterschiedliche Aspekte Alexander von Humboldts. So konnten die einen mittels Humboldt das Verständnis für eine mächtige deutsche Kulturation vermitteln. Für andere wiederum war die Reise nach Amerika kaum von Interesse, während sie für eine weitere Gruppe hingegen von enormer Bedeutung war, um die Verbindung zwischen Deutschland und Lateinamerika zu betonen.⁶⁰⁹

Welche Stereotype dabei durch die Biographen übernommen wurden und inwieweit sie nicht nur unterschiedlich vorherrschende Bilder Alexander von Humboldts beeinflusst haben, sondern auch welchen Einfluss sie sonst noch ausgeübt haben, kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter nachgegangen werden. Stattdessen muss man sich damit begnügen, die Möglichkeiten für weitere Fragestellungen und Überlegungen zu sehen.

In diesem Kapitel wurden exemplarisch vier verschiedene Stereotype in den beiden ersten deutschen Übersetzungen Alexander von Humboldts 'Relation historique' gegenübergestellt gezeigt, ebenso wie sie sich zusammensetzen und welchen Ansätzen sie folgen. Einerseits wurde das Heterostereotyp des gehorsamen, untätigen und in seiner geistigen Kraft beschränkten Indianers gezeigt, andererseits das Bild des wilden Anthropophagen, der seine Feinde gerne aus Rachsucht verspeist. Die Bilder können nicht immer scharf voneinander abgegrenzt werden, was selbst im Reisebericht klargelegt wird. Ob wilder oder zivilisierter Indianer,

⁶⁰⁷ Vgl. RUPKE 2008², 57f.

⁶⁰⁸ RUPKE 2008², 57.

⁶⁰⁹ Vgl. RUPKE 2008², 58f.

beide sind nur mit den augenblicklichen Bedürfnissen beschäftigt.⁶¹⁰

Durch alle Ausgaben der 'Relation historique' zieht sich die Idee der Einheit des Menschengeschlechts. In Anlehnung an Forsters Kulturstufenmodell zeigt sich die Ansicht, die Menschheit unterlaufe eine bestimmte Abfolge von Entwicklungsstadien. Jedes Menschenkollektiv könne so auf der Leiter der Zivilisiertheit eingeordnet werden.⁶¹¹ Die beiden präsentierten Heterostereotype bilden dabei die Menschen auf den unteren Stufen der Kultur ab. Humboldt beobachtete die großen Unterschiede, die einerseits zwischen den Menschen unterschiedlicher Zivilisationsstufen bestanden, aber auch andererseits die Unterschiede zwischen den Gruppen auf gleicher Zivilisationsstufe.

Gerade an der Beschreibung des Naturzustandes der Menschheit kann auch die Kritik an einem romantisierenden Bild des 'homme naturel' von Rousseau abgelesen werden, in dem die Wilden ihre Kinder töten und sich gegenseitig verspeisen.⁶¹² So wird die Romantisierung des Naturzustandes in beiden Übersetzungen auf unterschiedliche Weise einmal mehr und einmal weniger intensiv gegeißelt.⁶¹³

Der Kannibalismus, der scheinbar auf der untersten Stufe der Kultur herrscht, wurde bereits lange zuvor in anderen Reiseberichten erwähnt, aber – wie auch bei Humboldt – selten wirklich beobachtet. Das alte Stereotyp der wilden anthropophagen Eingeborenen hält sich auf alle Fälle auch bei Humboldt.

Auf der obersten Stufe steht der kultivierte Europäer, der einem Selbstbild Alexander von Humboldts entspricht, das hier aufgezeigt wurde. In diesem Selbstbild ordnet sich auch die Selbstbezeichnung als 'Culturmensch' ein, wobei sich die beiden Übersetzungen diesbezüglich ein bisschen unterscheiden.⁶¹⁴ Überhaupt zeigen die Übersetzungen bei den Heterostereotypen, wie beim Selbstbild des Menschen auf der obersten Stufe des Kulturstufenmodells Georg Forsters, größtenteils Übereinstimmung.

Die Analyse hat gezeigt, dass zwischen den beiden Übersetzungen nur marginale stilistische Änderungen vorhanden sind. Meistens unterscheiden sich die Formulierungen durch Satzbau und Wortwahl. Oft ist die hauffsche Übersetzung klarer formuliert, während bei den Übersetzungen Usteris und den anderen Teilen, deren Übersetzer nicht zur Gänze bekannt ist, die Formulierungen länger, manchmal verschachtelter und ausschweifender sind. Ein wesentlicher Unterschied konnte in der Verwendung der Begriffe

⁶¹⁰ Vgl. HUMBOLDT 1859b, 5. Vgl. HUMBOLDT 1818, 180.

⁶¹¹ Vgl. OSTERHAMMEL 1991, 114.

⁶¹² Vgl. HUMBOLDT 1860a, 153-155. Vgl. HUMBOLDT 1823, 26-28.

⁶¹³ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 155. Vgl. HUMBOLDT 1823, 28.

⁶¹⁴ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 89. Vgl. HUMBOLDT 1820, 442.

'Kultur' beziehungsweise 'Cultur' und 'Zivilisation' beziehungsweise 'Civilisation' und deren Ableitungen ausgemacht werden. Der Grund dafür wurde in der in Deutschland beginnenden Kulturbegriffsdebatte ausgemacht. Alleine aufgrund der scheinbar klareren Unterscheidung von Kultur, Sitte und Zivilisation ist das Bild bei Hauff eindeutiger. Bei Usteri heißt es: „[...] erst die Gesittung ist es, welche die Menschen die Einheit des Menschengeschlechts fühlbar gemacht [...]“⁶¹⁵ und in der Übersetzung von Hauff: „Erst die Cultur hat dem Menschen die Einheit des Menschengeschlechts zum Bewußtseyn gebracht.“⁶¹⁶ Inwiefern Hauff eine klarere Vorstellung der Begriffe gehabt haben mag, kann aber in dieser Arbeit nicht erörtert werden.

In den Übersetzungen der 'Relation historique' ist die Selbstbezeichnung an mehreren Stellen 'Geschichtsschreiber'. Die Bezeichnung steht bei Hauffs Übersetzung sowie der ersten Übersetzung in Verbindung mit empirischen Beobachtungen, Vergleichen und Schlussfolgerungen.⁶¹⁷

Der Unterschied zu Hauffs gekürzter Fassung der 'Relation historique' zeigt sich dann vor allem im weiteren Verlauf, wenn das Selbstbild des Geschichtsschreibers herangezogen wird. Denn nur in der ersten Übersetzung ist Humboldts Bezeichnung als „Geschichtsschreiber der Kolonien“⁶¹⁸ im Teil über Venezuela und als „Geschichtsschreiber von America“⁶¹⁹ im Teil über Kuba vorhanden. Die Bezeichnungen sind in der Nähe von Prognosen angesiedelt.⁶²⁰ Im Teil über Kuba folgt auf die Bezeichnung eine nachgestellte Verurteilung der Sklaverei. In dem Kapitel über Venezuela, dass mehrere Jahre zuvor publiziert wurde, findet sich hingegen keine Kritik an der Sklaverei. Im Kapitel über Venezuela gibt Humboldt ein positives Urteil über die Unabhängigkeitsbestrebungen ab. Dies zeigt die globalhistorische Dimension der Werke Humboldts.⁶²¹ So spiegelt die Erscheinungsweise laut ZEUSKE die Wahrnehmung Südamerikas im 19. Jahrhundert wider.⁶²² Das letzte präsentierte Bild des Geschichtsschreibers zeigt Humboldt als „Aufklärungshistoriker“, der sich

„[...] de facto vom ersten Tag des Aufenthalts in Amerika und im Schreiben zwischen 1808 und 1815 vom Naturforscher zum politischen Historiker [wandelte]; er komplettierte sozusagen die »Ansichten

⁶¹⁵ HUMBOLDT 1823, 366.

⁶¹⁶ HUMBOLDT 1860b, 16.

⁶¹⁷ Vgl. HUMBOLDT 1860a, 298f. Vgl. HUMBOLDT 1823, 207.

⁶¹⁸ HUMBOLDT 1826, 294.

⁶¹⁹ HUMBOLDT 1829, 211.

⁶²⁰ Vgl. ZEUSKE 2001a, §24

⁶²¹ Vgl. ZEUSKE 2001a, §43.

⁶²² Vgl. ZEUSKE 2001a §46.

der Natur« mit politischen »Ansichten Amerikas«.»⁶²³

In Hauffs Übersetzung zeigt sich auch in Bezug auf die Absenz fast aller Fußnoten und somit auch einem großen Teil der intertextuellen Bezüge dieses Bild als kaum noch erkennbar.

Die Übersetzer der Werke konnten natürlich eine bestimmte Färbung verleihen, jedoch deutet wenig darauf hin, und man sollte sich nicht darauf versteifen, hier in eine Art Schuldzuweisung zu verfallen oder sich auch auf eine wie auch immer geartete Fehlersuche zu begeben.⁶²⁴

⁶²³ ZEUSKE 2001a, §18.

⁶²⁴ Vgl. Kapitel 3.2.2.

5 Schlussfolgerungen

Alexander von Humboldt wurde und wird seit jeher als „[...] große[r] Naturforscher, Humanist und Freund der Völker [...]“⁶²⁵ verehrt. Im Vergleich zu Aimé Bonpland, der bis zum Ende seines Lebens ein Leben im Schatten Humboldts geführt hatte, wurde dieser vor allem von der deutschsprachigen Forschung für sich vereinnahmt. Die meisten Autoren, die auf der Welle Alexander von Humboldts mitritten, durften sich großer Beliebtheit und Bekanntheit erfreuen und waren meist ziemlich erfolgreich. Sie trugen zu einer vielfachen Rezeption Alexander von Humboldts bei und erschufen ihre eigenen Narrative des Forschers. So entstanden nicht nur Mythen, sondern die Autoren trugen auch dazu bei Stereotype weiter zu transportieren oder erfanden neue. Humboldt eignete sich nicht nur zur Schaffung eines Idealtypus des 'deutschen' Forschers⁶²⁶, der speziell das deutsche Denken verkörperte, sondern wurde zum Beispiel auch zum Mythos als „Vater der Unabhängigkeit“⁶²⁷ der ehemaligen spanischen Kolonien. In Deutschland erlebte die Popularisierung Alexander von Humboldts bereits zu seinen Lebzeiten einen Aufschwung, wozu er auch selbst beitrug. Nach seinem Tod gipfelte dies in Gedenkveranstaltungen, Humboldt-Vereinen und einer institutionalisierten Humboldt-Forschung, die regelmäßig neue Publikationen hervorbringt. Dabei ist auch auffällig, dass jede Generation von Forschern ihren eigenen Humboldt zurecht richtete.⁶²⁸

Von den beiden Hauptquellen dieser Arbeit war vor allem die zweite Übersetzung Hermann Hauffs von großem Interesse für die Alexander-von-Humboldt-Forschung. Seit ihrem Aufkommen wurde nur noch diese verwendet.⁶²⁹ Davon zeugen die zahlreichen Adaptierungen und Nachbearbeitungen.

Es konnten bei den präsentierten Beispielen Unterschiede festgestellt werden. Diese waren einerseits auf Satzbau und Wortwahl beschränkt, ergaben aber andererseits auch aufgrund von Auslassungen Hermann Hauffs, des Übersetzers der späteren gekürzten Ausgaben, ein leicht abweichendes Bild im Vergleich zur ersten Übersetzung. So wurde zum Beispiel der Unterschied in der Verwendung der Bezeichnungen Zivilisation und Kultur aufgezeigt, der darauf zurückzuführen ist, dass die Debatte um eine Trennung der beiden Begriffe im deutschen Sprachraum noch nicht vollendet war. Auch konnte bei Hauffs Übersetzung bei bestimmten

⁶²⁵ BIERMANN 1990⁴, 5.

⁶²⁶ Vgl. RUPKE 2002b, 177.

⁶²⁷ ZEUSKE 2001b, 180.

⁶²⁸ Vgl. RUPKE 2008², 208f.

⁶²⁹ Vgl. BIERMANN 1990, 61.

einheimischen Kollektiven eine durchgehende Bezeichnung als 'Caraiben' festgestellt werden, während in der ersten Übersetzung hier des öfteren ein verwirrenderes Bild entsteht. Demgegenüber gab es bei den Bildern der Anthropophagen große Übereinstimmung in beiden Übersetzungen. Dies könnte auf dieses relativ lang bestehende Stereotyp zurückzuführen sein, dem wiederum Jahrhunderte alte Mythen zugrunde liegen.

Den Grad der Zivilisiertheit von Bevölkerungsgruppen an den Maßstäben der eigenen Kultur zu messen, kommt aber auch schon bei Cortés und seiner Beschreibung der Azteken vor.⁶³⁰ Dabei verweisen die Begriffe 'Wilder' und 'Barbar' die bezeichneten Gruppen schon in die Grenzen des animalischen Daseins.⁶³¹ Gerade die Bilder von den anthropophagen Wilden im tiefsten Gebiet um den Orinoco, die von anderen Reisenden vor Humboldt konstruiert und überliefert wurden, zeigen sich auch lange Zeit später noch bei Humboldt und ziehen sich unverändert in beiden Übersetzungen durch. Hauff hat sich entschieden, die Passagen, in denen die Anthropophagen vorkommen, nicht zu streichen. Hingegen wurden aus unbekannten Gründen und wahrscheinlich gegen die Intention des Verfassers andere Teile gekürzt.

Das Bild der anthropophagen Wilden sowie das Bild des dummen und untätigen Indianers sind sehr eng miteinander verbunden. Auch sind die Fremdbilder nicht immer eindeutig voneinander abtrennbar und überschneiden sich manchmal. In Verbindung mit diesen beiden Fremdbildern steht ein Selbstbild Alexander von Humboldts, das mit den zuvor aufgezeigten Fremdbildern auf zwei Ebenen zusammenhängt.

Es handelt sich erstens um ein Fremdbild, das sich, aufgrund der „dialektischen Struktur“⁶³², mit der eben dieses Fremdbild ergänzenden Identität des Autors, zu einem lesbaren Selbstbild verbindet. Die Rede ist vom Selbstbild des kultivierten Europäers, der im Gegensatz zu den Wilden kein Anthropophage ist und natürlich fleißig und intelligent sein möchte, anders als die Wilden und Halbwilden. Die zweite Ebene ist die anthropologische, die sich am Denken einer monogenetischen Sichtweise der Spätaufklärung orientiert. Darin spielt das Kulturstufenmodell Georg Forsters eine wichtige Rolle, wonach sich die Menschheit durch verschiedene Stadien der Zivilisierung vervollkommne und das bei Humboldt „[...] im Zwielficht eines weltkundigen Skeptizismus [...]“⁶³³ noch immer nachwirkt. In beiden Übersetzungen ist eine eindeutige Kontinuität in diesem Bild feststellbar, obwohl der Unterschied zwischen

⁶³⁰ Vgl. GEWECKE 1992a, 65.

⁶³¹ Vgl. BITTERLI 2004³, 85.

⁶³² FLINIK 2014, 14.

⁶³³ OSTERHAMMEL 1991, 130.

Zivilisation und Kultur, wie bereits erwähnt, nicht in beiden Übersetzungen gleich verstanden wird. Alexander von Humboldt und seine Übersetzer befinden sich auf der obersten Stufe der Kulturleiter. Die Wilden befinden sich teilweise noch im Naturzustand oder sind erst kurz zuvor aus diesem auf die nächste Stufe der Kultur getreten.⁶³⁴

Nun zu dem Selbstbild als Geschichtsschreiber: Die Rolle des Übersetzers Hauff ist hier sozusagen die Rolle eines Zensors. Es wurde auch gezeigt, dass Hauff nicht alleine für Kürzung verantwortlich zu machen ist, was sich auf der einen Seite durch seine Vorschläge an den Verleger zeigt.⁶³⁵ Auf der anderen Seite wurden nämlich die mit Alexander von Humboldt vereinbarten Kürzungen vorgenommen. Hauff hat jedenfalls einen Großteil der Fußnoten mit den intertextuellen Bezügen gestrichen. Auch wenn im Text solche Bezüge durchaus vorhanden sind, so wurde damit das Bild verändert. Erst nach dessen Tod wurde die zweite Übersetzung in der sehr stark gekürzten Fassung veröffentlicht. Es würde nicht verwundern, wenn der Verleger wegen Humboldts Tod hier eine rein wirtschaftliche Entscheidung getroffen hätte. Die Bezeichnung des Geschichtsschreibers ist in der 'Relation historique' vor allem an zwei wichtigen Punkten vorhanden. Einmal im Teil über Venezuela, in dem sich Humboldt positiv über die Unabhängigkeitsbewegungen äußert und einmal im Teil über Kuba, kurz bevor er ein vehementes Plädoyer gegen die Sklaverei hält. Beide Stellen zeigen nicht nur die allgemeine Haltung Humboldts, sondern spiegeln auch die Wahrnehmung Spanisch Amerikas in Europa im 19. Jahrhundert wider. Er wurde quasi vom Kameralisten zum „[...] Zeithistoriker, Politikwissenschaftler und Soziologen.“⁶³⁶ Die Verbindung zu seinem Bruder wird in seinem Geschichtsverständnis und in seinem Verständnis der Geschichtsschreibung sichtbar.

Ob in der Geschichtswissenschaft, wie der Populärwissenschaft oder der Literatur, die Allgemeinen Reisebeschreibungen (Relation historique) bilden dabei ein Fundament – weil sie auch die am meisten verwendete Quelle der frühen Humboldt-Biographik waren.⁶³⁷ Als solches trugen sie dafür Sorge, dass die tradierten Stereotype erhalten blieben und dass immer wieder vermeintliche Selbstbilder konstruiert werden konnten. Bestehende Stereotype wurden im Reisebericht einerseits überliefert und aktualisiert, so wie die unterschiedlichen Fremdbilder der verschiedenen eingeborenen Kollektive. Andererseits wurden aber auch neue Stereotype konstruiert, was vor allem an den Selbstbildern deutlich gemacht

⁶³⁴ Vgl. HUMBOLDT 1859a, 284. Vgl. HUMBOLDT 1818, 2.

⁶³⁵ Vgl. Hermann Hauff an J. G. v. Cotta, 10.5.1840 in HUMBOLDT 2009, 627.

⁶³⁶ ZEUSKE 2001a, §43.

⁶³⁷ Vgl. RUPKE 2002b, 170.

werden konnte.

Wenn man sich also Stereotype wie Bilder in Köpfen vorstellen muss, und diese als Verallgemeinerungen den Menschen helfen, die Welt besser zu verstehen, dann lässt sich daraus folgender Schluss ziehen: Stereotype sind weder wahr noch falsch, sie sind eine historisch gewachsene Größe, die durch bestimmte Ereignisse auftauchen und beliebig neu zusammengesetzt werden kann. Manchmal werden sie über Generationen weitergegeben und setzen sich in kulturellen Gedächtnissen fest, wobei sie ihre Flexibilität aber nicht verlieren. Selbstbilder und Fremdbilder bedingen sich oft gegenseitig, deren Zusammenhänge können durch historisch-vergleichende Analysen zu Tage geführt werden.

6 Bibliographie

ANONYM (1859): *Zur Erinnerung an Alexander von Humboldt*. In: NEUMANN, Karl [Hrsg.]: Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde. (Neue Folge, Bd. 6, Berlin 1859).

ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. (BECK'sche Reihe; 1307, München 2007⁶).

BECK, Hanno: Alexander von Humboldt. Von der Bildungsreise zur Forschungsreise 1769 – 1804. (Bd. 1, Wiesbaden 1959).

BELL, Stephen: A Life in Shadow. Aimé Bonpland in southern South America, 1817 – 1858. (Stanford 2010).

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2010): *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung*. In Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW). Online verfügbar unter: <<http://www.bbaw.de/forschung/avh-r/projektdarstellung>> (21.3.2016).

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2016): *Heftreihe „Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“*. Online verfügbar unter: <<http://avh.bbaw.de/publikationen/publikationen-der-forschungsstelle/heft-reihe-berliner-manuskripte-zur-alexander-von-humboldt-forschung>> (08.05.2016).

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2016): *Schriftenreihe „Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“*. Online verfügbar unter: <<http://avh.bbaw.de/publikationen/publikationen-der-forschungsstelle/schriftenreihe-beitraege-zur-alexander-von-humboldt-forschung>> (27.3.2016).

BERG, Eberhard: Zwischen den Welten. Über die Anthropologie der Aufklärung und ihr Verhältnis zu Entdeckungs-Reise und Welt-Erfahrung mit besonderem Blick auf das Werk Georg Forsters. (Berlin 1982).

BIERMANN, Kurt-R. [Hrsg.]: *Alexander von Humboldts berühmter Bericht über seine amerikanische Forschungsreise 1799-1804 – ein Torso*. In: *Miscellanea Humboldtiana*. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 15, Berlin 1990), 61-72.

BIERMANN, Kurt-R.: Alexander von Humboldt. (Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner; 47, Leipzig 1990⁴).

BIERMANN, Kurt-R. / Ingo SCHWARZ: *Gefährten Alexander v. Humboldts auf seiner amerikanischen Forschungsreise 1799 bis 1804*. In: Detlef HABERLAND/ et al. [Hrsg.]: *Die Dioskuren II. Annäherungen an Leben und Werk der Brüder Humboldt im Jahr der 200. Wiederkehr des Beginns der amerikanischen Forschungsreise Alexander v. Humboldts*. (Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.; 16, Mannheim 2000), 69-80.

BIERMANN, Kurt-R. / Ingo SCHWARZ (2001): *Der Aachener Kongreß und das Scheitern der indischen Reisepläne Alexander von Humboldts*. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) II, 2. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/biermann-schwarz.htm> (22.06.2016).

BITTERLI, Urs: Die >Wilden< und die >Zivilisierten<. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. (München 2004³).

BLANKE, Horst Walter: *Aufklärungshistorie und Historismus: Bruch und Kontinuität*. In: OEXLE, Otto Gerhard / Jörn RÜSEN [Hrsg.]: *Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme*. (Beiträge zur Geschichtskultur; 12, Köln / Weimar / Wien 1996), 69-97.

BORCH, Rudolf: Alexander von Humboldt. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten. (Berlin 1948).

BÖHME, Hartmut: *Nach Amerika: Die imaginierte und pluralisierte Antike bei Alexander von Humboldt*. In: BLUHM, Harald / Karsten FISCHER / Marcus LLANQUE [Hrsg.]: *Ideenpolitik. Geschichtliche Konstellationen und gegenwärtige Konflikte*. (Berlin 2011), 181-203.

BRENNER, Peter J.: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur; 2, Tübingen 1990).

BRUHNS, Karl: *Mathematik, Astronomie und mathematische Geographie*. In: BRUHNS, Karl [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*. (Bd. 3, Leipzig 1872), 3-54.

DAUM, Andreas W.: *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848 – 1914*. (München / Oldenbourg 2002²).

DETERNIG, Susanne: *Kolumbus, Cortés, Montezuma. Die Entdeckung und Eroberung Lateinamerikas als literarische Sujets in der Aufklärung und im 20. Jahrhundert*. (Weimar 1996).

DEGEN, Katharina: *Ecce miser assati me in parte una. regira aliam et manduca! Zum Umgang mit dem Vorwurf des Kannibalismus gegen die frühen Christen*. In: PÖHL, Friedrich / Sebastian FINK [Hrsg.]: *Kannibalismus, eine anthropologische Konstante? (Philippika, Altertumswissenschaftliche Abhandlungen / Contributions to the Study of Ancient World Cultures; 82, Wiesbaden 2015), 145-167*.

DILL, Hans-Otto: *Die lateinamerikanische Literatur in Deutschland. Bausteine zur Geschichte ihrer Rezeption*. (Sprachen, Gesellschaften und Kulturen in Lateinamerika; 11, Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2009).

ETTE, Ottmar: *Entdecker über Entdecker: Alexander von Humboldt, Cristóbal Colón und die Wiederentdeckung Amerikas*. In: HEYDENREICH, Titus [Hrsg.]: *Columbus zwischen zwei Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*. (Lateinamerika-Studien; 30/1, Frankfurt am Main 1992), 401-439.

ETTE, Ottmar: *Eine »Gemütsverfassung moralischer Unruhe« – Humboldtian Writing: Alexander von Humboldt und das Schreiben in der Moderne*. In: ETTE, Ottmar / et al. [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. (Beiträge zur Alexander-von-

Humboldt-Forschung; 21, Berlin 2001), 33-55.

EWALD, Julius: *Geologie*. In: BRUHNS, Karl [Hrsg.]: Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie. (Bd. 3, Leipzig 1872), 102-185.

EWERT, Michael: *Literarische Anthropologie. Georg Forsters 'Leckereyen'*. In: GARBER, Jörn [Hrsg.]: Wahrnehmung – Konstruktion – Text. Bilder des Wirklichen im Werk Georg Forsters. (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung; 12, Tübingen 2000), 20-30.

FAAK, Margot (20015): *Alexander von Humboldts Amerikareise*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 31, 113-119. Online verfügbar unter: <<http://www.hin-online.de/index.php/hin/issue/view/hin31>> (22.06.2016).

FIEDLER, Horst / Ulrike LEITNER: Alexander von Humboldts Schriften. Bibliografie der selbständig erschienenen Werke. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 20, Berlin 2000).

FLINIK, Johanna (2014): *Identität und Alterität aus literatur- und kulturgeschichtlicher Sicht*. In: FLINIK, Johanna / Barbara WIDAWSKA [Hrsg.]: Identität und Alterität. (Warschauer Studien zur Kultur- und Literaturwissenschaft; 5, Frankfurt am Main / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Warszawa / Wien 2014).

GEIER, Manfred: Die Brüder Humboldt. Eine Biographie. (Reinbek 2009).

GEWECKE, Frauke: *Von „guten Wilden“ und „nacketen grimmigen menschenfresser leuthen“ - das bild des Amerikaners als Fiktion*. In: IBERO-AMERIKANISCHES INSTITUT PREUSSISCHER KULTURBESITZ UND MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN [Hrsg.]: Amerika 1492-1992. Neue Welten – Neue Wirklichkeiten. (Braunschweig 1992), 61-70. [GEWECKE 1992a].

GEWECKE, Frauke: Wie die neue Welt in die alte kam. (München 1992). [GEWECKE 1992b].

GEYER, Paul: Kritische Kulturtheorie. In: JÜNKE, Claudia / Rainer ZAISER / Paul GEYER: Romanistische Kulturwissenschaft? (Würzburg 2004), 9-29.

GODLEWSKA, Anne Marie Claire: *Von der Vision der Aufklärung zur modernen Wissenschaft? Humboldts visuelles Denken*. In: ETTE, Ottmar / Walther L. BERNECKER [Hrsg.]: *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*. (Lateinamerika-Studien; 43, Frankfurt am Main 2001), 157-194.

GRIEP, Wolfgang: *Die Bedeutung der Umkreisquellen für Alexander von Humboldts südamerikanische Reise*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin) VI, 10. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin10/komplett/hin10_komplett.pdf> (04.06.2016).

HAHN, Hans Henning: *Stereotypen [sic!] in der Geschichte und Geschichte im Stereotyp*. In: HAHN, Hans Henning [Hrsg.]: *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft; 2, Oldenburg 1995), 190-204.

HAHN, Hans Henning / Eva HAHN: *Nationale Stereotypen [sic!]. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung*. In: HAHN, Hans Henning [Hrsg.]: *Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen*. (Mittel-Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas; 5, Frankfurt am Main/ Berlin/ Bern/ Bruxelles/ New York/ Oxford/ Wien 2002), 17-56.

HAHN, Hans Henning: *12 Thesen zur historischen Stereotypenforschung*. In: HAHN, Hans Henning [Hrsg.]: *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung*. (Mittel-Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas; 9, Frankfurt am Main/ Berlin/ Bern/ Bruxelles/ New York/ Oxford/ Wien 2007), 15-24.

HAY, Gerhard: *Huber, Therese*. In: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften [Hrsg.]: Neue deutsche Biographie*. Neunter Band. Hess – Hüttig. (Berlin 1972), 686-688.

HOLDENRIED, Michaela: *Künstliche Horizonte. Alterität in literarischen Repräsentationen Südamerikas*. (Philologische Studien und Quellen; 183, Berlin 2004).

HOLL, Frank: *Alexander von Humboldt – „Geschichtsschreiber der Kolonien“*. In: ETTE, Ottmar / Walther L. BERNECKER [Hrsg.]: *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*. (Lateinamerika-Studien; 43, Frankfurt am Main 2001), 51-78.

HOLL, Frank (2012): „*Die zweitgrößte Beleidigung des Menschen sei die Sklaverei ...*“. *Daniel Kehlmanns neu erfundener Alexander von Humboldt*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XIII, 25, S. 46-62. Online verfügbar unter: http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin25/hin_25_komplett.pdf (22.06.2016).

HOLL, Frank (2014): „*Zur Freiheit bestimmt*“ – *Alexander von Humboldts Blick auf die Kulturen der Welt*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XV, 29, S. 122-133. Online verfügbar unter: http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin29/hin_29_komplett.pdf (22.06.2016).

HOORN, Tanja van: *Dem Leibe abgelesen. Georg Forster im Kontext der physischen Anthropologie des 18. Jahrhunderts*. (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung; 23, Berlin / Boston 2004).

HUMBOLDT, Alexander von: *Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1804*. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonplandt [sic!]. Erster Theil. Mit einem Kupfer. (Stuttgart / Tübingen 1815). Online verfügbar unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ184408200 (22.06.2016).

HUMBOLDT, Alexander von: *Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1804*. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonplandt [sic!]. Zweyter Theil. (Stuttgart / Tübingen 1818). Online verfügbar unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ184408303 (22.06.2016).

HUMBOLDT, Alexander von: *Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1804*. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonpland. Dritter Theil. (Stuttgart / Tübingen 1820). Online verfügbar unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ184408406 (22.06.2016).

HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1804. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonpland. Vierter Theil. (Stuttgart / Tübingen 1823). Online verfügbar unter: <http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ184408200> (22.06.2016).

HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1804. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonpland. Fünfter Theil. (Stuttgart / Tübingen 1826). Online verfügbar unter: <http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ184408601> (22.06.2016).

HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804. Verfa[ss]t von Alexander von Humboldt und A. Bonpland. Sechster Theil [Erste Hälfte]. (Stuttgart und Tübingen 1829). Online verfügbar unter: <http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ184408807> (22.06.2016).

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. Erster Band. (Stuttgart 1859). [Humboldt 1859a].

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. Zweiter Band. (Stuttgart 1859). [Humboldt 1859b].

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. Dritter Band. (Stuttgart 1860). [Humboldt 1860a].

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. Viertes Band. (Stuttgart 1860). [Humboldt 1860b].

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt. Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico. Teil I: Texte. Aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot FAAK. Mit einer einleitenden Studie von Kurt-R. Biermann. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 8, Berlin 1986).

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt. Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico. Teil II: Übersetzung, Erläuterungen, Register. Übersetzt und bearbeitet von Margot FAAK. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 9, Berlin 1990).

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt. Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern. Herausgegeben von Margot FAAK. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 12, Berlin 2000).

HUMBOLDT, Alexander von: Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern. Herausgegeben von Margot FAAK. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 5, Berlin 2003²).

HUMBOLDT, Alexander von: Cuba-Werk. Herausgegeben und kommentiert von Hanno BECK. (Darmstädter Ausgabe; 3, Darmstadt 2008²). [Humboldt 2008²a].

HUMBOLDT, Alexander von: Mexico-Werk. Politische Ideen zu Mexico. Mexicanische Landeskunde. Herausgegeben und kommentiert von Hanno BECK. (Darmstädter Ausgabe; 4, Darmstadt 2008²), 527-578. [Humboldt 2008²b].

HUMBOLDT, Alexander von: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Herausgegeben und kommentiert von Hanno BECK. Darmstädter Ausgabe; 7/2, Darmstadt 2008²). [Humboldt 2008²c].

HUMBOLDT, Alexander von: Die Forschungsreise in den Tropen Amerikas. Herausgegeben und kommentiert von Hanno BECK. (Darmstädter Ausgabe; 2/3, Darmstadt 2008²). [Humboldt 2008²d].

HUMBOLDT, Alexander von: Alexander von Humboldt und Cotta. Briefwechsel. Herausgegeben von Ulrike LEITNER unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 29, Berlin 2009).

HUNGER, Bernhard (2009): *Spurensuche einer Rezeptionsgeschichte. Alexander von Humboldt und Johann Gottfried Herder*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin) X, 18, S. 45-52. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin18/hin18_komplett.pdf> (30.05.2016).

IGGERS, Georg G.: Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart. (Wien / Köln / Weimar 1997³).

IMHOF, Michael: *Stereotypen [sic!] und Diskursanalyse. Anregungen zu einem Forschungskonzept kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung*. In: HAHN, Hans Henning [Hrsg.]: Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. (Mittel-Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas; 5, Frankfurt am Main/ Berlin/ Bern/ Bruxelles/ New York/ Oxford/ Wien 2002), 57-71.

JEISMANN, Michael: *Was bedeuten Stereotypen [sic!] für nationale Identitäten und politisches Handeln?* In: LINK, Jürgen / Wulf WÜLFING: Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. (Sprache und Geschichte; 16, Stuttgart 1991), 84-93.

KOSSOK, Manfred: *Alexander von Humboldt als Geschichtsschreiber Lateinamerikas*. In: ZEUSKE, Michael / Bernd SCHRÖTER [Hrsg.]: Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika. (Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung; 2, Leipzig 1992), 18-31.

KÖNIG, Hans-Joachim: *Von den neu gefundenen Inseln, Regionen und Menschen. Zu den Briefen von Christoph Columbus, Amerigo Vespucci und Hernán Cortés*. In: WOLFF, Hans [Hrsg.]: *America. Das frühe Bild der Neuen Welt*. (München 1992), 103-108. [KÖNIG 1992a].

KÖNIG, Hans-Joachim: *Phantastisches und Wirkliches. Die Wahrnehmung Amerikas in den >Neuen Zeytungen<*. In: WOLFF, Hans [Hrsg.]: *America. Das frühe Bild der Neuen Welt*. (München 1992), 109-110. [KÖNIG 1992b].

KRAFT, Tobias (2015): *Humboldts Hefte. Geschichte und Gegenwart von Tagebuch-Forschung und -Rezeption*. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XVI, 31, 47-57. Online verfügbar unter: <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/biermann-schwarz.htm>> (22.06.2016).

KUSSMAUL, Paul [Hrsg.] (1986): *Übersetzen als Entscheidungsprozess. Die Rolle der Fehleranalyse in der Übersetzungsdidaktik*. In: *Übersetzen – nicht leicht gemacht. Beiträge zur Translation*. (Translationswissenschaftliche Bibliothek; 2, Berlin 2009), 47-67.

KUSSMAUL, Paul [Hrsg.] (1992): *Die Rolle der Kultur in der Übersetzungswissenschaft und in der Übersetzer Ausbildung*. In: *Übersetzen – nicht leicht gemacht. Beiträge zur Translation*. (Translationswissenschaftliche Bibliothek; 2, Berlin 2009), 89-100.

KUTZINSKI, Vera M.: *Translations of Cuba: Fernando Ortiz, Alexander von Humboldt, and the curious case of John Sidney Thrasher*. In: KUTZINSKI, Vera M. [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt's Translantic Personae*. (Abingdon / New York 2012).

LAUER, Reinhard: *Das Bild vom Anderen aus literaturwissenschaftlicher Sicht*. In: HEUBERGER, Valeria/ et al. [Hrsg.]: *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen [sic!] in multiethnischen europäischen Regionen*. (Frankfurt am Main 1998), 45-54.

LEITNER, Ulrike: „*Da ich mitten in dem Gewölk sitze, das elektrisch geladen ist ...*“. *Alexander von Humboldts Äußerungen zum politischen Geschehen in seinen Briefen an Cotta*. In: HECHT, Hartmut/ et al. [Hrsg.]: *Kosmos und Zahl. Beiträge zur Mathematik- und Astronomiegeschichte zu Alexander von Humboldt und Leibniz*. (Boethius Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften; 58, Stuttgart 2008), 225-237.

LILLI, Waldemar: *Grundlagen der Stereotypisierung*. (Göttingen 1982).

MANITZ, Hermann: *Bonpland (eigentlich Goujaud), Aimé Jacques Alexandre*. In: HOFFMANN, Dieter / Hubert LAITKO [Hrsg.]: *Lexikon der bedeutenden Naturwissenschaftler*. (Bd. 1, München 2003).

MARINO, Mario: *Noch etwas über die Menschenrassen. Eine Lektüre der Kant-Herder-Forster-Kontroverse*. In: ANGELES, Simone de / Florian GELZER / Lucas Marco GISI [Hrsg.]: *>Natur<, Naturrecht und Geschichte. Aspekte eines fundamentalen Begründungsdiskurses der Neuzeit (1600 – 1900)*. (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 283, Heidelberg 2010), 393-413.

MENZE, Ernest A.: *Alexander von Humboldt and Johann Gottfried Herder: Affinities and Influence*. In: MAURER, Michael [Hrsg.]: *Herder und seine Wirkung / Herder and His Impact. Beiträge zur Konferenz der Internationalen Herder-Gesellschaft Jena 2008*. (Heidelberg 2014), 95-106.

MINGUET, Charles: *Alexander von Humboldt und die Erneuerung des Lateinamerikabildes*. In: SIEBENMANN, Gustav / Hans-Joachim KÖNIG [Hrsg.]: *Das Bild Lateinamerikas im deutschen Sprachraum. Ein Arbeitsgespräch an der der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 15.-17. März 1989*. (Beihefte zur Iberoromania; 8, Tübingen 1992), 107-125.

MOHEIT, Ulrike: *Alexander von Humboldts Briefe aus Amerika (1799-1804) und ihre Wirkung in Europa*. In: Michael ZEUSKE / Bernhard SCHRÖTER [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*. (Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung; 2, Leipzig 1992), 80-91.

MOOK, Anette: Die Brüder von Humboldt und die naturwissenschaftlichen Grundlagen ihrer Anthropologie. In: ANGELES, Simone de / Florian GELZER / Lucas Marco GISI [Hrsg.]: >Natur<, Naturrecht und Geschichte. Aspekte eines fundamentalen Begründungsdiskurses der Neuzeit (1600 – 1900). (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 283, Heidelberg 2010), 185-208.

NUTZ, Thomas: »Varietäten des Menschengeschlechts«. Die Wissenschaften vom Menschen in der Zeit der Aufklärung. (Köln / Weimar / Wien 2009).

OEXLE, Otto Gerhard: *Krise des Historismus – Krise der Wirklichkeit. Eine Problemgeschichte der Moderne*. In: OEXLE, Otto Gerhard [Hrsg.]: *Krise des Historismus – Krise der Wirklichkeit. Wissenschaft, Kunst und Literatur 1880-1932*. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 228, Göttingen 2007), 11-116.

OSTERHAMMEL, Jürgen: *Alexander von Humboldt: Historiker der Gesellschaft, Historiker der Natur*. In: Boshof, Egon [Hrsg.]: *Archiv für Kulturgeschichte*. (81/1, Köln / Weimar / Wien 1999), 105-131.

PEEK, Sabine: *Hauff, Hermann*. In: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften [Hrsg.]: *Neue deutsche Biographie*. Achter Band. Hartmann – Heske. (Berlin 1968), 84-85.

PESCHEL, Oskar: *Erd- und Völkerkunde, Staatswirthschaft und Geschichtsschreibung*. In: BRUHNS, Karl [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*. (Bd. 3, Leipzig 1872), 186-231.

PÖHL, Friedrich: *Kannibalismus – eine anthropologische Konstante?* In: PÖHL, Friedrich / Sebastian FINK [Hrsg.]: *Kannibalismus, eine anthropologische Konstante?* (Philippika, Altertumswissenschaftliche Abhandlungen / Contributions to the Study of Ancient World Cultures; 82, Wiesbaden 2015), 9-49.

PRÜFER LESKE, Irene: *Übersetzungen, Manipulation und Neuübersetzung des Essai politique sur l'île de Cuba Alexander von Humboldts*. In: ETTE, Ottmar / Walther L. BERNECKER [Hrsg.]: *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*. (Lateinamerika-Studien; 43, Frankfurt am Main 2001), 219-230.

PUIG-SAMPER, Miguel Ángel / Sandra REBOK (2007): *Alejandro de Humboldt y España: su viaje americano y sus vínculos con la ciencia española*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) VIII, 15, S. 33-48. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin15/hin15_komplett.pdf> (22.06.2016).

REBOK, Sandra: Alexander von Humboldt und Spanien im 19. Jahrhundert: Analyse eines wechselseitigen Wahrnehmungsprozesses. (Frankfurt am Main 2006).

REILL, Peter Hanns: *Aufklärung und Historismus: Bruch oder Kontinuität?* In: OEXLE, Otto Gerhard / Jörn RÜSEN [Hrsg.]: *Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme*. (Beiträge zur Geschichtskultur; 12, Köln / Weimar / Wien 1996), 45-68.

RUPKE, Nicolaas A.: *A Geography of Enlightenment: The Critical Reception of Alexander von Humboldt's Mexico Work*. In: LIVINGSTONE, David N. / Charles W. WITHERS [Hrsg.]: *Geography and Enlightenment*. (London / Chicago 1999), 319-343. [RUPKE 1999a].

RUPKE, Nicolaas A.: *Kritische Rezeption des Mexiko-Werkes*. In: ETTE, Otmar / et al. [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 21, Berlin 1999), 265-273. [RUPKE 1999b].

RUPKE, Nicolaas A.: *Die Popularisierung Alexander von Humboldts in der europäischen Zeitschriftenliteratur bis zur deutschen Reichsgründung*. In: WOLFSCHMIDT, Gudrun [Hrsg.]: *Popularisierung der Naturwissenschaften*. (Berlin 2002), 222-237. [RUPKE 2002a].

RUPKE, Nicolaas A.: *Der Wissenschaftler als Nationalheld. Die deutsche Alexander von Humboldt-Biographik 1848-1871*. In: JESSEN, Ralph / Jakob VOGEL [Hrsg.]: *Wissenschaft und Nation in der europäischen Geschichte*. (Frankfurt / New York 2002), 168-186. [RUPKE 2002b].

RUPKE, Nicolaas A. (2006): A Metabiography of Alexander von Humboldt. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) VII, 12, S. 71-73. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin12/hin12_komplett.pdf> (22.06.2016).

RUPKE, Nicolaas A.: Alexander von Humboldt. A Metabiography. (Frankfurt am Main 2008²).

ROTH, Klaus: „*Bilder in den Köpfen*“ *Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht*. In: HEUBERGER, Valeria / Arnold Suppan / Elisabeth Vyslonzil [Hrsg.]: *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. (Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1999²), 21-43.

SAFRA, Jacob E. / et al. [Hrsg.]: *The New Encyclopædia Britannica. The Index A-K* (Chicago / Auckland / London / Manila / Paris / Rome / Seoul / Sydney / Tokyo 1998¹⁵).

SCHÄFER, Bernd / Bernd SIX: *Sozialpsychologie des Vorurteils*. (Urban-Taschenbücher; 207, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1978).

SCHULZ, Wilhelm: Aimé Bonpland. Alexander von Humboldts Begleiter auf der Amerikareise 1799 – 1804. Sein Leben und Wirken, besonders nach 1817 in Argentinien. (Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse; 1960/9, Mainz 1960).

SCHUSTER, Dorothea: *Die Rezeption des Corpus Americanum von Humboldt in spanischen Medien des 19. Jahrhunderts*. (Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung; II-04, Köln 2001). Online verfügbar unter: <<http://lateinamerika.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/sites/aspla/bilder/arbeitspapiere/schuster.pdf>> (22.06.2016).

SIEGEL, Eva-Maria (2003): *Wissensorganisation und Wahrnehmung des Fremden um 1800 am Beispiel der Reiseberichte und -tagebücher Alexander von Humboldts*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) IV, 7, S. 36-50. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin7/komplett/hin7_komplett.pdf> (23.05.2016).

SONDEREGGER, Arno: *Ursprung des Menschen. Mythos und Wirklichkeit paläoanthropologischer Herkunftsmodelle*. In: Stichproben – Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien; 1, 2001), 81-102. Online verfügbar unter: <http://stichproben.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_stichproben/Artikel/Nummer01/Nr1_Sonderegger.pdf> (12.06.2016).

STEIGERWALD, Jörn: *Georges-Louis Leclerc Comte de Buffon: Histoire naturelle des animaux (1753)*. In: BEHRENS, Rudolf / Jörn STEIGERWALD [Hrsg.]: *Aufklärung und Imagination in Frankreich (1675-1810). Anthologie und Analyse*. (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung; 54, Berlin / Boston 2016), 231-251.

STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN: *Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher*. (s.a.) BMBF-Verbundprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Online verfügbar unter: <<http://humboldt.staatsbibliothek-berlin.de/>> (28.3.2016).

SUPPAN, Arnold: *Einleitung. Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. In: HEUBERGER, Valeria / Arnold Suppan / Elisabeth Vyslonzil [Hrsg.]: *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. (Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1999²), 9-20.

WEBER, Jutta: *Die Netzwerke Alexander von Humboldts. Ein Erschließungsprojekt*. In: BAILLOT, Anne [Hrsg.]: *Netzwerke des Wissens. Das intellektuelle Berlin um 1800*. (Berliner Intellektuelle um 1800; 1, Berlin 2011).

WIEDEMANN, Gustav: *Erdmagnetismus. Einzelne physikalische und chemische Forschungen*. In: BRUHNS, Karl [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*. (Bd. 3, Leipzig 1872), 55-89.

WILHELMY, Herbert: *Humboldts südamerikanische Reise und ihre Bedeutung für die Geografie*. In: BECK, Hanno / et al. [Hrsg.]: *Die Dioskuren. Probleme in Leben und Werk der Brüder Humboldt*. (Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung; 9 Mannheim 1986), 183-198.

WILSS, Wolfram: *Übersetzen als wissensbasierter Textverarbeitungsprozess*. In: ZYBATOW, Lew N.: *Translatologie – Neue Ideen und Ansätze*. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft IV. (Forum Translationswissenschaft; 5, Frankfurt am Main 2005) 5-22.

WULF, Andrea: *The Invention of Nature. Alexander von Humboldt's New World*. (New York 2015).

ZEUSKE, Michael (2001): *Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der "Geschichtsschreiber von Amerika", die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin) II, 3. Online verfügbar unter: <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/zeuske-HIN3.htm>> (04.06.2016). [ZEUSKE 2001a]

ZEUSKE, Michael: *Vater der Unabhängigkeit? – Alexander von Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika*. In: Ottmar ETTE/ et al. [Hrsg.]: *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 21, Berlin 2001), 179-224. [ZEUSKE 2001b]

ZEUSKE, Michael (2002): *Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der "Geschichtsschreiber von Amerika", die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt. (Fortsetzung von HiN III)*. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin) III, 4. Online verfügbar unter: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin4/zeuske_1.htm> (04.06.2016).

ZYBATOW Lew N.: *Bausteine kultureller Kompetenz des Translators*. In: ZYBATOW, Lew N. / Michael USTASZEWSKI [Hrsg.]: *Bausteine translatorischer Kompetenz oder Was macht Übersetzer und Dolmetscher zu Profis?* Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft VII. (Forum Translationswissenschaft; 18, Frankfurt am Main 2014), 181-201.

7 **Anhang**

7.1 Zusammenfassung

Stereotype helfen uns bei der Verarbeitung komplexer Informationen. Sie dienen dazu diese zu vereinfachen. In dieser Arbeit werden Stereotype in den allgemeinen Reisebeschreibungen Alexander von Humboldts amerikanischer Forschungsreise von 1799 bis 1804 untersucht. Dabei werden die verschiedenen Bände der ersten beiden deutschsprachigen Übersetzungen miteinander verglichen. Es werden hier exemplarische Fremd- und Selbstbilder herausgearbeitet werden. Einerseits werden diese mit dem anthropologischen Ansatz Georg Forsters (1754-1794) in Verbindung gebracht und andererseits werden diese auch vor dem Hintergrund bestimmter globalgeschichtlicher Ereignisse betrachtet. Natürlich darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei den untersuchten Quellen um Übersetzungen handelt. Die Rolle der verschiedenen Übersetzer muss also ebenfalls kritisch, im Kontext mit der Rezeption der Werke, betrachtet werden.

7.2 Abstract

Stereotypes are essential for us to obtain information and to process them and to handle the enormous amount of impressions every day. In this diploma thesis the author discusses stereotypes in the account of Alexander von Humboldt's journey to South America in the years of 1799 to 1804 comparing the two German translations of the original French issue of the „Relation historique“. Which kind of stereotypes are there? Where are they coming from, or have they been created in the text itself? These two German editions have a different history of reception which will also be discussed, including the main problems which accompany them. There is a significant difference between both editions, which will also appear in the Stereotypes within the text. One of the main purposes of this diploma thesis is to ask for the self-perception and the perception of others (auto-stereotype and hetero-stereotype) in this texts. Indeed there are many images of Alexander von Humboldt and the problems of those different Humboldt-images which has been created by historiography will be discussed as well. The Stereotypes will on the one hand, be investigated considering anthropological aspects created by the explorer and scientist Georg Forster (1754-1794) and on the other hand, viewed in the context of events of global historical importance.